

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

92. Jg. 31. Dez. 2022/1. Jan. 2023 / Nr. 52

www.katholische-sonntagszeitung.de

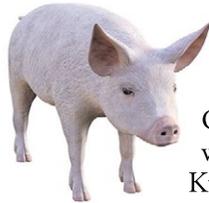
Einzelverkaufspreis 2,35 Euro, 2063

Was die Menschen im Jahr 2022 bewegte



Der Ausbruch des Ukraine-Kriegs dominierte das Weltgeschehen und sorgt weiter für Entsetzen. Was sich noch 2022 ereignet hat, lesen Sie auf den **Seiten 4/5**

Warum das Schweinchen als Glücksbringer gilt



Für das neue Jahr sind Schweinchen aus Marzipan oder Schokolade beliebte Glücksbringer. Von alters her wird das borstige Tier in vielen Kulturen geschätzt. **Seite 16**

„Ein Geschenk für unser Bistum“

Bei der Verabschiedung von Finanzdirektor und Diözesanökonom Alois Sattler in die passive Phase der Altersteilzeit würdigte Bischof Rudolf Voderholzer dessen Verdienste. **Seite XIV**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Alles Gute, Gottes reichsten Segen, Gesundheit und gutes Gelingen: Das wünscht Ihnen Ihre Katholische Sonntags-Zeitung zum Start in das Jahr 2023.

Und weil es nützt, am Anfang von etwas Neuem eine Fürsprecherin zu haben, widmet die Kirche den 1. Januar der Gottesmutter Maria. Dies wird nicht nur in den Beiträgen zur Liturgie (Seite 10/11) und bei „Glauben leben“ (Seite 23) aufgegriffen, sondern auch in einer neuen Serie behandelt, die wir mit Unterstützung unseres Autors Abt em. Emmeram Kränkl beginnen: „Gestalten der Bibel“ (Seite 12).

Vorgestellt werden Personen, die im Neuen Testament vorkommen, ferner solche Gestalten aus dem Alten Testament, die auch im Neuen erwähnt werden. Es geht, so hat Abt Emmeram erklärt, nicht um „historische Protokolle“, sondern um Verkündigung: darum, zum Glauben zu führen oder ihn zu verstärken. Eine Aufgabe, der sich unser Autor in der Kolumne „Worte der Glaubenszeugen“ bereits seit 2012 mehr als 500 Mal mit großer Sachkenntnis gewidmet hat. Höchste Zeit, ihm dafür im Namen all unserer Leser von Herzen Danke zu sagen.

Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur



Drei Könige mit ihrem Tross

Klar, dass Caspar, Melchior und Balthasar damals nicht nur zu dritt nach Bethlehem reisten. Sie hatten Kamele, Elefanten, Diener und Träger dabei. Zu fünft stapfen diese Sternsinger durch Eis und Schnee. Sie freuen sich: endlich keine Corona-Masken mehr! **Seite 2/3**



Foto: Imago/Chromorange

BEISPIELLAND INDONESIEN

Im Zeichen des Sterns

Singend und als Heilige Drei Könige verkleidet unterwegs zum Schutz von Kindern



▲ Das Zeichnen von „Gefahrenkarten“ beim Alit-Sicherheitstraining kommt den alltäglichen Bedürfnissen der Mädchen und Jungen entgegen und macht ihr Leben sicherer.
Foto: Susanne Dietmann/Kindermissionswerk

Gemeinsam verantworten das Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ und der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) die bundesweite Aktion Dreikönigssingen. Verkleidet als Caspar, Melchior und Balthasar machen die Kinder durch ihre Besuche eine große Freude. Und sie dürfen das in diesem Jahr endlich wieder ohne Maske und Kontaktbeschränkungen.

Die Aktion Dreikönigssingen 2023 vermittelt, dass Kinder überall auf der Welt ein Recht auf Schutz haben – im Beispielland Indonesien genauso wie in Deutschland. Am Beispiel der Alit-Stiftung veranschaulichen die Aktionsmaterialien, wie die Hilfe der Sternsinger wirkt und wie ein starker Sternsinger-Partner in Indonesien Kinder schützt und stärkt. Film und Werkheft stellen Methoden aus dem Alit-Kinderschutztraining vor, die Sternsinger

in der Gruppenstunde auch selbst umsetzen können. Mit ihrem Engagement als Heilige Drei Könige tragen sie dazu bei, auf den Schutz der Kinder – in Indonesien und anderswo – aufmerksam zu machen.

Die Alit-Stiftung kümmert sich in Indonesien um Mädchen und Jungen, die aus unterschiedlichen Gründen gefährdet sind oder Opfer von Gewalt wurden. Das Kindermissionswerk unterstützt Alit seit 2014 bei dieser wichtigen Kinderschutzarbeit.

In großen Lettern steht der Titel des Liedes an der Tafel, das Gruppenleiterin Rahma mit den Kindern übt: „Ich schütze mich selbst.“ Lautstark singen alle mit. Die Jungen und Mädchen lachen und klatschen. Etwa 20 sind zum wöchentlichen Kinderschutz-Training im Alit-Zentrum in der Stadt Surabaya zusammengelassen. Rahma achtet darauf, dass sich die Kinder wohlfühlen, denn es geht um sen-

sible, ernste Themen. So handelt beispielsweise das Lied davon, ob andere Menschen einen anfassen dürfen, und wenn ja, welche Berührungen erlaubt sind.

Die 22 Jahre alte Studentin ist eine von vielen sogenannten Alit-Jugendbotschaftern. Für die Kinder ist sie längst mehr als „nur“ ihre Gruppenleiterin: Sie ist eine wichtige Bezugsperson geworden, der sich die Kinder anvertrauen. Einige Mädchen bezeichnen sie sogar als „große Schwester“. In Liedern, Rollenspielen und Gesprächen vermitteln Rahma und die anderen Jugendbotschafter den Kindern, wie sie sich schützen können: Sie bringen ihnen bei, Gefahren zu identifizieren und gefährdende Situationen zu vermeiden. Die Kinder lernen, Nein zu sagen und ihre Bedürfnisse zu äußern. Und sie lernen ihre Kinderrechte kennen, besonders ihr Recht auf Schutz.

Zwar gelten die Kinderrechte für alle Kinder weltweit gleichermaßen, in der Wirklichkeit werden sie jedoch vielfach verletzt – auch in Indonesien. „Die Zahl der Kinderrechtsverletzungen ist sehr hoch“, berichtet Yuliati Umrah, Direktorin und Mitgründerin der Alit-Stiftung.

Elternhaus und Schule

Es gibt viele unterschiedliche Formen von Gewalt gegen Kinder. Einige Eltern beschimpfen sie und schlagen sie sogar. Auch in der Schule kommt es häufig vor, dass Kinder von Lehrern geschlagen werden, etwa wenn sie eine Frage nicht beantworten können oder einen Fehler in den Hausaufgaben haben. Gewalt durch ältere Mitschüler sowie Mobbing gehören zum Alltag an indonesischen Schulen.

Auch durch Kinderarbeit kommt es in Indonesien häufig zu Kinderrechtsverletzungen, zum Beispiel in der Landwirtschaft oder im Tourismus. Beim sexuellen Missbrauch von Kindern belegt der asiatische Inselstaat weltweit den zweiten Platz. Zwar wurde die UN-Kinderrechtskonvention 2002 in die nationale Gesetzgebung aufgenommen, doch die Umsetzung läuft bisher nur schleppend.

„Equality for all children“ – „Gleichheit für alle Kinder“: Das ist



▲ Das Aktionsplakat der diesjährigen Sternsingeraktion mit dem Beispielland Indonesien zeigt den vierjährigen Gio. Ihm droht Gefahr durch die Bahngleise, die an seinem Elternhaus vorbeiführen.

Foto: Gemilang Dini Arrasyid/ich.tv/
Kindermissionswerk (3)



▲ Yuliati Umrah, Mitbegründerin und Direktorin von Alit, beklagt die hohe Zahl von Kinderrechtsverletzungen.

in großen bunten Buchstaben auf dem Logo der Alit-Stiftung zu lesen. Dafür setzt sich Yuliati Umrah zusammen mit ihrem Team seit über 20 Jahren ein. Was 1996 als ehrenamtliches Engagement von Studenten begann, ist längst zu einem riesigen Netzwerk aus Fachkräften und Freiwilligen geworden.

Alit setzt sich dafür ein, dass Kinder in Indonesien glücklich aufwachsen und sich gut entwickeln können. Yuliati Umrah und ihr Team unterstützen besonders gefährdete Kinder: Jungen und Mädchen, die auf der Straße leben, und Kinder aus sehr armen Familien. Alit ist da, wo Kinder und ihre Familien Hilfe brauchen: in den Armenvierteln der Millionenstadt Surabaya genauso wie in entlegenen Regionen Indonesiens, wo Kinder keinen Zugang zu Bildung haben und vor allem Mädchen Frühverheiratung droht.



▲ Die 22-jährige Rahma (rechts) betreut die Heranwachsenden.

In touristischen Regionen wie der Insel Bali kümmert Alit sich darum, dass Minderjährige nicht als Kinderarbeiter im Tourismus ausgebeutet oder Opfer von sexualisierter Gewalt werden. Aktuell unterhält die Stiftung zwölf Kinderzentren in den Provinzen Ostjava, Bali und Ost-Nusa Tenggara und arbeitet dort mit rund 1400 Kindern. „Wenn wir vor Gericht bei einem Fall von Kinderrechtsverletzungen gewinnen, macht mich das besonders stolz“, erzählt Yuliati Umrah.

Alit-Jugendbotschafter wie Rahma treffen sich mehrmals wöchentlich mit den Kindergruppen an den verschiedenen Projektorten. Kern ihrer Arbeit ist das umfangreiche Training. In Gemeinschaft lernen die Jungen und Mädchen, was sie stark macht: Zusammenhalt, Freundschaften, zuverlässige Beziehungen und ein respektvoller Umgang miteinander.

Die Alit-Zentren bieten nicht nur Raum für Begegnung, sie sind auch sichere Spiel- und Lernorte für die Kinder. Als die Schulen in Indonesien während der Corona-Pandemie mehrere Monate geschlossen blieben, produzierten die Alit-Teams 42 Lernvideos für die Kinder. Das wöchentliche Sportprogramm fördert die körperliche Entwicklung und stärkt den Teamgeist. Traditionelle Tänze und Musik vermitteln die indonesische Kultur.

Rat für Familien

Die Alit-Stiftung arbeitet mit Eltern, Lehrkräften und weiteren Bezugspersonen der Kinder und Jugendlichen zusammen und sensibilisiert diese für den Kinderschutz. Ziel ist es, die Dörfer kinderfreundlich zu entwickeln. Auch steht Alit den Familien zur Seite und lädt zu Elterntreffen ein. Dort erfahren die Erwachsenen, wie sie die wirtschaftliche Situation ihrer Familien mit

Endlich wieder leibhaftig auf Besuch



▲ Die Sternsinger-Gruppe aus Kempten-St. Lorenz ist beim Neujahrsgottesdienst mit Papst Franziskus im Petersdom dabei. Foto: Verspohl-Nitsche/pdk

„Kinder stärken, Kinder schützen – in Indonesien und weltweit“ heißt das Leitwort der 65. Aktion Dreikönigssingen, bei der in allen 27 deutschen Bistümern die Sternsinger wieder von Tür zu Tür ziehen können. Nach zwei Corona-Wintern mit vielen Einschränkungen dürfen sich Menschen an zahllosen Haustüren auf den persönlichen Besuch der drei Könige freuen. Beispielland der Aktion rund um den Jahreswechsel ist Indonesien, inhaltlich dreht sich alles um das Thema Kinderschutz.

Bei der 64. Aktion zum Jahresbeginn 2022 hatten die Sternsinger, eingeschränkt durch Hygienevorschriften und Pandemiebedingungen, rund 38,6 Millionen Euro gesammelt. In 8423 Pfarrgemeinden, Schulen und Kindergärten beteiligten sich Kinder, Jugendliche und Erwachsene an der Aktion. Seit dem Start 1959 sammelten Caspar, Balthasar und Melchior bereits rund 1,27 Milliarden Euro für mehr als 77 400 Projekte, die Kindern in Afrika, Lateinamerika, Asien, Ozea-

nien und Osteuropa zugute kamen. Träger der bundesweiten Aktion sind das Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ und der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ).

Bundesweit eröffnet wird die 65. Aktion Dreikönigssingen am Freitag, 30. Dezember, in Frankfurt am Main. Am Neujahrstag werden Sternsinger aus Kempten im Bistum Augsburg im Petersdom den Gottesdienst mit Papst Franziskus mitfeiern. Bundeskanzler Olaf Scholz empfängt am Donnerstag, 5. Januar, 108 Sternsinger aus allen 27 deutschen Diözesen im Bundeskanzleramt.

Pünktlich zum Dreikönigsfest am Freitag, 6. Januar, sind Sternsinger aus St. Jakob, Schwandorf, im Bistum Regensburg zu Gast bei Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier in Berlin. In Brüssel begrüßt der Vizepräsident des Europäischen Parlaments, Rainer Wieland, am Mittwoch, 11. Januar, Sternsinger aus fünf europäischen Ländern, darunter Mädchen und Jungen aus dem Bistum Mainz.

einfachen Mitteln entscheidend verbessern können.

Jedes Jahr im November organisiert die Alit-Stiftung in zahlreichen Städten eine Kampagne: Unter dem Motto „Stop child abuse“ („Stoppt Kindesmisshandlung“) beteiligen sich daran inzwischen 36 Organisationen, Universitäten und zwei katholische Bistümer. Die Menschen gehen auf die Straßen und sammeln auf Plakaten farbige Handabdrücke, organisieren Gebete oder veranstalten Kindertreffen.

Unter dem Motto „Kinder stärken, Kinder schützen“ steht der

Kinderschutz im Mittelpunkt der 65. Aktion Dreikönigssingen 2023. Weltweit setzen sich Sternsinger-Partner dafür ein, dass Kinder in einem sicheren Umfeld aufwachsen können, dass sie Geborgenheit und Liebe erfahren und ihre Rechte gestärkt werden. Auch der Schutz von Kindern vor Gefahren wie Gewalt und Vernachlässigung ist ein Kinderrecht. Partnerorganisationen der Sternsinger nehmen junge Menschen auf, die schlimme Erfahrungen gemacht haben.

Susanne Dietmann/
Kindermissionswerk

Das Jahr 2022 in Bildern



▲ **Februar:** Die Welt hält den Atem an, als der russische Präsident Wladimir Putin am 24. Februar die Ukraine angreifen lässt. Weltweit solidarisieren sich die Menschen mit den ukrainischen Bürgern (im Bild eine Demonstration am New Yorker Times Square). Der Krieg prägt von da an die globale Politik und Wirtschaft; ein Ende ist nicht absehbar.



▲ **April:** Papst Franziskus besucht vom 2. bis 3. April Malta. Unter anderem betet er dort in der Paulusgrotte von Rabat. Auf dem Rückflug äußert Franziskus den Wunsch, in die Ukraine zu reisen. Wegen der Sicherheitslage bleibt es 2022 aber beim Wunsch.



Mai: Den 102. Katholikentag in Stuttgart besuchen vom 25. bis 29. Mai 27 000 Gläubige. Beim letzten Katholikentag vor Corona 2018 waren noch rund 80 000 Dauer- und Tagesgäste gezählt worden.



Januar: Fast 1900 Seiten umfasst das Missbrauchsgutachten, das am 20. Januar vom Erzbischof von München und Freising vorgestellt wird. Es stößt auch eine Debatte über die Verantwortung des ehemaligen Münchner Erzbischofs Joseph Ratzinger, inzwischen Papst em. Benedikt XVI., an. Im Verlauf des Jahres werden in München dutzende weitere Missbrauchsfälle gemeldet. Auch die Diözesen Münster, Trier und Osnabrück legen in diesem Jahr Missbrauchsgutachten vor.

▶ **März:** Eine Corona-Impfpflicht für Gesundheits- und Pflegepersonal greift ab dem 15. März. Der Pflege-Notstand droht sich dadurch zu verschärfen, weshalb die meisten Bundesländer die Pflicht letztlich nicht umsetzen. Parallel dazu enden die allgemeinen Corona-Maßnahmen in Deutschland weitgehend und münden in einen „Basis-Schutz“. Zum Jahresende läuft die Pflege-Impfpflicht wieder aus.



Juni: Das zehnte Welttreffen der Familien findet vom 22. bis 26. Juni in Rom statt. Rund 2000 Delegierte aus aller Welt beraten über Familien-seelsorge. Der Papst lobt die Familien mit den Worten, es sei eine mutige Entscheidung, „anstatt als ‚Inseln‘ zu leben, sich ‚in den gegenseitigen Dienst‘ zu stellen“. Familie sei ein Ort der Begegnung, des Teilens, „der erste Ort, an dem man zu lieben lernt“.





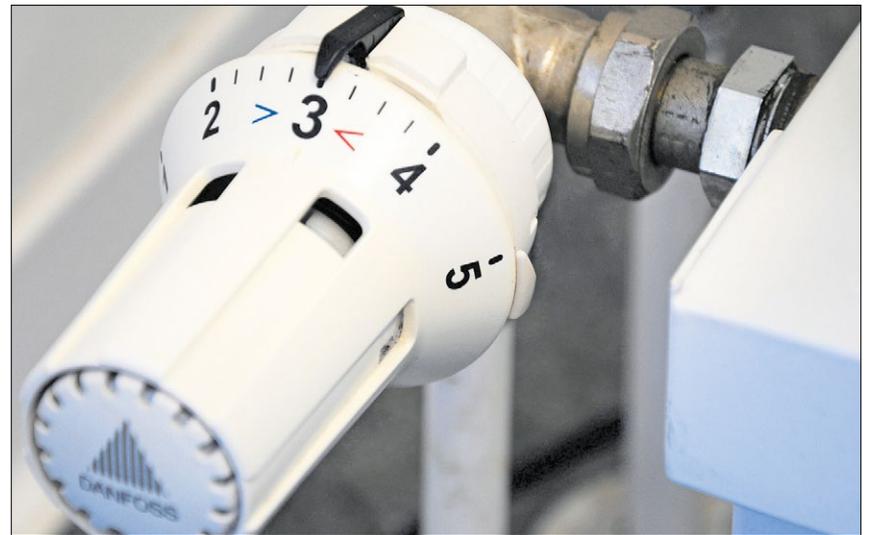
▲ **Juli:** Nach Kanada führt Papst Franziskus seine Reise vom 24. bis 30. Juli. Im Zentrum steht die Aufarbeitung der Rolle der Kirche im System der „Residential Schools“. Diese Internate waren wesentlicher Teil kolonial-europäischer Anpassungspolitik und sollten die indigene Bevölkerung kulturell zwangseingliedern. Franziskus bittet die Indigenen Kanadas während der Reise dafür mehrfach um Vergebung.



▲ **August:** 20 neue Kardinäle kreiert der Papst am 27. August (im Bild Leonardo Ulrich Steiner, Erzbischof von Manaus in Brasilien). Wie unter Franziskus üblich geworden, stammen die neuen Purpurträger aus aller Welt. Der ghanaische Bischof Richard Kuuia Baawobr, der am Tag vor dem Konsistorium eine Herzattacke erlitten hat, sieht seine Heimat als Kardinal jedoch nicht wieder: Genau drei Monate nach seiner Erhebung stirbt er im römischen Gemelli-Krankenhaus.



September: Die vierte Versammlung des Synodalen Wegs (im Bild Bischof Georg Bätzing beim Gottesdienst im Sitzungssaal) findet vom 8. bis 10. September in Frankfurt am Main statt. Beraten und abgestimmt wird unter anderem über Grundsatzpapiere zur Rolle der Frau in der Kirche, zum kirchlichen Arbeitsrecht und zur katholischen Sexualmoral. Den Abstimmungen voran geht eine lebhaft, teils kontroverse Debatte, in der einige Bischöfe vor einem Bruch mit der kirchlichen Lehre und dem christlichen Menschenbild warnen.



▲ **Oktober:** Politik und Verbände diskutieren im Oktober über die Energiekrise und Entlastungen für die Bürger. Hilfswerke weiten Angebote wie Stromspar-Check-Beratungen aus und fordern Maßnahmen wie etwa einen Gaspreisdeckel. In vielen Kirchen sollen in diesem Winter die Heizungen aus Energiespargründen aus bleiben.



November: Für das Treffen der G7-Außenminister am 3. und 4. November lässt das Auswärtige Amt das Kreuz im Münsteraner Friedenssaal abnehmen. Kritiker bezeichnen dies als „geschichts-, kultur- und traditionsvergessen“. Bislang war das Kreuz bei Anlässen wie dem Empfang der Stadt Münster für Großscheich Ahmad Mohammad al-Tayyeb (im Bild) immer hingengeblieben.



▲ **Dezember:** Wie im Bild Studenten der Universität Hongkong protestieren die Bürger Chinas landesweit gegen die rigide Null-Covid-Politik des Regimes. Um auf Zensur in den Medien hinzuweisen, halten sie weiße Blätter in den Händen. Anfang des Monats lockert die Staatsführung nach gut drei Jahren tatsächlich die Maßnahmen. Experten vermuten, auch wirtschaftliche Gründe haben dabei eine Rolle gespielt.



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Januar

... für alle, die an der Erziehung junger Menschen mitwirken, dass sie glaubwürdige Zeugen seien, mehr zu Geschwisterlichkeit als zu Konkurrenzdenken erziehen und vor allem den Jüngsten und Verletzlichen helfen.



DEUTSCHER PILGERFRIEDHOF

Rektor des Campo Santo Santo verabschiedet

ROM (KNA) – An Mariä Empfängnis, dem Patrozinium des Campo Santo Teutonico in Rom, legte dessen Rektor, Hans-Peter Fischer (61), nach zwölf Jahren sein Amt nieder.

2010 war der gebürtige Freiburger zum Rektor des Campo Santo sowie des dort ansässigen Priesterkollegs Pontificio Collegio Teutonico ernannt worden. Mit dem Rektorenamt übernahm Fischer auch die Leitung der Erzbruderschaft zur Schmerzhafte Mutter Gottes. Sie ist Eigentümerin des Komplexes, der einen Pilgerfriedhof, eine Kirche und mehrere Gebäude neben dem Petersdom umfasst.

Unter Fischer wurde die Renovierung des Campo Santo angestoßen. Der Deutsche Bundestag unterstützt die geplanten Arbeiten mit 16 Millionen Euro. Ein Konzept für die Renovierungen wird gerade erarbeitet. Fraglich ist aber, ob vor dem Heiligen Jahr 2025 überhaupt Bauarbeiten beginnen dürfen. Die Päpstliche Schweizergarde musste den geplanten Neubau ihrer Kaserne bereits auf 2026 verlegen.

Ein Ort des Austauschs

Bischof Meier misst Campo Santo wichtige Rolle im Dialog mit Rom zu

ROM – Der Campo Santo Teutonico kann ein wichtiger Gesprächskanal für die Kirche in Deutschland mit Rom und umgekehrt sein, sagt der Augsburger Bischof Bertram Meier im Interview mit unserer Zeitung. Meier ist Weltkirche-Bischof und Beauftragter der deutschen Bischöfe für den Campo Santo.

Herr Bischof, was bedeutet und umfasst die Zuständigkeit der Deutschen Bischofskonferenz für den Campo Santo Teutonico in Rom?

Der Campo Santo ist ein sehr markanter Ort auf dem Territorium des Staates der Vatikanstadt. Er unterliegt allerdings nicht dem Vatikan. Vor diesem Hintergrund müssen wir als Kirche in Deutschland Sorge dafür tragen, dass dieses Haus weiter an Profil gewinnt.

Wir haben ja zwei weitere Kollegien, die in Rom wichtig sind: das Collegium Germanicum et Hungaricum, das deutsch-ungarische Kolleg, in dem vor allem Priesteramtskandidaten sind. Und dann gibt es das Collegio dell'Anima, mitten in der Stadt, in der Nähe der Piazza Navona. Da ist eher die Österreichische Bischofskonferenz zuständig.

Und dann haben wir schließlich den Campo Santo, der bereits eine

Gründung von Karl dem Großen ist, also über 1200 Jahre alt, und ursprünglich ein Pilger-Hospiz war. Dort gibt es eine Erzbruderschaft, die sich vor allem um die Bestattung der Toten gekümmert hat. Pilgern war früher viel gefährlicher als heute. Da war es dann auch die Nächstenliebe, die gepflegt wurde und wird.

Der Campo Santo vereint gleich drei Einrichtungen: das Priesterkolleg, die Erzbruderschaft und das römische Institut der Görres-Gesellschaft, die vor allem historisch ausgerichtet ist ...

Und dann haben wir ja noch auch eine Sonderbibliothek von Papst Benedikt XVI. Das ist ja auch etwas Starkes, wo man auch forschen kann. Also ich denke, dass diese Institution sehr vielgestaltig ist. Sagen wir es mal so: Die Einrichtung des Campo Santo ist sehr reichhaltig, aber es wird darauf ankommen, dieses Haus zu profilieren. Und da darf ich maßgeblich mithelfen. Ich kenne das Haus, ich habe als Promovend hier gelebt und später über sieben Jahre als Vizedirektor gewirkt.

Bietet der Campo Santo eine Möglichkeit, den deutschen Katholizismus in Rom präsent zu halten und zu zeigen, was die deutschen

Gläubigen zur Weltkirche beitragen können?

In jedem Fall! Aber ich würde das reziprok sehen. Es ist kein Geheimnis, dass zwischen Rom und Deutschland gerade Kommunikationsprobleme herrschen. Allerdings wenn Kommunikation, wenn Dialog nicht funktioniert, dann ist das oft nicht nur einseitig. Ich glaube, es wäre vermessen zu sagen, dass wir Deutschen unsere Theologie und unsere Mentalität in Rom aufdrängen wollen. Vielmehr können wir unser Kirchesein positionieren. Das können und müssen wir tun. Wir sind eine Ortskirche, die nicht unwichtig ist, das wissen wir aus der Kirchengeschichte. Aber Dialog ist dann echtes Gespräch, ist wahre Kommunikation, wenn es ein Geben und Nehmen ist.

Auf der einen Seite geht es darum, unsere Ideen und wie wir Deutschen, ticken in Rom zu positionieren. Aber andererseits können wir hier auch zuhören, können Mentalitäten erspüren, sprich: Wir können voneinander lernen. Ich sehe den Campo Santo der Zukunft als eine Art Areopag des Austausches, eine Plattform für verschiedene Mentalitäten, die in Kommunikation zueinander zu bringen sind.

Kürzlich haben Sie Hans-Peter Fischer als Rektor des Campo Santo verabschiedet (siehe links).

Seine Amtszeit umfasste zwölf Jahre und zwei Mandate. Das sind stolze Zahlen. Aber wenn man an 1200 Jahre Campo Santo Teutonico denkt, dann hat Hans-Peter Fischer nur ein Prozent des Bestehens mitprägen können. Aber das hinterlässt Spuren. Dafür möchte ich ihm aus ganzem Herzen danken. Ich sehe den Rektor des Campo Santo als einen Priester mit artistischen Fähigkeiten. Er muss viele Bälle gleichzeitig spielen, in der Hand behalten und auch immer wieder auffangen. Das ist ihm sehr gut gelungen.

Interview: Mario Galgano



▲ An Mariä Empfängnis feierte Bischof Bertram im Campo Santo eine Heilige Messe und verabschiedete dessen langjährigen Rektor Hans-Peter Fischer. Foto: Galgano

DIE WELT



WEIHNACHTEN IM VATIKAN

„Bereitet dem Krieg ein Ende“

Franziskus ruft zu Frieden in der Welt und Nächstenliebe unter den Menschen auf

ROM – Konsum statt Besinnlichkeit: An Heiligabend hat Franziskus daran erinnert, dass oft die wahre Bedeutung des Weihnachtsfestes vergessen wird. „Die Krippe lehrt uns, dass der wahre Reichtum nicht in den Dingen liegt, sondern in den Menschen“, betonte der Papst bei der Christmette im Petersdom, die er 2022 zum zehnten Mal gefeiert hat.

Franziskus ermunterte die Gläubigen, auf das Kind in der Krippe zu blicken. Nur so könne man den Sinn von Weihnachten wiederentdecken. So wie Jesus im Stall von Bethlehem geboren wurde, solle an Weihnachten auch das Vertrauen der Menschen neu geboren werden. Gott sei als armes Kind auf die Welt gekommen; also „lasst die Nächstenliebe neu geboren werden“, forderte der Papst. „Wir sind berufen, eine Kirche zu sein, die den armen Jesus anbetet und Jesus in den Armen dient“, erinnerte der Papst.

„Mit Liebe kleiden“

Zudem forderte er, konkret zu sein, denn „konkret“ sei Gottes Liebe zur Menschheit. „Er, der nackt in der Krippe liegt und nackt am Kreuz hängen wird, bittet uns um die Wahrheit, um zur nackten Realität der Dinge zu gelangen, um Entschuldigungen, Rechtfertigungen und Heucheleien an den Fuß der Krippe zu legen. Er, der von Maria zärtlich in Windeln gewickelt wurde, möchte, dass wir uns mit Liebe kleiden. Gott will keinen Schein, sondern Konkretheit“, fuhr der Papst fort.

„Lasst uns dieses Weihnachten nicht verstreichen lassen, ohne etwas Gutes zu tun. Lasst uns in seinem Namen ein wenig Hoffnung in denen wecken, die sie verloren haben“, forderte Franziskus.



▲ Franziskus bringt im Rollstuhl das Jesuskind zur Krippe, Kinder aus verschiedenen Ländern Blumenschmuck.

Foto: KNA

Am Ende der Christmette trugen zwölf Kinder aus Italien, Indien, den Philippinen, Mexiko, San Salvador, Korea und dem Kongo Blumenschmuck zur Statue des Jesuskindes. Der Papst brachte im Rollstuhl das Kind zur Krippe, während die Schola „Tu scendi dalle stelle“ (Du kommst von den Sternen herab) sang. 7000 Gläubige feierten die Messe in der Basilika mit, weitere 3000 verfolgten den Gottesdienst auf dem Petersplatz über große Bildschirme.

Dieses Weihnachten galt die größte Sorge des Papstes dem Frieden unter den Völkern. Während die Tiere im Stall Nahrung verzehren, verzehrten die macht- und geldgierigen Menschen der Welt im übertragenen Sinn ihre Nachbarn, ihre Geschwister – „wie in vielen Kriegen!“, kommentierte Franziskus. „Unsere Gedanken müssen der Ukraine gelten!“

Auch in seiner Ansprache zum Weihnachtssegen „Urbi et Orbi“ am 25. Dezember fand der Papst deutli-

che Worte zur Lage in der Ukraine: „Bereitet diesem sinnlosen Krieg ein Ende!“ Zudem ging Franziskus auf andere Konflikte und Kriegsherde in der Welt ein und bezeichnete sie als Schauplätze eines „dritten Weltkriegs“. Konkret erwähnte er den Krieg in Syrien, die Gewalt im Heiligen Land, die schwierige Lage der Christen im Nahen Osten, insbesondere im Libanon, und die Konflikte in der Sahelzone, im Jemen, in Myanmar und im Iran.

Auch an die Hungernden in vielen Ländern erinnerte er und sagte: „Lasst uns an diesem Tag, an dem es schön ist, sich um den gedeckten Tisch zu versammeln, an die Menschen denken, die an Hunger leiden, vor allem an die Kinder, während jeden Tag große Mengen an Lebensmitteln verschwendet und Gelder für Waffen ausgegeben werden.“

Schließlich rief der Papst dazu auf, an Weihnachten „nicht die vielen Flüchtlinge und Vertriebenen zu vergessen, die auf der Suche nach Trost, Wärme und Nahrung an un-

sere Türen klopfen“. Denn leider komme Jesus, das wahre Licht, „in eine von Gleichgültigkeit geplagte Welt“, beklagte Franziskus.

Zum ersten großen Weihnachts-Segen nach den Corona-Einschränkungen waren laut Schätzungen der vatikanischen Gendarmerie rund 70 000 Menschen auf den Petersplatz gekommen.

Mario Galgano/KNA

Weltfriedenstag

Zum 56. Welttag des Friedens am 1. Januar 2023 fordert Papst Franziskus die Menschen auf, nach der Corona-Pandemie neu zu beginnen, um gemeinsam Wege des Friedens zu erkunden. Die Papstbotschaft im Wortlaut finden Sie im Internet unter www.katholische-sonntagszeitung.de oder www.bildpost.de in der Rubrik „Dokumentation“.

red

Aus meiner Sicht ...



Michaela von Heereman ist Hausfrau, Mutter von sechs Kindern, Theologin und Publizistin.

Michaela von Heereman

Ein Wunsch für das neue Jahr

Seit vielen Jahren beunruhigt mich der bekannte Satz: „Die Kirche kam als letztes aufs Land, sie wird es als erstes wieder verlassen.“ In unserem Dorf droht sich dies schrittweise zu bewahrheiten: Während der Corona-Pandemie war die Kirche zweieinhalb Jahre lang abgeschlossen. Seitdem gibt es keine Sonntagsmesse mehr, nur noch einmal im Monat eine Werktagsmesse.

Ob dies schon heute wirklich unumgänglich war und ist, soll hier nicht das Thema sein. Es geht um die Wirkung: Schon der dritte Jahrgang Kommunionkinder hat die Kirche des Dorfes noch nie von innen gesehen, geschweige denn dort einen Gottesdienst erlebt. Neue Messdiener wachsen nicht nach,

die „alten“ werden nicht mehr gebraucht. Wer überhaupt noch sonntags in die Kirche geht, tut dies in unterschiedlichen Ortschaften. Die Gemeinde ist in Gefahr zu sterben.

Was tun? Es ist die Stunde der Laien, sich gegen diese Entwicklung zu stemmen, der Laien, die freilich von guten Priestern im Glauben gestärkt worden sind. Friedensgebete, Nightfever-Abende, Alpha-Kurse können Gemeinden wieder zum Leben erwecken. Filmabende mit Beiträgen wie „The Chosen“, einem genialen Jesus-Film aus Amerika, der Jugendliche und Erwachsene begeistert, wären ein ideales Programm für Firmlinge, die plötzlich begreifen, dass Jesus alles andere als ein Langweiler war und ist!

Die Sternsinger-Aussendung kann auch mit einem Wortgottesdienst zu einem Erlebnis für Kinder und Eltern werden. Ein kleines Oster-Theaterstück mit Kommunionkindern lockt Eltern und Großeltern am Ostermontag in die Kirche vor Ort. Sie singen plötzlich Osterlieder, die sie seit ihrer Kindheit nicht mehr gehört hatten.

All dies und mehr ist möglich. Dafür braucht es neben den Priestern auch Laien, deren Hoffnung und Freude Christus ist: „Christus, meine Zuversicht, auf Dich vertrau ich und fürcht mich nicht.“ Dass uns und unsere Gemeinden diese Zuversicht stark mache, das wünsche ich uns allen für das neue Jahr!



Johannes Müller ist Chefredakteur unserer Zeitung.

Johannes Müller

Wer sich die Rente leisten kann ...

Wenn das kein Zufall ist! Olaf Scholz, geboren am 14. Juni 1958, wurde im Vorjahr 64. Sollte er 2025 nochmals antreten, macht er die 67 Jahre voll. Da wundert es nicht, dass der fitte Hamburger eine Rentendebatte angestoßen hat und den Rubestand mit 63 in die Wüste schicken will. Womöglich schwebt ihm Konrad Adenauer vor, der das Kanzleramt erst mit 87 Jahren verließ.

Dafür müssten Scholz und seine „Ampel“ aber erst einmal und dann noch ein paar Mal wiedergewählt werden. Das aber erscheint fraglich, seit er sich ausgerechnet des Lieblingsthemas der Deutschen angenommen hat: der frühen Rente. Seine Forderung, mehr denn je müssten die Menschen bis zum

67. Lebensjahr arbeiten, um den Fachkräftemangel auszugleichen, passt so gar nicht in den Trend zur Frühverrentung: 2021 nutzten 269 000 Beschäftigte die Möglichkeit, vorzeitig zu gehen – viel mehr, als man zu Zeiten der Großen Koalition errechnet hatte.

Es war übrigens die SPD, die sich vehement für die „Rente mit 63“ ausgesprochen hatte – nach 45 Beitragsjahren. Durch die schrittweise Verschiebung handelt es sich bereits heute um die Rente mit 64. Nicht davon profitieren können jene, die weniger als 45 Beitragsjahre haben – zum Beispiel Akademiker. Sie müssen, wollen sie eher aufhören, Abschläge in Kauf nehmen. Ganz gerecht ist sie also nicht, die frühe Rente.

Aber was ist schon gerecht in der Politik? Man denke an all die Debatten etwa um Trümmerfrauen, Kindererziehungszeiten und Ausbildungsförderung, und man erkennt unschwer: Wer Gerechtigkeit will, der muss sie sich auch leisten können. Das gilt mehr denn je für den Staat der Zukunft.

Gut möglich, dass die Rente deshalb immer flexibler wird. Wer sich krank fühlt, geht mit 60 – wer vor Gesundheit sprüht, mit 75. Klar, dass für dieses „Wunschkonzert“, in das auch noch alle möglichen Arten von Nebenjobs hineinfließen dürften, nicht der Staat allein aufkommen kann. Private Vorsorge ist mehr denn je gefragt. Wehe dem, dem sie nicht möglich ist!



Victoria Fels ist Nachrichtenredakteurin unserer Zeitung und Mutter von zwei Kindern.

Victoria Fels

Offene Türen für die Sternsinger

Nach zwei Jahren Corona-Pause sind in diesen Tagen endlich wieder Sternsinger-Gruppen unterwegs. Sie bringen den Segen „Christus mansionem benedicat“ (Christus segne dieses Haus) und sammeln unter dem diesjährigen Leitwort „Kinder stärken, Kinder schützen“ für notleidende Kinder. Beispielland ist diesmal Indonesien.

Leicht werden es die kleinen Könige und Königinnen nicht haben. Die Pandemie hat die Gesellschaft verändert. Viele soziale Aktivitäten und Kontakte sind noch immer nicht wieder auf dem Stand vor Corona angekommen; so mancher verzichtet aus Infektionsgründen lieber auf einen Sternsingerbesuch. Zudem hat der Ukraine-Krieg weltweit eine

Energiekrise samt Inflationshoch verursacht. Die meisten Menschen müssen mehr sparen als je zuvor. Wer kann (und will) da noch Geld für Kinder in Indonesien erübrigen?

Dennoch sollten wir gerade den Sternsängern die Tür öffnen, erklärt der Präsident des Kindermissionswerks „Die Sternsinger“, Pfarrer Dirk Bingener: „Wenn die Sternsinger vor den Türen stehen, dann kommt Kirche zu den Menschen nach Hause. Und das ist ein wichtiges Zeichen. Sternsinger sind engagierte Botschafter Gottes, der eine gerechte und friedliche Welt – insbesondere auch für alle Kinder – ersehnt.“ Dazu kommt: Krisen warten nicht, bis man sich Zeit nehmen kann, sie zu bewältigen. Die Kinder in Indonesien

brauchen jetzt ein sicheres Umfeld, um sich kindgerecht entwickeln zu können. Um dies zu gewährleisten, unterstützen die kleinen Könige auch das Umfeld der Kinder, also Eltern und Lehrer.

Viele hohe Repräsentanten unterstützen das Kindermissionswerk. Papst Franziskus empfängt am Neujahrstag „Königskinder“ aus dem Bistum Augsburg in Rom. Bundeskanzler Olaf Scholz hat am 5. Januar 108 Sternsinger aus allen 27 deutschen Diözesen zu Gast, Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier begrüßt am Dreikönigstag Kinder aus dem Bistum Regensburg. Machen Sie es wie sie – öffnen auch Sie den kleinen Königen Ihre Tür!

Leserbriefe



▲ Nicht die Homosexualität an sich betrachtet die Kirche als Sünde, sondern das, was die Menschen daraus machen. Foto: KNA

Als Sünde bezeichnet?

Zu „Keine Kritik im Voraus“ (Aus meiner Sicht ...) in Nr. 45:

Wann hat die Kirche Homosexualität jemals als Sünde bezeichnet? Ich weiß davon nichts. Auch Papst Franziskus ist dafür, die Sorge von gleichgeschlechtlichen Paaren füreinander anzuerkennen. Aber segnen? Sie sind doch kein Ehepaar. Ein Einzelsegen ist doch jederzeit möglich. Würde ein homosexuelles Paar gesegnet, käme ja der Eindruck auf, Rom würde Unzucht gutheißen. Deshalb wohl das Nein.

Glaubt ein Bischof im Ernst, diese Paare wollten enthaltsam leben? Natürlich gibt es das auch! Dies zu fördern, wäre eines Bischofs würdig. Mich lehrt die Kirche: Sexualität ist für einen katholischen Christen ein Wesensbestandteil. Außerhalb des Ehesakraments gelebt ist sie nicht richtig und wird zur Sünde: Ehebruch, Unzucht, zum Gräuelpunkt für den Apostel Paulus.

Alle nicht in einer Ehe lebenden Personen (aus welchen Gründen auch immer), sind zu einem Leben in Enthaltsamkeit aufgerufen, um die von Christus geforderte Reinheit zu bewahren (Papst Johannes Paul II.).

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Bischöfe und Priester können mit ihrem Beispiel zeigen, dass das möglich ist. Alles andere empfinde ich als einen Betrug an der Wahrheit.

Helmut Pflichta, 73760 Ostfildern

Bezüglich der Reformen im kirchlichen Arbeitsrecht durch die deutschen Bischöfe bringt die Autorin des Kommentars auch die sittliche Bewertung der Homosexualität ins Spiel. Sie weist darauf hin, dass sich etwa immer öfter Bischöfe für die Segnung Homosexueller aussprechen und damit deutlich machen: „Homosexualität ist keine Sünde.“ Klar ist: Eine angeborene Homosexualität ist keine Sünde.

Eine sexuelle Partnerschaft auf diesem Gebiet aber schon, ebenso wie eine solche zwischen einem Mann und einer Frau, die nicht miteinander kirchlich verheiratet sind. Laut Katechismus (2353) wird das als Unzucht gewertet. Die Segnung solcher Verhältnisse kann demzufolge niemals erlaubt sein, da die Kirche Jesu Christi die Sünde nicht absegnen kann. Eine Segnung der einzelnen Menschen ist natürlich erlaubt, ja sogar in dem Sinne geboten, dass sie dadurch Heil und Heiligung erlangen.

Bezüglich der Unzucht heißt es unter Gal 5,19-21: „Wer so etwas tut, wird das Reich Gottes nicht erben.“ Die kirchliche Pastoral muss sich also am Seelenheil der ihr anvertrauten Menschen ausrichten. Folglich darf sie nicht dem Zeitgeist huldigen und dem Mainstream hinterherlaufen. Die Verantwortung ist riesig.

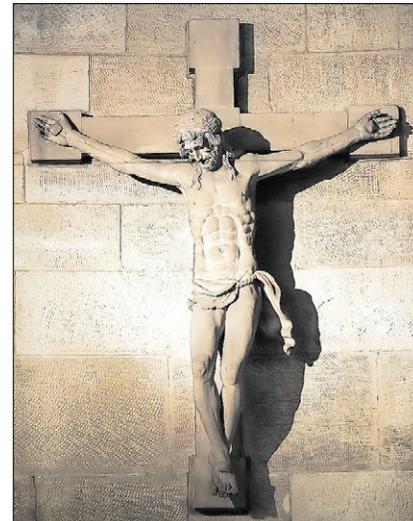
Sofie Christoph,
86447 Aindling

Am Kreuz gestört

Zu „Fatale Entwicklung“ in Nr. 45:

Die deutsche Außenministerin Annalena Baerbock setzt sich bei jedem Auslandsbesuch für die Menschenrechte ein. Dabei stört sie und ihre Mitarbeiter kein noch so menschenverachtendes Symbol. Warum stört sie aber beim Treffen der G7-Außenminister das Kreuz Jesu im Friedenssaal im deutschen Münster? Man sollte dies nicht für möglich halten! Den Grund hat unsere Außenministerin mit keiner Silbe erwähnt. Wir warten auf eine ehrliche Antwort!

Andreas und Regina Scherrmann,
72178 Waldachtal-Salzstetten



▲ Das Kruzifix im Friedenssaal von Münster wurde beim G7-Gipfel auf Veranlassung des Auswärtigen Amtes entfernt (Symbolbild). Foto: gem

Reform quasi verboten

Zu „Mit Erleichterung und Sorge“ in Nr. 47:

Haben die deutschen Katholiken und ihre Oberhirten wirklich gedacht, mit ihrem Synodalen Weg in Rom durchzukommen? Zum Phänomen einer „Roten Linie“ gehört es, dass es einen Punkt gibt, den man nicht überschreiten darf. Dazu zähle die Frage der Priesterweihe von Frauen, sagt Bischof Georg Bätzing. Wie kann es weitergehen, wenn ein wesentliches Reformanliegen quasi „verboten“ ist?

In den zehn Jahren der Leitung der katholischen Kirche durch Papst Franziskus gibt es sehr viele Veränderungen. So sind viele Frauen in höhere Ämter bestellt worden. In manchen Kurienbehörden wurden Kleriker durch Laien ersetzt. Leider erfährt man über die Medien in Deutschland wenig bis gar nichts über diese Veränderungen!

Auch Papst Franziskus spricht von einem synodalen Weg. Dieser unterscheidet sich aber in einem Punkt deutlich von den Wünschen und Vorstellungen der deutschen Katholiken: Franziskus möchte eine Kirche im Sinn Jesu, die zuallererst die Frohe Botschaft im Blick hat. In Deutschland, ist mein Eindruck, glaubt man, über Strukturveränderungen zum gleichen Ergebnis zu kommen.

Für mich ist die Kirche „der lebendige Christus“, an den die ersten Christen geglaubt haben. Sie verkündeten das Leben und Sterben dieses menschengewordenen Gottessohnes. Sie glaubten an seine Auferstehung und gaben für ihn das eigene Leben hin. Das ist das Fundament des Glaubens und der Kirche! Alles andere – auch

die Missstände – konnte sich entwickeln, weil man das Fundament verlassen hat.

Erst, wenn wir Christen uns unserer wahren Berufung durch die Taufe an Jesus Christus bewusst werden und danach handeln, sind strukturelle Veränderungen nicht nur möglich, sondern auch wichtig.

Pfarrer Wolfgang Zopora,
95680 Bad Alexandersbad



▲ Nur Männer können zu katholischen Priestern geweiht werden. Die Forderung nach Priesterinnen wird jedoch immer lauter vertreten. Foto: KNA

So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de

Frohe Botschaft

Hochfest der Gottesmutter Maria

Lesejahr A

Erste Lesung

Num 6,22–27

Der HERR sprach zu Mose: Sag zu Aaron und seinen Söhnen: So sollt ihr die Israeliten segnen; sprecht zu ihnen:

Der HERR segne dich und behüte dich. Der HERR lasse sein Angesicht über dich leuchten und sei dir gnädig. Der HERR wende sein Angesicht dir zu und schenke dir Frieden.

So sollen sie meinen Namen auf die Israeliten legen und ich werde sie segnen.

Zweite Lesung

Gal 4,4–7

Schwestern und Brüder! Als die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und dem Gesetz unterstellt, damit er die freikaufe, die unter dem Gesetz stehen, und damit wir die Sohnschaft erlangen.

Weil ihr aber Söhne seid, sandte Gott den Geist seines Sohnes in unsere Herzen, den Geist, der ruft: Abba, Vater.

Daher bist du nicht mehr Sklave, sondern Sohn; bist du aber Sohn, dann auch Erbe, Erbe durch Gott.

Evangelium

Lk 2,16–21

In jener Zeit eilten die Hirten nach Betlehem und fanden Maria und Josef und das Kind, das in der Krippe lag. Als sie es sahen, erzählten sie von dem Wort, das ihnen über dieses Kind gesagt worden war. Und alle, die es hörten, staunten über das, was ihnen von den Hirten erzählt wurde.

Maria aber bewahrte alle diese Worte und erwog sie in ihrem Herzen. Die Hirten kehrten zurück, rühmten Gott und priesen ihn für alles, was sie gehört und gesehen hatten, so wie es ihnen gesagt worden war. Als acht Tage vorüber waren und das Kind beschnitten werden sollte, gab man ihm den Namen Jesus, den der Engel genannt hatte, bevor das Kind im Mutterleib empfangen war.

Die Hirten – von einer Hebamme herangeführt – bei Maria, Josef und dem Kind, umrahmt von Ochs und Esel. Detail des barocken Hochaltars der Kirche Mariä Himmelfahrt von Villasandino bei Burgos, Spanien.



Gedanken zum Sonntag

Frieden im Herzen

Zum Evangelium – von Ständigem Diakon Michael Plötz, Arzberg-Schirnding-Thiersheim



Ein König verlangte von Künstlern, den vollkommenen Frieden darzustellen. Der König bewunderte viele Werke, doch nur zwei gefielen ihm wirk-

lich: Das erste Werk zeigte einen ruhigen See. Im Wasser spiegelten sich die Berge. Darüber war ein blauer Himmel mit weißen Wolken zu sehen. Ein perfektes Bild des Friedens. Das zweite Bild zeigte auch Berge, aber sie waren zerklüftet und wild. Es gab auch einen Himmel, doch dieser war sehr dunkel, es regnete und Blitze zuckten. Neben den Bergen befand sich ein tosender Wasser-

fall. Dieses Bild schien ganz und gar nicht friedlich. Aber der König betrachtete das Gemälde genauer und fand hinter dem Wasserfall einen Busch. Darin hatte eine Vogelmutter ihr Nest. Der König wählte dieses Bild: „Das ist Frieden – zu wissen, dass trotz des Lärms, der Probleme und Schmerzen mittendrin ein Ort der Ruhe ist.“

Wenn wir das neue Jahr mit dem Weltfriedenstag beginnen, sehnen wir uns zu Recht nach äußerem Frieden und harmonischem Miteinander. Doch die Realität im Großen wie im Kleinen sieht oft anders aus und gleicht schon eher dem zweiten Bild dieser Geschichte, einem wilden Auf und Ab mit widrigen Umständen, die beängstigen.

Am 1. Januar lenkt die Liturgie unseren Blick auf die Gottesmutter.

Wenn wir das Leben Mariens betrachten, sehen wir sie immer wieder vor Herausforderungen gestellt. Schon die Geburt ihres göttlichen Sohnes geschah in Armut und Fremde, bei Verfolgung und Flucht. Und das öffentliche Wirken Jesu stand unter keinen besseren Vorzeichen, bis hin zur Passion. Maria kommt uns aber dadurch sehr nahe, weil sie nicht nur um den Jubel weiß, sondern auch unsere Leiden versteht, wie es das Kirchenlied besingt: „Kennst Arbeit und Sorge ums tägliche Brot, die Mühsal des Lebens in Armut und Not.“ Doch inmitten unruhigster Zeiten weiß sich Maria von der Liebe Gottes gehalten und getragen.

Der Maler zeichnete in das zerklüftete Landschaftsbild ein friedvolles Nest mit der Vogelmutter. Das kann ein Sinnbild sein für die

mütterliche Liebe Mariens, weil sie trotz der Wirrnisse den inneren Frieden im Herzen behielt: „Maria aber bewahrte alle diese Worte und erwog sie in ihrem Herzen.“ In allen Belastungen bewahrte sie sich einen Freiraum für die innere Stimme, um auf Gottes Wort zu hören und darauf zu antworten.

Im Zentrum aller weihnachtlichen Krippen findet sich inmitten der Bedrängnis die friedvolle Heilige Familie. Nehmen wir uns dieses Bild über das Fest hinaus mit ins ganze neue Jahr. Bewahren wir uns in aller Hektik regelmäßige Zeiten der Stille und des Gebetes, damit unser Herz immer wieder zum inneren Frieden findet. Und aus der Ruhe heraus erwächst dann die Kraft, uns jeden Tag geduldig und beharrlich für den Frieden in der Welt einzusetzen.



Gebet der Woche

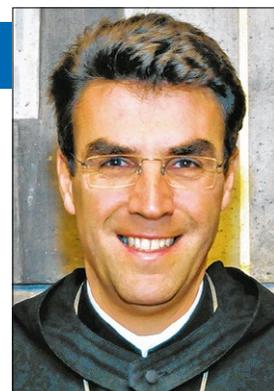
neujahr

nimm mir die furcht und
erfülle mich mit mut –
unentwegt gehst du
jetzt mit mir den weg –
alles ist hell und gut –
halte mich fest und
rufe mich duwärts

*Akrostichon zum neuen Jahr von Michael Lehmler,
Priester im Erzbistum Köln*

Glaube im Alltag

von Abt Johannes Eckert OSB



Auf Wiederkauen“ heißt eine Krippergeschichte, die der Chiemgauer Künstler Sebastian Huber letztes Jahr veröffentlicht hat. Recht humorvoll wird dabei die Weihnachtsgeschichte aus der Sicht von Esel und Ochse erzählt. Eigenartig, dass die Geschichte von Weihnachten immer wieder neu die Herzen bewegt, dass immer wieder neue Wege gesucht werden, wie die Botschaft vermittelt werden könnte. Weihnachten ist zum Wiederkauen alle Jahre wieder.

Das wird dadurch deutlich, dass bekanntermaßen Ochs und Esel in keinem Weihnachtsevangelium vorkommen. Aber beide Tiere zieren älteste Krippendarstellungen: Auf antiken Grabsteinen des vierten Jahrhunderts sind nicht die Heilige Familie zu sehen, sondern Ochs und Esel mit dem Kind. Wie sind diese beiden Tiere zu dieser Ehre gekommen? Sie sind Produkt der geistlichen Lesung, was die Mönche „ruminatio“ nannten, zu Deutsch: Wiederkauen. Die Antwort findet sich zu Beginn des Buchs Jesaja, dort klagt der Prophet: „Der Ochse kennt seinen Besitzer und der Esel die Krippe seines Herrn; Israel aber hat keine Erkenntnis, mein Volk hat keine Einsicht.“

Die Kirchenväter haben diese Stelle meditiert, immer wieder auf einen tieferen Sinn durchgekaut. Sie haben sie in Zusammenhang mit der Krippe gebracht, in die Maria das Kind legte, weil in der Herberge kein Platz war. Übrigens – und das sei zur Ehrenrettung der Wirte erwähnt: Der böse Wirt, den wir aus Krippenspielen kennen, kommt auch in keinem Evangelium vor, vielmehr heißt es feierlich bei Johan-

nes: „Er war in der Welt, aber die Welt erkannte ihn nicht, er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf.“ „Der Ochse dagegen kennt seinen Besitzer und der Esel die Krippe seines Herrn.“

Die Kirchenväter gingen noch einen Schritt weiter in ihrem Wiederkauen. Für sie symbolisierten Ochs und Esel das neue Gottesvolk aus Juden und Heiden, und das Kind selbst ist das Futter, das dieses nährt, der Lebens-Vermittler schlechthin: Alles Leben – alles, was ist, kommt von ihm. Das bekennen Ochs und Esel, wenn sie interessiert in die Krippe schauen oder liebevoll das Kind mit ihrem Atem wärmen, denn: „In ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht leuchtet in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht erfasst.“ Vielleicht wird nun verständlich, warum Ochs und Esel mit dem Kind auf Sarkophagen dargestellt wurden. In der Krippe – im Grab – liegt das Lebensmittel schlechthin.

Und wir: Wer ist dieses Kind für mich? Ist die Weihnachtsgeschichte nur ein schönes Märchen, wie der Kleine Lord oder Aschenputtel? Oder ist diese Botschaft für mich das Leben auch im Tod? Auf Wiederkauen – mir gefällt der Titel des Krippenspiels, weil die Weihnachtsbotschaft gut meditiert und mit Zeit verinnerlicht werden will. In diesem Sinn: fröhliches Wiederkauen!

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die Woche vom 1. bis zum 7. Januar 2023, Psalterium: 2. Woche

Sonntag – 1. Januar, Neujahr, Oktavtag von Weihnachten; Hochfest der Gottesmutter Maria

Messe (=M) vom H, Gl, Cr, Prf Maria I oder Weihn, in den Hg I-III eig Einschub, in der Weihnachtszeit eig Einleitung zum Friedensgebet, feierlicher Schlusssegen (554 o. 536 o. 548/I) (weiß); 1. Les: Num 6,22-27, APs: Ps 67,2-3.5.6 u. 8, 2. Les: Gal 4,4-7, Ev: Lk 2,16-21

Montag – 2. Januar, hl. Basilius der Große und hl. Gregor von Nazianz, Bischöfe, Kirchenlehrer

M von den Heiligen Basilius und Gregor, Prf Weihn (weiß); Les: 1 Joh 2,22-28, Ev: Joh 1,19-28 oder aus den AuswL

Dienstag – 3. Januar, Heiligster Name Jesu

M vom 3. Jan., Prf Weihn (weiß); Les: 1 Joh 2,29-3,6, Ev: Joh 1,29-34; **M vom heiligsten Namen Jesu, Prf Weihn (weiß);** Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Mittwoch – 4. Januar

M vom 4. Jan., Prf Weihn (weiß); Les: 1 Joh 3,7-10, Ev: Joh 1,35-42

Donnerstag – 5. Januar, hl. Johannes Nepomuk Neumann, Bischof, Glaubensbote

M vom Tag, Prf Weihn (weiß); Les: 1 Joh 3,11-21, Ev: Joh 1,43-51; **M vom hl. Johannes Nepomuk, Prf Ht (weiß);** Les u. Ev v. Tag o. AuswL; **Gebetstag um geistl. Berufe (Fürbitten); M um geistliche Berufe (weiß);** Les u. Ev v. Tag o. AuswL

Freitag – 6. Januar, Erscheinung des Herrn

M vom H, Gl, Cr, Prf Ersch, in den Hg I-III eig Einschub, feierl. Schlusssegen (538) (weiß); 1. Les: Jes 60,1-6, APs: Ps 72,1-2.7-8.10-11.12-13, 2. Les: Eph 3,2-3a.5-6, Ev: Mt 2,1-12; **Votivmesse v. Herz-Jesu-Fr. kann heute nicht gefeiert werden**

Samstag – 7. Januar, hl. Valentin, Bischof von Rätien; hl. Raimund von Peñafort, Ordensgründer

M vom 7. Jan., Prf Ersch o. Weihn (weiß); Les: 1 Joh 3,22-4,6, Ev: Mt 4,12-17.23-25; **M v. hl. Valentin, Prf Ersch oder Weihn (weiß);** Les u. Ev v. Tag o. a. d. AuswL; **M v. hl. Raimund, Prf Ersch o. Weihn (weiß);** Les u. Ev v. Tag o. a. d. AuswL

Maria, die Mutter Jesu

Gedenktag

1.
Januar

Namentlich erscheint Maria nur in den vier Evangelien. Je nach Entstehungszeit und -ort der Evangelien und je nach den äußeren und inneren Umständen ihrer Verfasser und ihrer Gemeinden blicken diese Evangelien aus unterschiedlicher theologischer Perspektive auf Maria. In den sogenannten apokryphen Schriften des frühen Christentums erfahren wir sehr viel mehr über Maria. Doch ist das meiste in ihnen naiv und unernst. Mit Recht hat die Großkirche diese Schriften als Glaubensquelle abgelehnt. Dennoch haben sie maßgeblich die christliche Kunst beeinflusst.

Über die wahre Familie Jesu (Mk 3,31-35)

„Da kamen seine Mutter und seine Brüder; sie blieben draußen stehen und ließen ihn herausrufen. Es saßen viele Leute um ihn herum und man sagte zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder stehen draußen und suchen dich. Er erwiderte: Wer ist meine Mutter und wer sind meine Brüder? Und er blickte auf die Menschen, die im Kreis um ihn herumsaßen, und sagte: Das hier sind meine Mutter und meine Brüder. Wer den Willen Gottes tut, der ist für mich Bruder und Schwester und Mutter.“

Erläuterung

Das **Markusevangelium** (nach 70 n. Chr.) sieht die „Angehörigen“ Jesu sehr kritisch. Als sie hörten, dass der Andrang der Menschen zu Jesus so groß ist, dass er und seine Jünger nicht einmal mehr zum Essen kamen, „machten sie sich auf den Weg, um ihn mit Gewalt zurückzuholen; denn sie sagten: Er ist von Sinnen“ (Mk 3,20f). Als ihm nun berichtet wird, dass sie „draußen stehen“ und ihn „suchen“, wendet er sich an den inneren Kreis derer, die um ihn herumsitzen und seinen Worten lauschen, und bezeichnet die als seine wahren Verwandten, die den „Willen Gottes“ tun. Es kommt ihm also nicht auf die leibliche, sondern auf die geistliche Verwandtschaft an (vgl. auch 6,1–6a).

Das Markusevangelium dient sowohl dem Matthäus- wie dem Lukasevangelium als schriftliche Quelle. Dort wird Maria jedoch eine positive Rolle im Heilsgeschehen zugewiesen, alles Anstößige wird beseitigt.

Das **Matthäusevangelium** (um 80 bis 90 n. Chr.) streicht die „Angehörigen“ aus der Reihe derer, die den eigenen Propheten ablehnen (13,57; ähnlich Lk 4,24). Das Evangelium beginnt mit dem Stammbaum Jesu. Die dort erwähnten vier Frauen Tamar, Rahab, Rut und die Frau des Urija, die auf irreguläre Weise in die Rolle von Stammmüttern geraten sind, bereiten die außergewöhnliche Geburt des Sohnes Marias durch das Wirken des Heiligen Geistes vor (1,1–17). Dabei wird hier – wie

auch sonst im Evangelium – die Schriftgemäßheit des Geschehens betont (1,23). In der Kindheitsgeschichte bei Matthäus ist Josef der gehorsam Handelnde, Maria spielt dabei eine eher passive Rolle. In der stereotypen Wendung „das Kind und seine Mutter“ (2,11.13f.20f) kommt jedoch die enge Verbindung beider zum Ausdruck.

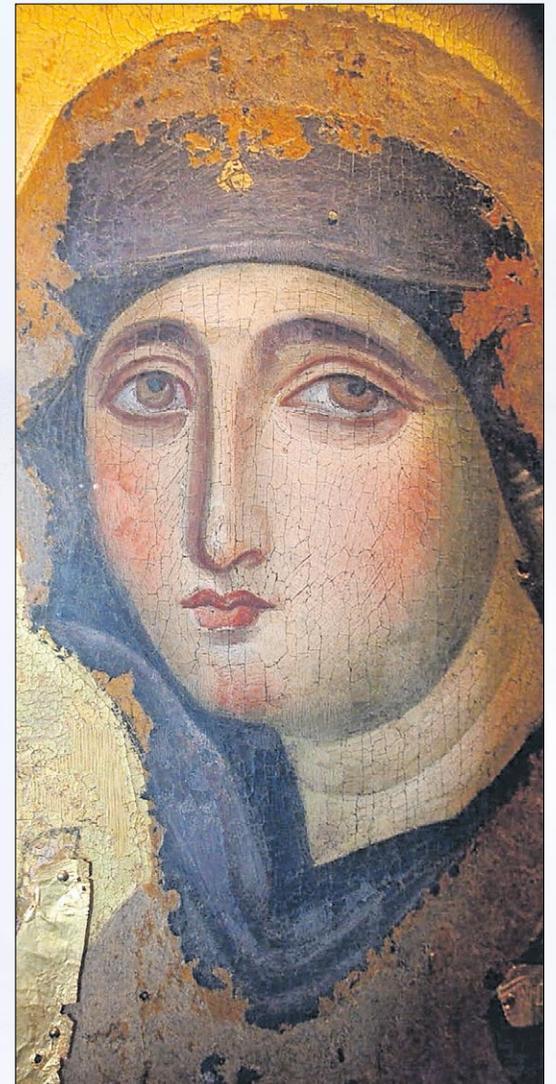
Im **Lukasevangelium** (um 80 oder 100 n. Chr.) tritt Maria aktiv in Erscheinung. Sie glaubt, dass bei Gott nichts unmöglich ist (1,37) und spricht ihr „Fiat – Mir geschehe“, das erst das göttliche Handeln ermöglicht. Wegen ihres Glaubens wird darum Maria auch von Elisabeth seliggepriesen (1,45). Was sie nicht versteht, lehnt sie nicht ab, sondern bewahrt und meditiert es in ihrem Herzen (2,19.51). Das prophetische Wort Simeons über die Zukunft des Kindes und ihr eigenes Schicksal machen ihr klar, dass sie am Leiden ihres Sohnes Anteil haben wird. Eine erste „Kostprobe“ davon ist der Verlust des Zwölfjährigen und die Suche nach ihm bei der Wallfahrt nach Jerusalem (2,41–52). Aufgrund ihres Glaubens gilt Maria nicht nur die Seligpreisung der Frau, die sie als Mutter Jesu preist, sondern auch die Seligpreisung Jesu, die allen gilt, „die das Wort Gottes hören und es befolgen“ (11,27f). Zum letzten Mal begegnet uns Maria in der vom selben Verfasser stammenden Apostelgeschichte als betende Frau unter den Aposteln, den anderen Frauen und den Brüdern Jesu (Apg 1,13f).

Im **Johannesevangelium** (zwischen 80 und 100 n. Chr.) ist zweimal von der „Mutter Jesu“ die Rede: zu Beginn (2,1–11) und am Ende des Evangeliums (19,25–27). Beide Male redet Jesus sie als „Frau“ an und drückt damit gleichsam die metaphysische Distanz aus: Er kommt von oben, seine Mutter gehört dieser Welt an. Zweimal ist auch von der entscheidenden „Stunde“ seines Lebens die Rede, nämlich von der Stunde der Erhöhung am Kreuz. So sind beide Stellen eng aufeinander bezogen. Sie bilden gleichsam die Klammern, innerhalb derer sich das öffentliche Wirken Jesu abspielt. Bei der Hochzeit von Kana tritt die Mutter Jesu als Fürsprecherin für die Menschen auf, am Kreuz vertraut sie Jesus seinem „Jünger, den er liebte“, als Mutter an.

Abt. em. Emmeram Kränkl OSB

Was bedeutet Maria für uns heute?

Im Markusevangelium kommt es nicht auf die Blutsverwandtschaft mit Jesus an. Jeder kann zum Bruder, zur Schwester oder Mutter Jesu werden, wenn er sich bemüht, den Willen Gottes so zu erfüllen, wie Jesus ihn uns ver-



▲ *Maria von Monte Mario: eines der ältesten Marienporträts, Dominikanerinnenkonvent Santa Maria del Rosario, Rom. Foto: Michael Hesemann*

mittelt hat. Das Matthäusevangelium erinnert daran, dass Gott immer wieder überraschend in der Heilsgeschichte mit den Menschen gewirkt hat, zuletzt bei der Geburt seines Sohnes. So kann er auch jederzeit überraschend in unser Leben eingreifen. Der Hinweis auf die Schriftgemäßheit des Handelns Gottes weist darauf hin, dass die Bibel der Juden auch unsere Bibel ist. In ihr ist vieles, was wir als genuin christlich bezeichnen, bereits vorgezeichnet. Nach dem Lukasevangelium ist Maria unser großes Vorbild im Glauben: Glauben heißt auch für uns, überzeugt zu sein, dass bei Gott nichts unmöglich ist, aber auch, dass Kreuz und Leid zu unserem Leben als Christ dazugehören. Gebet und Meditation sind uns dazu eine große Hilfe. Nach dem Johannesevangelium dürfen auch wir Maria als Fürsprecherin anrufen und sie als unsere Mutter in unser Leben mit aufnehmen.



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Entwaffnende Wehrlosigkeit

Bischof Rudolf Voderholzer feiert Christmette im Regensburger Dom St. Peter

REGENSBURG (pdr/sm) – „Die Wehrlosigkeit des Kindes in der Krippe ist entwaffnend.“ Das hat Bischof Rudolf Voderholzer während der Christmette am 24. Dezember im Hohen Dom St. Peter in Regensburg gesagt. Der nächtliche Gottesdienst aus der vollbesetzten Kathedrale des Bistums wurde per Livestream in zahlreiche Haushalte übertragen. Die Domspatzen sangen unter Domkapellmeister Christian Heiß auf höchstem musikalischem Niveau, teils auch von der Balustrade des Hauptchores aus. Die Orgel spielte Professor Franz Josef Stoiber.

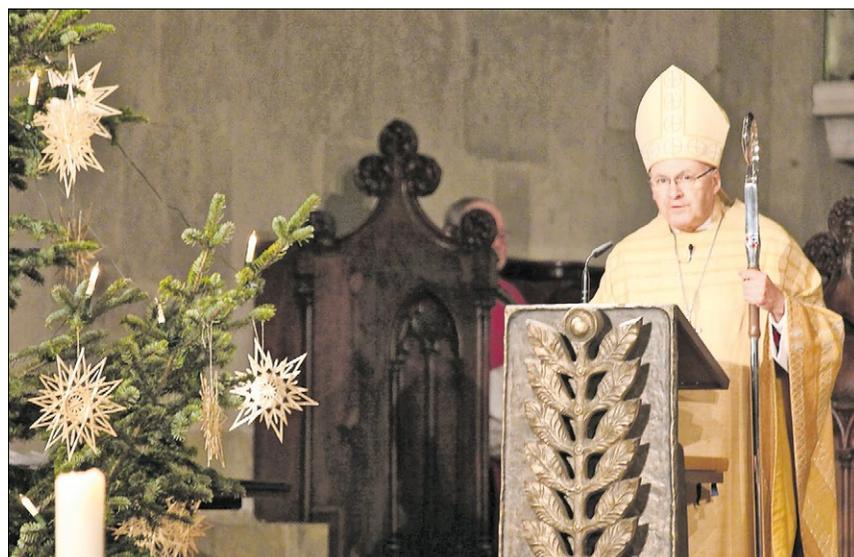
Besonders ergreifend war in diesem Jahr erneut der musikalische Abschluss des Gottesdienstes, als die Domspatzen das traditionelle „Quem pastores laudavere“ und das „Stille Nacht, heilige Nacht“ in der weithin dunklen Kathedrale sangen. Eingangs hatte Bischof Voderholzer seine Erleichterung darüber ausgedrückt, dass „fast ganz normal“ der Gottesdienst gefeiert werden könne, „von ein paar Einschränkungen aus Vorsicht vor Corona“ abgesehen. Ganz zu Beginn sagte der Regensburger Bischof: „Wir haben es nicht nötig, in den Turbulenzen der Welt unterzugehen. Wir sollen vielmehr zur Humanisierung der Welt beitragen.“

Licht aus der Geburtsgrotte

Nicht weniger ergreifend war der Empfang des Lichts aus der Geburtsgrotte von Bethlehem, das Pfadfinder als ein kleines Feuer über den weiten Weg unter anderem bis nach Regensburg gebracht hatten. „Möge das Licht in unseren Herzen widerstrahlen und uns froh machen“, sagte der Bischof.

Der mächtigste Mann der Zeit

In seiner Predigt berichtete Bischof Voderholzer, dass das Weihnachtsevangelium nach dem Evangelisten Lukas durchaus keine idyllische Erzählung sei, sondern ein „geschichtliches Gemälde, das ein Gegensatzpaar gegenüberstelle: Auf der einen Seite Kaiser Augustus, den mächtigsten Mann seiner Zeit, der 45 Jahre lang über das römische Reich herrschte. Zwar überwand er den Bürgerkrieg, aber unter seinem „Frieden“ wurden die Völker unterdrückt und ausgebeutet. Allerdings wurde unter ihm auch das umspannende römische Straßennetz eingerichtet, auf dem die Apostel, insbesondere Paulus, ihrer intensiven christlichen Missionstätigkeit nachgehen konnten, die bekanntlich über Soldaten und Kaufleute schon damals bis nach



▲ Bischof Rudolf Voderholzer bei seiner Predigt in der Christmette im Regensburger Dom St. Peter. Foto: Neumann

Regensburg wirkte. Vor allem aber steht im Evangelium die arme Familie gegenüber. Die Jungfrau Maria bringt den Retter der Welt hervor, der die „Ermöglichungsbedingung“ von Friede und Versöhnung der Völker in Fülle bedeutet – und nicht allein die Abwesenheit von Krieg. „Wo Gott die Ehre gegeben wird und Religion nicht bloß politisch funktionalisiert wird, da kann auch auf Erden Frieden werden“, sagte Bischof Voderholzer nicht zuletzt mit Blick auf Russland und auf die leidende Ukraine.

Anfangs hatte er daran erinnert, dass manche schon von einer „Kriegsweihnacht 2022“ sprächen, was insbesondere für die Menschen

in der Ukraine zutreffe. Der Bischof erbat aufs Neue den Frieden gerade für die Ukraine, aber auch für die ganze „so oft unter Todesschatten liegende Welt“. Schließlich sei das Christuskind mit seinem Lächeln in Wehrlosigkeit buchstäblich „entwaffnend“ der Welt entgegengekommen.

Klar und gefühlvoll

All das – die friedliche Botschaft der Weihnacht – hatten die Regensburger Domspatzen und Professor Stoiber an der Orgel in ihrer geistlichen Musik immer wieder klar und gefühlvoll und mit hohem geistlichem Anspruch zu verdeutlichen vermocht.



▲ Regensburger Domspatzen entzündeten in der Heiligen Nacht die Kerzen am Christbaum im Regensburger Dom St. Peter. Foto: Neumann

Zusatzinfo

Drei Gesichtspunkte zur ganzen Wahrheit

Im Rahmen seiner Predigt erklärte Bischof Rudolf Voderholzer die Übersetzungsmöglichkeiten des griechischen Begriffs für „Gnade“ am Ende der Weihnachtserzählung im Lukasevangelium (2,14): „Verherrlicht ist Gott in der Höhe, und auf Erden ist Friede bei den Menschen seiner Gnade“ beziehungsweise, seit der Revidierung der Übersetzung im Jahr 2017: „... seines Wohlgefallens“. In der lateinischen Übersetzung sangen die Regensburger Domspatzen im Gottesdienst: „... bei den Menschen

guten Willens“ („bonae voluntatis“). Es zeigt sich hier – von Gnade über das Wohlgefallen bis hin zum genannten guten Willen – sozusagen die Spannweite der Möglichkeit der Mitwirkung des Menschen selbst und seines Verhaltens, seiner Antwort auf die Ankunft Gottes als Kind – für jeden Einzelnen von uns. „Nur alle drei Gesichtspunkte fügen sich somit zur ganzen Wahrheit“, beschrieb der Regensburger Bischof den besten Umgang mit der Bandbreite von Übersetzungen.



▲ Ein Kind betrachtet am ersten Weihnachtsfeiertag im Regensburger Dom das Christkind in der Krippe. Foto: Beirowski

Ein Grund zum Feiern

Erster Weihnachtsfeiertag im Regensburger Dom

REGENSBURG (pdr/sm) – Am ersten Weihnachtsfeiertag hat Bischof Rudolf Voderholzer in Konzelebration mit dem Domkapitel und Weihbischof Josef Graf ein Pontifikalamt im Regensburger Dom St. Peter gefeiert. Musikalisch gestaltet wurde der Gottesdienst von den Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Domkapellmeister Christian Heiß und einer Chorschola des Knabenchors unter der Leitung von Max Rädlinger. Gesungen wurden unter anderem die Missa „Papae Marcelli“ sowie ein Proprium im Gregorianischen Choral.

„Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott“, so zitierte Bischof Rudolf Voderholzer den Beginn des Weihnachtsevangeliums in seiner Predigt. Geschrieben wurden diese Worte vom Evangelisten Johannes, der in seinen Worten am deutlichsten den großen Zusammenhang von Schöpfung und Heilsgeschichte darstellt. Weihnachten heißt für den Regensburger Bischof auch, feiern zu dürfen, denn „in Jesus Christus setzt Gott einen neuen Anfang. In Jesus Christus wird Gott, der Schöpfer, Teil seines Werkes, indem er seine göttliche Natur mit der menschlichen verbindet in der Person des Logos, seines Sohnes, und indem er damit den Menschen ganz annimmt und ihn neu hereinführt in die Gemeinschaft mit dem dreifaltigen Gott“, erklärte Bischof Rudolf. Er verwies auf die Besonderheiten und Attraktionen der Stadt Regensburg, in der in diesen weihnachtlichen Tagen die große Botschaft des Glaubens durch verschiedene künstlerische Aspekte erlebbar werde.

Zum einen nannte er die multimediale Licht- und Videoinstallati-

on „Genesis“ im Museum Sankt Ulrich direkt neben dem Dom. Noch bis zum 15. Januar 2023 kann dort die Schöpfungsgeschichte aus dem Buch Genesis multimedial erfahren werden. „Ich fand es beeindruckend, wie dem Betrachter künstlerisch die Erschaffung des Lichtes und die unendlichen Weiten und Zeiträume der Erschaffung des Universums nahegebracht und vermittelt werden“, so Bischof Rudolf. Besonders fasziniert war er vor allem von der Darstellung der Erschaffung des Lichtes und dem Kontrast zwischen Licht und Dunkelheit. Dazu sagte er: „Der Schöpfungstext besagt, Gottes erstes Wort ist Licht: Es werde Licht!“

Zu Weihnachten gehöre vor allem, sich die Größe und Herrlichkeit der Schöpfung Gottes zu vergegenwärtigen. Der Evangelist Johannes stellt ebenfalls die Bedeutung des Sohnes Gottes im Wort Licht dar. Dazu schreibt er: „Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt“. Für Bischof Rudolf bedeutet Weihnachten auch, dass das Licht stärker als die Finsternis ist: „In Christus hat das Licht der Liebe schon die Finsternis der Sünde besiegt. Und ganz am Ende wird das Licht siegen.“

Weiter verwies der Bischof noch auf den dritten ökumenischen Krippenweg in Regensburg. Auf diesem besonderen Weg lasse sich die Heilsgeschichte auf besonders kunstvolle Weise entdecken.

Als besonderes Zeichen für den allumspannenden Glauben weltweit wurde die erste Lesung des Pontifikalamtes auf Ukrainisch vorgetragen. Die Fürbitten lasen die Lektoren jeweils auf Französisch, Ukrainisch, Niederländisch, Spanisch und Deutsch. Am Ende der Liturgie spendete Bischof Rudolf den Gläubigen noch den Päpstlichen Segen.

Königlicher Besuch in Berlin

Sternsinger aus der Pfarrei Luhe-St. Martin bei Bundeskanzler und aus der Pfarrei Schwandorf-St. Jakob bei Bundespräsident

BERLIN/SCHWANDORF/LUHE (red) – Pünktlich zum Dreikönigsfest am Freitag, 6. Januar, besuchen die Sternsinger Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier und seine Frau Elke Büdenbender in Berlin. Um 11 Uhr werden die Mädchen und Jungen ihren Segen an das große Portal von Schloss Bellevue schreiben. 25 Sternsinger aus dem Bistum Regensburg vertreten dabei alle kleinen und großen Königinnen und Könige, die rund um den Jahreswechsel Spenden für benachteiligte Kinder in aller Welt sammeln. Die 16 Mädchen und neun Jungen kommen aus der Pfarrei St. Jakob in Schwandorf. Vier Kinder aus der Pfarrgemeinde St. Martin in Luhe vertreten am Donnerstag, 5. Januar, um 14 Uhr das Bistum Regensburg beim Sternsinger-Empfang von Bundeskanzler Olaf Scholz in Berlin.

Bundespräsident Steinmeier empfängt zum fünften Mal Sternsinger in seinem Amtssitz. Er setzt die Tradition der Empfänge fort, die schon seine Amtsvorgänger Karl Carstens, Roman Herzog, Johannes Rau, Horst Köhler, Christian Wulff und Joachim Gauck gepflegt hatten.

Anfang 2021 war der Empfang des Bundespräsidenten wegen der Corona-Schutzbedingungen ausgefallen. Bei der vergangenen Aktion zum Jahresbeginn brachte eine vierköpfige Sternsingergruppe aus dem Bistum Aachen den Segen mit Maske und Abstand zum Schloss Bellevue.

Ende 2021 hatten in Regensburg 32 Sternsinger unter Einhaltung eines Schutzkonzepts die vergangene, 64. Aktion Dreikönigssingen bundesweit eröffnet. Vom Aktionsauftakt und ihrem Engagement für Kinder in aller Welt werden die Mädchen und

Jungen am Dreikönigstag auch dem Bundespräsidenten berichten.

Für den Sternsinger-Empfang von Bundeskanzler Olaf Scholz in Berlin hatten sich die Ministranten aus Luhe am Sternsinger-Wettbewerb der 65. Aktion Dreikönigssingen beteiligt und beim Preisrätsel die richtige Lösung gefunden. Bei der anschließenden Ziehung der diözesanen Gewinner hatten sie zudem das nötige Losglück. Bei einer internen Wahl wurden Katharina Rewitzer (15), Maria Schulze (14) sowie Anna und Antonia Rieder (13) für diesen besonderen Einsatz gewählt. Als Betreuer begleiten Diana Held und Georg Hirsch die Sternsinger ins Kanzleramt, um mit allen Sternsingergruppen der anderen 26 Diözesen Bundeskanzler Olaf Scholz den Segen zu überbringen.

„Kinder stärken, Kinder schützen – in Indonesien und weltweit“ lautet das Motto der 65. Aktion Dreikönigssingen. Dabei machen die Sternsinger auf den Schutz von Kindern vor Gewalt aufmerksam. 1959 wurde die Aktion erstmals durchgeführt. Inzwischen ist das Dreikönigssingen die weltweit größte Solidaritätsaktion, bei der sich Kinder für Kinder engagieren. Rund 1,27 Milliarden Euro sammelten die Sternsinger seit dem Aktionsstart, mehr als 77 400 Projektmaßnahmen für benachteiligte und Not leidende Mädchen und Jungen in Afrika, Lateinamerika, Asien, Ozeanien und Osteuropa wurden in dieser Zeit unterstützt. Gefördert werden Programme in den Bereichen Bildung, Gesundheit, Pastoral, Ernährung und soziale Integration. Die Aktion wird getragen vom Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ und vom Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ).

Montag, 2. Januar

13.30 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Empfang einer Sternsinger-Delegation der Pfarrei Luhe (Teilnehmer am Empfang im Bundeskanzleramt am Donnerstag, 5.1.) mit Krippenführung.

Samstag, 7. Januar

10.30 Uhr: Regensburg – Dom: Pontifikalamt mit den Krippenbeauftragten der Pfarreien.

Sonntag, 8. Januar

10.15 Uhr: Regensburg – Justizvollzugsanstalt (JVA): Pontifikalamt.

15 Uhr: Regensburg – Dom: Ökumenische Vesper; anschließend Donau-segnung nach orthodoxem Ritus.

(Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)



Dem Bischof begegnen



Weihnachtsfeier mit der Caritas

REGENSBURG (cn/sm) – Um Alleinstehenden und Bedürftigen ein gemeinsames Weihnachtsfest zu beschern, hat die Regensburger Caritas am Heiligen Abend zu einer Christmette nach St. Emmeram und einer anschließenden Weihnachtsfeier in die Notstandsküche eingeladen. Der Caritas-Vorsitzende Domkapitular Michael Dreßel zelebrierte die Messfeier; am Altar assistierte Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann. „Wir freuen uns, dass wir die Corona-Pandemie so weit hinter uns haben, dass wir uns wieder um einen Tisch versammeln können“, begrüßte Diözesanbischof Rudolf Voderholzer die Gäste im Refektorium, dem einstigen Speisesaal der Mönche. Fürstin Gloria und Fürst Albert von Thurn und Taxis, Bischof Voderholzer, Domkapitular Dreßel und Direktor Weißmann ließen es sich nicht nehmen, die Gäste persönlich zu bewirten – unterstützt von zahlreichen Ehrenamtlichen, die auch einen stattlichen Christbaum geschmückt hatten. Gemeinsam mit den Gästen wurden auch Weihnachtslieder gesungen.

Foto: H.C. Wagner

„Ich lasse Sie ungern gehen“

Bischof Rudolf nimmt Rücktritt von Domkapitular Pinzer an

REGENSBURG (pdr/sm) – Der Hauptabteilungsleiter „Seelsorge“, Domkapitular Thomas Pinzer, hat Bischof Rudolf gebeten, ihn von seinen Ämtern in der bischöflichen Verwaltung zu entbinden. Mit Bedauern hat Bischof Rudolf das Rücktrittsangebot angenommen. „Schweren Herzens nehme ich Ihren Rücktritt an, aber lasse Sie ungern gehen.“

Thomas Pinzer begründet seinen Rückzug auch mit kirchenpolitischen Entwicklungen, die ihn letztlich gesundheitlich stark beeinträchtigt haben. „Ich sehe und spüre, dass sich die Kirche verändert, nicht nur in unserem Bistum. Bei bestimmten Themen bin ich aufgrund meiner biographischen Prägung und beruflichen Erfahrung anderer Auffassung, wie Pastoral gelingen kann. Ich danke aber Bischof Rudolf, dass er stets bereit war, meine Meinung zu hören und gelten zu lassen. Meine innere Zerrissenheit jedoch, gerade als ein enger Mitarbeiter des Bischofs, hat mich zu diesem Schritt veranlasst.“

Bischof Rudolf unterstützt das Anliegen von Domkapitular Tho-

mas Pinzer, außerhalb der Diözese Regensburg eine neue Aufgabe zu übernehmen, und hat ihm seine Unterstützung zugesagt. „Dafür bin ich sehr dankbar“, so der 58-Jährige, der Priester der Diözese Regensburg bleibt.

Eine gebührende Verabschiedung von „seiner Hauptabteilung“ wird in nächster Zeit erfolgen. Die kommissarische Leitung der Hauptabteilung Seelsorge übernehmen vom 1. Januar bis zum 31. August 2023 gleichberechtigt Dr. Walter Zahner und Gerhard Büchl.



▲ Domkapitular Thomas Pinzer.

Foto: Bernhard Spoettel

Im Alltag Glauben bekennen

Bischof besucht Pfarreiengemeinschaft Altenthann-Brennberg-Frauenzell

BRENNBERG (pdr/md) – Es war ein sehr kalter Wintertag, als Bischof Rudolf Voderholzer seinen „Weg hinein ins Bistum“ fortgesetzt hat. Zum ersten Mal feierte er in der Pfarrkirche Brennberg (im Landkreis Regensburg) mit der Pfarreiengemeinschaft Altenthann-Brennberg-Frauenzell den Sonntagsgottesdienst.

Pfarrer Florian Rein drückte seine Freude darüber aus, den vierten Adventssonntag „mit der letzten Etappe auf Weihnachten hin“ gemeinsam mit dem Bischof feiern zu können. Bereits beim Pfarrhaus hatte eine Bläsergruppe den Bischof empfangen, ebenso wie die Vertreter von Pfarrgemeinderat und Kirchenverwaltungen. Eine große Schar von Ministranten begleitete den Bischof, Pfarrer Rein und Pastoralassistentin Dorothea Stadler zur Pfarrkirche.

Im Gotteshaus dankte Bischof Rudolf „für den schönen Empfang“ und verwies auf die brennenden Apostelkerzen als „Symbol für die Zeugen, die hinausgesandt wurden in die Welt zum Verkünden der Frohen Bot-

schaft“. Er ermunterte seine Zuhörer, später auch hinauszugehen und im Alltag den Glauben zu bekennen. In seiner Predigt regte er die Zuhörer dazu an, an Weihnachten die Bibel zur Hand zu nehmen und alle Weihnachtsevangelien zu lesen, um so die verschiedenen Sichtweisen der Beteiligten näher kennenzulernen.

Bischof Rudolf dankte Pfarrer Florian Rein „für die Annahme der

Herausforderung, gleich nach der Kaplanszeit die Pfarreiengemeinschaft Altenthann-Brennberg-Frauenzell zu übernehmen“. „Ist es nicht schön, dass ich euch einen so jungen Pfarrer schicken konnte?“, fragte der Bischof in die Runde. Und der spontane Applaus der Gläubigen bekräftigte die Aussage. „Mit Pastoralassistentin Dorothea Stadler konnte ein ganz neues Team hier



▲ Erinnerungsbild mit Bischof, Pfarrer Florian Rein, Pastoralassistentin Dorothea Stadler, den Ministranten, dem Mesner und Verantwortlichen in der Pfarrei. Foto: Hilmer

beginnen. Die vielen Ministranten zeigen schon, wie die pastorale Arbeit Früchte trägt.“

Allen dankte der Bischof für das Dasein, das er als großes Hoffnungszeichen wertete. Sein Dank galt ebenso der vielfältigen Kirchenmusik mit dem Kirchenchor und dem Jugendchor „Chorlos“, geleitet von Renate Hirschberger. Gedankt wurde aber nicht zuletzt auch jenen, welche die Kirche sauber halten, die Wäsche waschen, die sich um die Kerzen sorgen, die Krippe aufbauen und vieles mehr. Die vier Kirchenverwaltungen (Altenthann, Brennberg und Frauenzell mit Bruckbach), den Pfarrgemeinderat, die Lektoren und Kommunionhelfer, den Trauerbegleitungskreis, die Vereine und Verbände nannte der Bischof wichtig, „denn alle tragen zur Gemeinschaft, zur Lebendigkeit der Pfarrgemeinde bei“. Bischof Rudolf rief noch dazu auf, Weihnachten auch zu Hause kirchlich zu feiern, das Evangelium vorzutragen, gemeinsam zu musizieren.

Am Ende des Gottesdienstes überreichte der Mesner eine selbstgebastelte „Brennberger Heimatkrippe“ an Bischof Rudolf. Abgerundet wurde der Pastoralbesuch mit einer Kindersegnung am Nachmittag, zu der neben vielen jungen Familien auch die Kindergartenkinder kamen.



▲ Links: Die Krippe von Alois Petermichl zeigt die Geburt Christi mit Engelsanbetung in der Vorhalle der Basilika St. Emmeram. – Mitte: Das Werk von Hans Rauch ist ein Kreuz mit Passionskrippen – Rechts: Die Krippe von Erhard Löffler zeigt die Herbergssuche im Regensburger Stadtteil Königswiesen. Fotos: Groh-Schad

100 JAHRE KRIPPENVEREIN REGENSBURG

Breites Spektrum der Krippenkunst

Jubiläumsausstellung im Leeren Beutel zeigt noch bis 29. Januar 2023 Stationen aus dem Leben Jesu

REGENSBURG – Die größte Krippe der Ausstellung nimmt eine Fläche von 15 Quadratmetern ein. Sie zeigt neben der Heiligen Familie im Stall noch viele andere typische Momentaufnahmen aus dem Alltag der damaligen Zeit. Die kleinste Krippe dagegen passt in eine Spanschachtel. Bis zum 29. Januar 2023 zeigt der Krippenverein Regensburg e.V. auf zwei Ebenen im Leeren Beutel in Regensburg weit über 70 biblische Szenen.

„Wir wollen den Besuchern ein breites Spektrum der Krippenkunst vorstellen“, erklärt der Vorsitzende des Vereins Franz Glas. In liebevoller Kleinarbeit wurden die Szenen mit Hintergründen und szenischen Details versehen. „Es gibt in jeder Krippe viel zu entdecken.“

Die älteste Krippe in der Ausstellung mit dem Titel „Hochzeit von

Kana“ stammt aus dem Jahr 1756 und ist eine Leihgabe der Benediktinerabtei Rohr. Die Barockkrippe zeigt die Hochzeitsgesellschaft an der mit Speisen gefüllten Tafel. Konträr dazu findet der Besucher in der Ausstellung eine moderne Krippendarstellung mit regionalem Bezug. Gezeigt wird eine Hochhauszeile des Regensburger Stadtteils Königswiesen. Maria und Josef sind dort unterwegs und suchen eine Unterkunft. „Die Herbergssuche ist ein brandaktuelles Thema unserer Zeit“, sagt Glas.

In der Ausstellung weisen gleich mehrere Krippen einen regionalen Bezug auf und zeigen markante Regensburger Straßenzüge oder Häuser. Zum Beispiel wurde eine Krippe in den Innenhof von „Haus Heuport“ am Dom verlegt, eine andere zeigt eine Szene hinter dem Alten Rathaus in Regensburg, Maria und Josef sind „Hinter der Grieb“ unterwegs. Ein

besonderer Hingucker ist die Krippe, die in die Vorhalle der Basilika St. Emmeram verlegt wurde.

Eine sehr große Krippendarstellung als Blickfang empfängt die Besucher schon beim Betreten der Ausstellung. „Die Krippe musste aufgrund ihrer Größe in den Räumen im Leeren Beutel aufgebaut werden“, erklärt Glas. Sie ist nur während des Ausstellungszeitraums zu sehen. „Danach wird sie wieder zerstört.“ Die Teile seien zu groß, um sie aufzuheben. Man könne sie nicht abtransportieren. Auch diese Krippe bietet aufgrund der vielen gezeigten Szenen historische Hintergründe der Zeit.

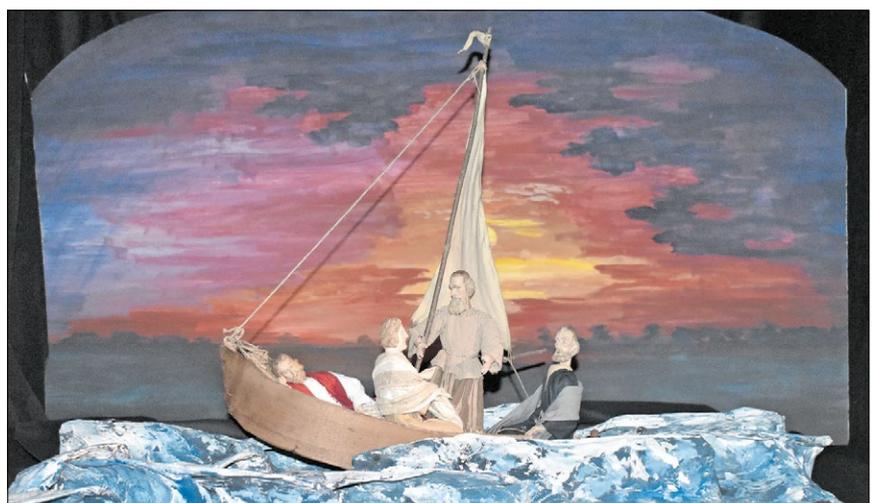
Viele Menschen verbinden mit dem Wort Krippe einen Stall als Geburtsort Jesu. „Eine Krippe kann aber viel mehr sein“, betont Glas. Daher seien in der Ausstellung auch viele andere biblische Szenen aus dem Leben Jesu zu entdecken. Ins Auge

sticht beispielsweise die Kreuzigung, die durch Licht- und Schatteneffekte besonders aufwendig inszeniert wurde. Zu entdecken gibt es auch den Nachbau des letzten Abendmahls und den Sturm auf dem See Genezareth. „Krippen begleiten das gesamte christliche Jahr in bildhaften Darstellungen“, so Glas.

Als Leihgabe von Bischof Rudolf Voderholzer ist in der Ausstellung eine Krippe zu entdecken, die den heiligen Franziskus zeigt, wie er das Jesuskind in Händen hält. „Hier wurde sogar der originale Sternhimmel des damaligen Abends nachgebildet“, erklärt Glas. Insgesamt rechnet der Verein bis Ende Januar mit 5000 Interessierten.

Weitere Informationen und die aktuellen Öffnungszeiten sind im Internet unter www.krippenverein-regensburg.de zu finden. Der Eintritt in die Ausstellung ist frei.

Martina Groh-Schad



▲ Links: Die Barockkrippe aus der Benediktinerabtei Rohr aus dem Jahr 1756 zeigt die Hochzeit zu Kana. – Rechts: Die Arbeit von Rupert Fuchs zeigt die biblische Szene des Sturms auf dem See. Fotos: Groh-Schad



▲ Domvikar Andreas Albert (rechts) stellte Bischof Rudolf Voderholzer den neuen Pilgerkatalog vor. Foto: Schötz

Mit Bischof nach Lourdes

Neuer Katalog des Bayerischen Pilgerbüros

REGENSBURG (pdr/sm) – Der neue Katalog des Bayerischen Pilgerbüros für das Jahr 2023 liegt vor. Domvikar Andreas Albert, Leiter der Pilgerstelle des Bistums, stellt das neue Programm Bischof Rudolf Voderholzer vor, der selbst Ende August einer Reise vorstehen wird.

Besondere Beachtung fand bei der Präsentation die große Diözesanwallfahrt nach Lourdes, die vom Diözesanbischof im kommenden Jahr geistlich geleitet wird. Vom 31. August bis zum 4. September 2023 wird ab München ein Direktflug nach Tarbes, 15 Kilometer von Lourdes entfernt, angeboten. „Unsere Diözesanwallfahrt 2023 nach Lourdes soll die Quellen unseres Glaubens, so wie schon 2019 vor Corona, wieder neu sprudeln lassen und uns erfrischen“, hebt Bischof Rudolf hervor und verbindet damit die Einladung an alle Gläubigen, sich zusammenzuschließen und gemeinsam, ob als Einzelpilger oder im Pfarrverband, auf den Spuren der heiligen Bernadette unterwegs zu sein. 2019 begleitete Bischof Rudolf eine Pilgergruppe von rund 400 Personen aus dem Bistum.

Auch alle weiteren diözesanen Reisen werden jeweils von einem Priester des Bistums Regensburg begleitet. Ein religiöses Highlight ist nach wie vor das Heilige Land, in das trotz der in den Medien immer wieder berichteten Spannungen bedenkenlos gereist werden kann (22. bis 29. Oktober 2023, oder Israel und Jordanien 16. bis 27. April 2023). Oder man begibt sich auf Spurensuche verschiedener Apostel: Etwa des heiligen Jakobus auf dem weniger überlaufenen Camino del

Norte nach Santiago de Compostela (31. August bis 8. September 2023) oder der Heiligen Paulus und Lydia in Griechenland (28. Oktober bis 4. November 2023) oder auf Malta (29. Mai bis 4. Juli 2023). Ein vielfach nachgefragter Klassiker bleibt der Besuch der Gräber der Heiligen Petrus und Paulus in der Ewigen Stadt Rom: mit dem Flugzeug (10. bis 14. April 2023; 13. bis 17. November 2023) oder zum Ehejubiläum (17. bis 22. April 2023; 4. bis 9. September 2023) mit dem Bus.

Glaubenserneuerung erfährt der Pilger auch in Irland als der Insel der Mönche und Heiligen (31. Mai bis 6. Juni 2023). Ein musikalisches Erlebnis verspricht die Portugalreise mit dem Vokalensemble Hubert Velten (10. bis 16. April 2023).

Völlig neu im Programm der Diözesan-Pilgerstelle Regensburg wie auch des Bayerischen Pilgerbüros in München ist eine Reise zur griechischen Inselwelt auf den Spuren der Apostel Johannes und Paulus nach Rhodos, Samos und Patmos (2. bis 9. Juni 2023).

Das Unternehmen, das vor fast 100 Jahren von den acht Diözesen der Bayerischen Bischofskonferenz gegründet wurde, veranstaltet darüber hinaus noch weitere Pilger- und Studienreisen zu den unterschiedlichsten Zielen in der Welt.

Die diözesanen Angebote mit detaillierten Informationen sind erhältlich in der Diözesan-Pilgerstelle, Obermünsterplatz 2, 93047 Regensburg, Tel.: 09 41/5 97-10 07 oder unter: www.pilgerreisen.de. Hier kann auch digital in den Katalogen des Bayerischen Pilgerbüros geblättert oder können diese kostenlos angefordert werden.

Im Bistum unterwegs

Im Kern romanische Kirche

Die Expositurkirche St. Peter und Paul in Fuhrn

Fuhrn ist ein Ortsteil der Stadt Neunburg vorm Wald im Landkreis Schwandorf. Die Kirche St. Peter und Paul im Ort ist eine Expositurkirche der Pfarrei Kemnath bei Fuhrn. Das Gotteshaus wird 1308 erstmals erwähnt.

Die Kirche ist durch mehrere historische Bauphasen geprägt, entstanden etwa zwischen 950 und 1000. Der wuchtige Turm auf der Nordseite mit seinem massiven Mauerwerk und dem tonnengewölbten Erdgeschoss (heute Sakristei) ist der Romanik zuzurechnen. Der eingezogene und geradlinig geschlossene Chor, mit spitzbogigem Granitgewände zur Sakristei, gehört der gotischen Bauphase des 13. und 14. Jahrhunderts an. Im 18. Jahrhundert wurde das Langhaus barockisiert; es erhielt seine heutige Deckenkonstruktion und größere rundbogige Fenster. Im 19. Jahrhundert wurde die Kirche nochmals um einige Meter nach Westen erweitert. Bei der Innenrenovierung 1967 tauchten im Chorraum Reste von Fresken auf, die allerdings nicht freigelegt wurden.

Das Innere der Kirche wurde 1508 als „mit Tafelwerk wohlgezieret“ beschrieben, womit Flügelaltäre und Wandgemälde gemeint waren. Diese gotische Ausstattung wurde während des Bildersturms vernichtet. Die Kirche hat drei barocke Altäre, Kanzel und Orgel aus dem 18. Jahrhundert sind im Stil des Rokoko gestaltet. Die Kirchenpatrone Petrus und Paulus werden im Hochaltarbild dargestellt. Davor steht eine Figur Christi an der Geißelsäule, die während der Advents- und Weihnachtszeit durch eine Darstellung des Jesuskindes ersetzt wird. Die Seitenaltäre enthalten barocke Reliquiare. Eine Mariensta-



▲ Die Kirche St. Peter und Paul in Fuhrn mit ihrem mächtigen Turm. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

tue schmückt den linken Seitenaltar, den rechten eine Herz-Jesu-Statue. Holzgeschnitzte Figuren der vier Evangelisten befinden sich am Korb der Kanzel, Jesus als der gute Hirte ist als Halbr relief hinter dem Platz des Predigers zu sehen. Der Schalldeckel der Kanzel ist auffällig in die Höhe gezogen. Der geschnitzte Orgelprospekt zeigt feines Holzschnitzdekor und vier Engelsköpfe.

57



▲ Blick in den Innenraum der Kirche St. Peter und Paul in Fuhrn.

Foto: Mohr

Transparenz beim Thema Geld

Das Bistum Regensburg veröffentlicht die Finanzberichte der Rechtsträger

REGENSBURG (pdr/sm) – Am Ende jedes Jahres werden die Jahresabschlüsse kirchlicher Rechtsträger auf diözesaner Ebene vom Bistum Regensburg veröffentlicht. Für das Geschäftsjahr 2021 können die 21 Berichte unter www.zahlengesichter.de und auf der Webseite www.bistum-regensburg.de wieder eingesehen werden.

Unter den Berichten finden sich die Wirtschaftszahlen der Diözese Regensburg KdöR (Körperschaft des öffentlichen Rechts), des Bischöflichen Stuhls KdöR, der Schulstiftung der Diözese Regensburg, des Domkapitels Regensburg, der Stiftung Regensburger Domspatzen, der Katholischen Jugendfürsorge der Diözese Regensburg e.V. und des Caritasverbandes für die Diözese Regensburg e.V.

Seit dem Geschäftsjahr 2017 werden die Jahresabschlüsse der kirchlichen Rechtsträger, nach dem Standard des deutschen Handelsgesetzbuches (HGB) erstellt, gemeinsam veröffentlicht. In den Jahren 1974 und 2016 wurden die erstellten Jahresrechnungen des Steuerhaushalts des Bistums nach der Kameralistik publiziert.

Mehr Transparenz

Die Jahresabschlüsse nach den Standards des Handelsgesetzbuches bieten noch mehr Transparenz und zeigen der Öffentlichkeit die umfas-

sende Finanz- und Vermögenslage der jeweiligen Rechtsträger. Damit erfüllt das Bistum Regensburg die höchsten Transparenzstandards, die die deutsche Gesetzgebung kennt. Die Jahresabschlüsse werden durch unabhängige Wirtschaftsprüfungsgesellschaften geprüft.

Veröffentlicht werden die Jahresabschlüsse 2021 wieder auf der Webseite www.zahlengesichter.de und darüber hinaus nun auch auf der Webseite www.bistum-regensburg.de. Unter dem Motto „Jede Zahl hat ein Gesicht“ kann sich jeder, der wissen will, wie viel Vermögen die einzelnen Rechtsträger haben, wie viel Geld sie einnehmen und wofür sie dieses Geld ausgeben, auf den Webseiten informieren. Die 21 Berichte geben nicht nur eine genaue Auskunft über die Herkunft der Finanzmittel und deren Verwendung, sondern zeigen darüber hinaus auch, welchen Zwecken die vorhandenen Mittel dienen und wie diese nachhaltig und langfristig gewährleistet werden können. Gleichzeitig wird deutlich, dass dem Vermögen erhebliche Verpflichtungen der Diözese gegenüberstehen, welche einen Großteil der vorhandenen Ressourcen langfristig binden.

Auswirkungen von Corona

Für die wirtschaftliche Entwicklung im Berichtsjahr 2021 war wie im Vorjahr wiederum die Corona-Pandemie verantwortlich und

prägend. Lockdowns und Lieferengpässe führten in vielen Branchen zu Umsatzeinbrüchen und Kurzarbeit. Das wirkte sich auf die Kirchensteuereinnahmen aus. So wurden im Jahr 2021 316,1 Millionen Euro an Kirchensteuern eingenommen. Im Jahr 2020 lagen diese noch bei 318,8 Millionen.

Solide finanzielle Situation der Diözese

Generalvikar Roland Batz betonte: „Seit Jahren versucht die Diözese deshalb, innerhalb einer eher konservativen Haushaltsplanung Handlungsfreiräume für wichtige künftige Investitionen und für nachhaltige Vorsorge in Form von zweckgebundenen Rücklagen zu schaffen. Durch die vorausschauende Haushaltsführung der letzten Jahre lässt sich die finanzielle Situation der Diözese Regensburg insgesamt nach wie vor als solide bezeichnen.“ Seit Jahren, so Batz, „nimmt das Thema Finanztransparenz einen hohen Stellenwert ein“.

Geringere Ressourcen wirkungsvoll einsetzen

„Die allgemein stabile wirtschaftliche Situation in unserer Region hat die finanziellen Auswirkungen der sinkenden Zahl der Kirchensteuerzahler lange Zeit mehr als ausgeglichen. Nun aber muss die Diözese noch mehr als bisher überlegen, wie

das ihr anvertraute Geld eingesetzt wird. Dafür wurde bereits 2019 eine eigene Arbeitsgruppe eingesetzt, die den Diözesanhaushalt hinsichtlich struktureller Änderungen prüft“, so Finanzdirektor Alois Sattler.

Wie der langjährige Finanzexperte des Bistums darüber hinaus betonte, sei es die Aufgabe der Zukunft, „die künftig geringeren Ressourcen weiterhin wirkungsvoll für die Menschen und eine lebendige Kirche einzusetzen. Dabei müssen auch die kirchlichen Gebäude in den Blick genommen werden. Auch hier gibt es eine Arbeitsgruppe, die sich aus pastoraler, aber auch aus wirtschaftlicher Sicht mit der Zukunftsfähigkeit kirchlicher Gebäude beschäftigt. Hierbei ist auch bereits die pastorale Planung der nächsten Jahre zu berücksichtigen, die mit der Dekanatsreform in diesem Jahr bereits einen Anfang genommen hat“.

Beispiele für Verwendung der Kirchensteuer

Die Kirchensteuereinnahmen kamen Menschen in vielen Bereichen zugute. Hier seien einige Beispiele genannt:

- 79,3 Millionen Euro erhielten die 631 Pfarreien im Bistum Regensburg als direkte und indirekte Zuschüsse. Mit diesen Mitteln finanzieren die Pfarreien ihr Engagement für die Menschen vor Ort.
- Zusätzlich unterstützte die Diözese Regensburg KdöR Investitionen in kirchliche Gebäude, die der Pfarreseelsorge in den 631 Pfarreien dienen, mit einem Betrag von 30,7 Millionen Euro.

• Zehn Millionen Euro erhielt die Schulstiftung der Diözese Regensburg zur (Vor-)Finanzierung ihrer Schulbaumaßnahmen. Die Schulstiftung ist verantwortlich für 13 Schulen mit rund 6000 Schülerinnen und Schülern.

• Für soziale Dienste wendete die Diözese Regensburg KdöR insgesamt 20,8 Millionen Euro auf, darunter 1,6 Millionen Euro zur Beratung und Hilfe für Frauen in Schwangerschaftskonflikten oder -notlagen.

Trotz der vielen Zahlen ist das Ziel allen Handelns der Diözese, aber auch der anderen Rechtsträger, den Menschen die Begegnung mit der Frohen Botschaft Jesu Christi zu ermöglichen und sie seelsorglich zu begleiten. Und dafür will das Bistum Regensburg die Ressourcen weiterhin gezielt einsetzen, denn jede Zahl hat ein Gesicht.



▲ Investition in die Zukunft: Auszubildende des Caritas-Alten- und Pflegeheims Friedheim.

Foto: Heigl

Kunst und Bau



Nach Abschluss der Außenrenovierung ist die Expositurkirche St. Valentin in Diepoltskirchen im niederbayerischen Landkreis Rottal-Inn nun wieder schön anzusehen.

Foto: F.-X. Eder

„Schönste Kirche weit und breit“

Gelungene Außenrenovierung der Expositurkirche St. Valentin gefeiert

DIEPOLTSKIRCHEN (fxe/md)

– Es war der erste schöne Wintertag im ausgehenden Jahr 2022, manchmal mit Schneefall und dann wieder mit Sonnenschein. Und was braucht man in dieser Jahreszeit auch in einer frisch renovierten Kirche? Richtig, eine funktionierende Heizung. Genau diese, nämlich eine moderne elektrische Kirchenbankheizung, war in der katholischen Expositurkirche St. Valentin in Diepoltskirchen, das zur Pfarreiengemeinschaft Falkenberg-Taufkirchen gehört, just zwei Tage vor Abschluss der Renovierung fertig geworden.

Gefeiert wurde allerdings im rund 500 Seelen zählenden Dorf am dritten Adventssonntag der Abschluss der gelungenen Außenrenovierung, denn innen ist das Gotteshaus schon vor dem Jahr 2000 „auf Vordermann“ gebracht worden.

Bei den im Frühjahr 2022 begonnenen Außenarbeiten musste unter anderem der Kirchensockel freigelegt und abgedichtet werden, die Zimmerer nahmen statisch erforderliche Stabilisierungsmaßnahmen im Bereich des Zwiebelturmes vor und die Schlosser hatten neben den Stahlgitterrosten im Turm vor allem einen barrierefreien Kirchenzugang anzulegen. Der Blitzschutz erforderte kleinere Reparaturen, Turmkreuz und -kugel wurden sowohl restauriert als auch vergoldet, und selbstverständlich mussten die Maler die Kirchen- und Turmfassaden neu streichen. Überdies wurde die alte ölbetriebene Warmwasserversorgung, die in einem sehr schlechten Zustand war, den modernen Gegebenheiten angepasst.

Pfarrer Thomas Richthammer war vom gelungenen Werk ebenso begeistert wie seine Pfarrangehörigen. Deshalb war er auch voll des Dankes für die Arbeit von Architekt Andreas Zellhuber sowie für das Engagement von Kirchenpfleger Helmut Kragler und von Mesnerin Helga Hochholzer. Zudem bedachte der Pfarrer mit Dan-

Nach der Festmesse (von links): Mesnerin Helga Hochholzer, Architekt Andreas Zellhuber, Pfarrer Thomas Richthammer, Kirchenpfleger Helmut Kragler und Stefan Prost.



Foto: F.-X. Eder

kesworten stellvertretend für alle beteiligten Firmen auch Elektro Prost „für die ausgezeichnete und termingerechte Arbeit“: „Ihr wart immer da, wenn ihr gebraucht wurdet; dafür ein herzliches Vergelt's Gott“, so Pfarrer Thomas Richthammer. Und auch die Dorfbewohner waren sich einig: „Wir haben die schönste Kirche weit und breit.“

Architekt Andreas Zellhuber hob noch hervor, dass sowohl die Zusammenarbeit als auch die Unterstützung durch die Diözese, durch das Landesamt für Denkmalpflege und durch das Landratsamt Rottal-Inn stets hervorragend gewesen sei: „Sonst hätten wir auch die Gesamtkosten von 450 000 Euro nicht stemmen können.“

Bei der Kirche St. Valentin in Diepoltskirchen handelt es sich um eine im Kern aus dem 15. Jahrhundert stammende Anlage. Eine Barockisierung des Innenraumes fand um 1730/40 statt. Der Oberbau des Turmes stammt aus dem Jahr 1777. Von außen präsentiert sich St. Valentin mit einem stark eingezogenen, an drei Seiten geschlossenen Chor. Der Turm er-

hebt sich an der Nordseite des Chores. Hierbei handelt es sich um einen quadratischen mittelalterlichen Unterbau mit einem spätbarocken Aufbau und einer lebhaft geschweiften Kuppel.



▲ Eine neue Kirchenbankheizung wurde ebenfalls in der Expositurkirche St. Valentin installiert. Foto: F.-X. Eder



▲ Die sehr schön gestaltete Kanzel in der schon früher innen renovierten St.-Valentin-Kirche. Foto: F.-X. Eder



Andreas Zellhuber

Dipl.-Ing. (FH) Architekt

Pfarrer-Hornauer-Str. 24 / Taufkirchen
84326 Falkenberg
Tel. (0 87 27) 91 03 72
Fax (0 87 27) 91 03 73
Mobil 0170-271 1918
Arch.A.Zellhuber@t-online.de

Wir bedanken uns für den erteilten Auftrag!



seit über 25 Jahren!

Hofstetten 5
84326 Falkenberg
Tel.: 08727/1768
Fax: 08727/7385
E-Mail: info@siebengartner.de
www.siebengartner.de

Ihr zuverlässiger Partner am Bau!

Unser Bistum im Jahr 2022



▲ **Januar:** Mit einem feierlichen Gottesdienst im Regensburger Dom ist die 64. Aktion Dreikönigssingen bundesweit eröffnet worden. Den Sternsingerzug führten die Sternsinger Annabella (10), Magdalena (13), Johanna (7) und Annalena (11) aus der Pfarrei St. Marien aus Sulzbach-Rosenberg an. Im Hintergrund (von links nach rechts): Pfarrer Dirk Bingerer, Präsident des Kindermissionswerks „Die Sternsinger“, Bischof Rudolf Voderholzer und Domvikar Stefan Ottersbach, Bundespräses des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ).
Foto: Friedrich Stark / Kindermissionswerk



▲ **Februar:** Täglich kommen neue Schreckensmeldungen aus der Ukraine, in die russische Truppen seit 24. Februar einmarschieren. In dieser Situation ruft der Regensburger Bischof Rudolf Voderholzer alle Gläubigen im Bistum dazu auf, gemeinsam mit ihm für den Frieden zu beten. In ganz Deutschland rufen die Kirchenglocken zum Friedensgebet. Auch im Bistum Regensburg füllten zahlreiche Gläubige die Gotteshäuser, um den Himmel um seine Hilfe zu bitten.
Foto: KNA



▲ **März:** Die „Kinderhilfe Ukraine“ der Caritas Regensburg hat Sachspenden zur Caritas nach Warschau gebracht. Zurück kamen die Mitarbeitenden mit etwa 40 Menschen, die vor dem Krieg in der Ukraine geflüchtet sind. Darunter auch neun Waisenkinder aus Odessa. Für deren Unterbringung ist gesorgt. Trotz aller Strapazen waren die Kinder erleichtert, in Sicherheit zu sein.
Foto: H.C. Wagner



▲ **April:** Martha Bauer aus Vohenstrauß ist bei der Delegiertenversammlung des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) im Diözesanverband Regensburg mit überwältigender Mehrheit zur neuen Vorsitzenden gewählt worden. Im Bild die neue Vorstandschaft des KDFB-Diözesanverbands Regensburg mit den Ehrengästen (von links): Geistlicher Beirat Pater Dr. Jakob Seitz, die stellvertretenden Vorsitzenden Eva Hambach und Ilona Grabinger-Lache, die neu gewählte KDFB-Diözesanvorsitzende Martha Bauer, Bischof Rudolf Voderholzer, die stellvertretenden Vorsitzenden Rita Kleierl und Kerstin Aufschneider, Landesvorsitzende Emilia Müller, stellvertretende Vorsitzende Josefa Bauer sowie Dr. Maria Flachsbarth, Präsidentin des KDFB-Bundesverbandes.
Foto: Margot Meinschmidt



▲ **Mai:** Groß war die Freude, dass nach zweijähriger coronabedingter Pause die traditionelle Jugendwallfahrt auf den Bogenberg wieder stattfinden konnte. Der „Club 2022“, bestehend aus Mitgliedern des Kreisverbandes der Katholischen Landjugendbewegung (KLJB) Straubing-Bogen, des Kreisverbandes des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) Straubing-Bogen, dem BDKJ Stadt und der Katholischen Jugendstelle Straubing, zeichnete für die Organisation verantwortlich. Gemeinsam am Altar feierten (von links) Pater Anil, Dekan Johannes Plank, Abt Hermann Josef Kugler, Pater Darek, Pfarrer Johann Schön und Pfarrer Richard Meier den Jugendgottesdienst auf dem Bogenberg.
Foto: Hilmer



▲ **Juni:** Durch Handauflegung und Gebet hat Bischof Rudolf Voderholzer im Regensburger Dom St. Peter sieben Männer zu Priestern geweiht. Unter ihnen sind fünf Inder, die für das Bistum Nellore geweiht wurden, aber in den kommenden Jahren als Seelsorger im Bistum Regensburg wirken werden. „Das Sakrament der Priesterweihe gründet im Apostelamt“, sagte Bischof Voderholzer in seiner Predigt. Anhand des Evangeliums von der Berufung der Apostel entfaltete er Wesen und Charakter des Priestertums. Das Bild zeigt den Primizsegen der Neupriester am Schluss des Weihegottesdienstes.
Foto: Uwe Moosburger / altfoto.de



▲ **Juli:** Am 26. Juli ist der Caritasverband für die Diözese Regensburg auf den Tag genau 100 Jahre alt geworden. Ein Wochenende lang wurde das Jubiläum in Regensburg mit einem Pontifikalamt im Dom, einem bunten Festprogramm am Alten Kornmarkt und dem Caritas-Jubiläumslauf ausgiebig gefeiert. „Die Caritas – die tätige Nächstenliebe – ist Aufgabe des Einzelnen und der gesamten Kirche“, so formulierte es Bischof Rudolf Vorderholzer in seiner Predigt im Pontifikalamt anlässlich des Jubiläums.
Foto: H.C. Wagner



▲ **August:** Wie schon 2019 fand auch in diesem Jahr die Konferenz für Leiter von Gemeinschaften aus ganz Europa statt, die aus der charismatischen Erneuerung entstanden sind. Etwa 100 Teilnehmer aus Belfast, Dublin, London, Glasgow, Brüssel und München trafen sich diesmal für eine Woche in Lambach, um sich auszutauschen, zu beten und miteinander Gemeinschaft zu erfahren. Sehr interessiert hörte Bischof Rudolf Vorderholzer den Ausführungen der Verantwortlichen charismatischer Gemeinschaften aus der ganzen Welt zu.
Foto: pdr



▲ **September:** Nachdem im Juni des vergangenen Jahres die Domspatzen mit der Meldung überrascht hatten, dass sie zukünftig auch Mädchen im Gymnasium aufnehmen und einen eigenen Mädchenchor gründen werden, war es in diesem September dann so weit: 82 neue Schülerinnen und Schüler sind ins Schuljahr gestartet, 49 Jungen und 33 Mädchen. Unser Bild zeigt die erste Chorprobe des neuen Mädchenchors bei den Regensburger Domspatzen mit seiner neuen Chorleiterin Elena Szuczies.
Foto: Michael Vogl / Domspatzen



▲ **Oktober:** „Macht und Wahrnehmung von Macht in der kirchlichen Praxis“ hat die Teilnehmer der Herbstvollversammlung des Diözesankomitees der Katholiken im Bistum Regensburg im Studienteil beschäftigt. Darüber hinaus prägte vor allem ein Rückblick die Versammlung im Regensburger Diözesanzentrum Obermünster, an der auch Bischof Rudolf Vorderholzer teilnahm.
Foto: Hilmer



▲ **November:** Anlässlich des 150-jährigen Bestehens des Priesterseminars St. Wolfgang in den Gebäuden der ehemaligen Benediktinerabtei St. Jakob in Regensburg feierte Bischof Rudolf mit dem vierköpfigen Vorstand des Priesterseminars sowie zwei Priestern aus Äthiopien in der altherwürdigen Schottenkirche einen Pontificalgottesdienst. Die Festmesse in der Seminarkirche bildete den Auftakt der Jubiläumsfeierlichkeiten. Es folgten ein „Tag der offenen Tür“, eine Vesper am Abend und ein Festakt mit Buchpräsentation in der Aula des Priesterseminars.
Foto: Prämaßing



▲ **Dezember:** „Nur was in uns selbst brennt, können wir in anderen entfachen.“ Diesen Rat gab Bischof Rudolf Vorderholzer in seiner Predigt zur Diakonenweihe in der Pfarrkirche St. Josef in Burglengenfeld besonders den zwei Weiehekandidaten, aber auch den zu diesem Anlass versammelten Gläubigen. Unser Bild zeigt die neu geweihten Diakone Chinna Chennaiah Dola (rechts) aus der Pfarrei Heilige Familie in Rudrasamudran (Diözese Nellore/Indien) und Frater Vinzenz Schlosser CP (links) aus Schwarzenfeld (Kongregation vom Leiden Jesu Christi/Passionisten) mit Bischof Rudolf. Foto: M. Bauer

Hilferuf an „Runa Masi“

Verein ehemaliger Regensburger Theologiestudenten kämpft seit über 25 Jahren gegen Wasserknappheit in der Region Ayopaya in Bolivien

HAHNBACH/AMBERG/OBERPFALZ (mma/sm) – „Der Wald brennt und wir haben kein Wasser zum Löschen“, so lautet eine der alarmierenden Nachrichten aus der Region Ayopaya in Bolivien. Der Agrar-Ingenieur Jorge Aquino berichtet dieser Tage aus seiner Heimat von derzeit katastrophalen Zuständen in der Hochebene von Independencia. In der derzeitigen Trockenheit hat nämlich auch der mit viel Mühe wieder aufgeforstete Gemeindewald Feuer gefangen. Nur mit Schaufeln und teils bloßen Händen versuchte man, dem Feuer mit Sand und Erde Einhalt zu gebieten, was aber nur begrenzt erfolgreich war und alle zunehmend verzweifelt zurückgelassen hat.

Auch vertrocknen Ernten, und die wenigen Bäche und Brunnen führen nicht oder kaum mehr Wasser. Schon hat man den Verbrauch auf zehn Liter pro Tag pro Person und teilweise sogar pro Familie begrenzt. Verständlicherweise reicht dies für Trinken, Kochen, Waschen, die Versorgung der Tiere und so weiter bei Weitem nicht aus. Zwar sind in den Ortschaften Tankwagen mit Wasser unterwegs, das aber ebenso knapp ist und bezahlt werden muss und die Not so kaum verkleinern kann.

Die zunehmende Wasserknappheit im nördlichen Hochland von Cochabamba bedroht die Existenz der bolivianischen Kleinbauern.



Foto: Runa Masi

Aquino befürchtet mittlerweile als schlimmste Konsequenz, dass die ganze Gegend unbewohnbar wird und die Menschen gezwungen sind, abzuwandern, um zu überleben. „Wenn wir den Bauern jetzt nicht helfen, ist bald alles zu spät“, betont er und man spürt bei seiner Sprachnachricht die Verzweiflung in seiner Stimme. Noch nie habe er in seinem Leben Trinkwasser einkaufen müssen, doch nun warte auch er ungeduldig auf wenige Liter Wasser.

Schon seit über 25 Jahren engagiert sich eine Gruppe ehemaliger Regensburger Theologiestudenten als kleiner Verein „Runa Masi“, das heißt „Wir sind Freunde, Brüder“, gegen die zunehmende Was-

serknappheit im nördlichen Hochland von Cochabamba. Denn dem bolivianischen Staat fehlen Gelder, Mittel und Struktur, um den Campesinos, den Kleinbauern, bei der Organisation und Einrichtung von Bewässerung zu helfen. Nur zehn Prozent der Dorfgemeinschaften könne der Staat helfen, die anderen würden verrotten beziehungsweise über Jahre hinweg leer aus, informiert das koordinierende überparteiliche und überkonfessionelle Kulturzentrum der Regionalhauptstadt Independencia.

Der aus persönlicher Freundschaft mit Coco Aquino gegründete Verein „Runa Masi“ unterstützt die Kleinbauern mit 100 Prozent der

gespendeten Gelder. Das Prozedere ist immer das Gleiche: Nur wenn alle Familien einer Gemeinde gemeinsam den Antrag auf Unterstützung stellen, sich alle verpflichten, mitzuarbeiten, eine Struktur mit Vorarbeitern, Kontrolleuren und ein Reparaturteam aufgestellt ist, kann der zweite Schritt erfolgen. Überprüfung und Planung erfolgt dann durch das Centro Cultural in Independencia, ebenso die Materialbeschaffung. Dies bedeutet, alle anfallenden Arbeiten müssen die Bauern und ihre Familien selber erbringen, „Runa Masi“ überweist erst dann bei nachgewiesener Arbeit und aufgrund von Belegen die Gelder.

So wurde bereits vielen Kleingemeinden geholfen, große Auffangbecken für den Niederschlag in der Regenzeit zu bauen und Rohrleitungen zu verlegen. Diese bewässern dann zuerst die Felder, nach einem von der Gemeinde gemeinsam aufgestellten System. Dann gibt es einen Waschplatz am Dorfrand mit zwei Waschbecken – eines für Damen- und eines für Herrenwäsche – sowie zwei getrennten Duschköglichkeiten. Das Wasser hierfür wird von gespendeten Solarzellen erwärmt. Auch hier obliegen Wartung und Reparatur dem dafür eingeteilten Gremium des Dorfes.

Weitere Informationen bietet die Homepage www.runa-masi.de. Alle Spenden an den zertifizierten Verein können steuerlich abgesetzt werden und werden unter „Wasserprojekte Bolivien“ auf das Konto bei der Liga-Bank Regensburg, DE78 7509 0300 0001 3121 97 erbeten.



Selbstachtsamkeit in Familien

STRAHLFELD (mf/md) – Zum Thema Selbstachtsamkeit, das auch in Familien einen hohen Stellenwert haben sollte, hat der Familienbund der Katholiken, Diözesanverband Regensburg, ein Familienbildungswochenende im Kloster Strahlfeld veranstaltet. Acht Familien und drei Einzelpersonen folgten der Einladung. Als Einstieg in das Thema beschäftigten sie sich mit der alttestamentlichen Josefsgeschichte. Pastoralreferentin Heidi Braun von der Fachstelle Gemeindegatechese erzählte vom Auf- und Abstieg Josefs und seinem Mut machenden Lebenslauf. Der nächste Tag stand unter dem Thema „Wer bin ich, wenn ich niemand sein muss? Von der Kunst, auf sich selbst zu achten“ und wurde von Sozialpädagogin und Resilienztrainerin Michaela Blattinig gestaltet. Bei einem Quiz über die Familienpolitik erfuhren die Teilnehmer von Vorsitzendem Robert Bach und von Geschäftsführer Manfred Fürnrohr, wie beispielsweise das Elterngeld in den einzelnen Bundesländern bezogen wird.

Foto: privat



Dank für den Ministrantendienst

PAULSDORF (cs/md) – Bei einem feierlichen Gottesdienst in Paulsdorf, den Kaplan Matthias Strätz zelebrierte, sind sieben ehemalige Messdiener verabschiedet und vier neue Ministranten in ihren Dienst aufgenommen worden. Verabschiedet wurden Leonhard Rupp und Jakob Deierl (je vier Jahre Dienst am Altar), Aron Deierl, Christian Graf und Annemarie Englisch (je neun Jahre Altardienst) sowie Zacharias Deierl (zehn Jahre Ministrant) und Andreas Schwarz (zwölf Jahre Ministrantendienst). Oberministrantin Verena Raps bedankte sich mit einem Geschenk besonders bei Annemarie Englisch und Andreas Schwarz. Sie hatten zu dritt die Ministrantenleitung der letzten beiden Jahre übernommen. Neu in die Ministrantenschar aufgenommen wurden Florian Tröster, Johannes Liegl, Sophie Meiler und Emma Reinhold. Das Bild zeigt Kaplan Matthias Strätz (links), Annemarie Englisch und Andreas Schwarz (rechts außen) sowie auch die neuen Messdiener.

Foto: privat



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

zuerst und vor allem möchte auch ich Ihnen in meinem Brief ein gesegnetes, friedliches und gesundes neues Jahr 2023 wünschen. Möge es für Sie und Ihre Familien ein gutes und erfülltes Jahr werden.

Seit vielen Jahren geben die evangelische und die katholische Kirche gemeinsam eine „Jahreslosung“ heraus. Es ist ein Bibelwort, das die Christinnen und Christen durch das ganze Jahr begleiten soll. Für 2023 ist es ein Satz aus der Erzählung von Abraham und seiner Frau Sarah aus dem Buch Genesis: „Du bist ein Gott, der mich sieht!“ Ist das nicht ein wunderschönes Wort, ein ansprechender Leitgedanke für ein neues Jahr? Viele werden es mit einem mulmigen Gefühl beginnen: Die seit Monaten hohen Energiekosten machen uns finanziell Angst; die immer noch nicht überstandene Corona-Pandemie macht uns gesundheitlich Angst; die vielen Unruhen in der Welt machen uns seelisch Angst. Die eigene Krankheit, Sorgen in der Familie, Ärger mit Nachbarn – so vieles haben wir unfreiwillig über den Jahreswechsel mitgeschleppt. Mit so manchen guten Vorsätzen starten wir heute in das neue Jahr. Und es liegt auch ein Hoffnungsschimmer über diesen Tagen. Doch aus Erfahrung wissen wir ebenso: Das vergessen wir meist ganz schnell, wenn wir wieder im Getriebe des Alltags angekommen sind.

Wertvolle Zusage

Wie gut tut es da, diese Zusage zu hören: „Du bist ein Gott, der mich sieht!“ In all dem, was mich belastet, umtreibt, Sorgen macht – du, Gott, siehst mich. In all dem, was mir Glück schenkt und Freude bereitet – du, Gott, siehst mich. In all dem, was ich allein nicht tragen und aushalten kann – du, Gott, siehst mich. In all dem, was Menschen mir Gutes tun und auch Böses – du, Gott, siehst mich.

Auf Ihrem persönlichen Weg durch dieses neue Jahr möge Sie diese Jahreslosung begleiten, Ihnen zur rechten Zeit Trost und Hoffnung schenken. Es ist ein wunderbares Gefühl, als Töchter und Söhne Gottes wissen zu dürfen: „Du bist ein Gott, der mich sieht!“

Mit herzlichen Grüßen
Ihr Pfarrer Marcus Lautenbacher

Hilfreiche Begleitungen

25 Jahre Gemeindeberatung im Bistum Regensburg

REGENSBURG (rb/md) – „Bleibt alles anders. Beratung in denkwürdigen Zeiten“ – unter diesem Titel hat die Fachstelle Gemeinde- und Organisationsberatung im Bistum Regensburg Netzwerkpartner und Ehemalige zur Fachtagung und Feier ihres 25-jährigen Bestehens in das Regensburger Diözesanzentrum Obermünster eingeladen.

Für die inhaltliche Gestaltung des Tagungsteiles konnten zwei hochkompetente Fachleute gefunden werden: der Pastoraltheologe Professor Bernhard Spielberg aus Freiburg und die langjährige Ausbildungsleiterin für kirchliche Organisationsberatung Dr. Anna Hennersperger aus Passau. Humorvoll und treffend machten die beiden Veränderungen der letzten Jahre sichtbar, die Erfahrungen der Gäste wurden dabei miteinbezogen. Eine kleine Band um Klaus Hirn hatte die musikalische Gestaltung auf das Thema passend abgestimmt.

So wurde im Raum für alle wahrnehmbar, wie stark Veränderungen die letzten Jahre prägten. Diese Veränderungen wandelten die Gesellschaft zu „einer Gesellschaft der Singularitäten“, so Spielberg. Diese verlange von Menschen vermehrt Selbstständigkeit und Selbstoptimierung und führe dazu, dass Menschen zunehmend davon auch überfordert seien.

Für die Kirche heiße das, die heutige Welt besser verstehen zu lernen und sich zu fragen: „Wozu sind wir als Kirche hier gut?“ Dr. Hennersperger knüpfte daran an und wies darauf hin, dass „nachhaltige Entwicklung dort möglich wird, wo Dialog und größtmögliche Teilhabe gewährleistet sind“. Sie ermutigte zur Entwicklung einer positiven Konfliktkultur, denn „Konflikte sind das Kraftwerk für

Entwicklungen, wenn sie fair ausgetragen werden“. So könne kirchliche Organisationsberatung einen Beitrag für die Kirche heute leisten, weil durch ihren Ansatz „unterschiedliche Zugänge zur Wirklichkeit wahrnehmbar werden und viele Perspektiven zum Tragen kommen“.

Das gemeinsame Abendlob und die Gespräche beim Essen vertieften die Impulse und das Miteinander. Fachstellenleiter Reinhard Böhm und die Stellvertreterin Bärbel Mader bedankten sich bei allen, die gekommen waren und einen Beitrag zur Feier geleistet hatten. Ein besonderer Dank ging auch an den entschuldigenden Abteilungsleiter der Hauptabteilung Seelsorge, Domkapitular Thomas Pinzer, sowie an seine beiden Stellvertreter Dr. Walter Zahner und Gerhard Büchl für die konstruktive Zusammenarbeit.

Seit ihrer Gründung im Herbst 1996 hat die Gemeinde- und Organisationsberatung im Bistum weit über 500 Einrichtungen begleitet. Dies sind schwerpunktmäßig Pfarreien mit ihren Pfarrgemeinderäten, Kirchenverwaltungen, Pastoralteams, Pflegestationen und Kindertagesstätten. Darüber hinaus nutzen auch diözesane Stellen, Bildungseinrichtungen und Verbände die Dienstleistung der Beratungsstelle. Anlässe für die Beratungen sind Neustarts in Gremien und Teams, die Bildung von Pfarreiengemeinschaften, Begleitung von Projekten, Reflexion der Arbeit, Herausforderungen durch Veränderungen, Konflikte und gravierende Vorfälle, die das Miteinander schwer belasten. Der lösungs- und zielorientierte Beratungsansatz zielt dabei auf die Stärkung der vorhandenen Möglichkeiten und Fähigkeiten der Menschen vor Ort ab.



▲ Arbeiten für die Gemeinde- und Organisationsberatung: Hintere Reihe: Reinhard Böhm (Fachstellenleitung), Bärbel Mader (Stellvertretung), Stefan Lobinger und Vitus Rebl, vordere Reihe: Kathrin Hauser, Patrizia Szörenyi, Katharina Laurer, Winfried Brandmaier und Michael Hoch.
Foto: Fachstelle Gemeindeberatung

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 1. bis zum 7. Januar 2023

1.1., Neujahr:	Ps 8
2.1., Montag:	Gen 1,1-13
3.1., Dienstag:	Gen 1,14-25
4.1., Mittwoch:	Gen 1,26-2,4a
5.1., Donnerstag:	Gen 2,4b-17
6.1., Erscheinung des Herrn	Ps 72
7.1., Samstag:	Gen 2,18-25

2000 Euro für das „Kinderheim Bana“

IMMENREUTH (mez/md) – Den Erlös des KAB-Advents- und Weihnachtsbasars hat die Vorstandschaft des Ortsverbandes Immenreuth vor Kurzem an Pfarrer Markus Bruckner und Kaplan Justin Kishimbe übergeben. Den symbolischen Riesen-Scheck über 2000 Euro überreichte KAB-Vorsitzende Claudia Porst an die neue Vorstandschaft um ihren Vorsitzenden Kaplan Justin Kishimbe für dessen neuen Förderverein „Kinderheim Bana“. Pfarrer Markus Bruckner konnte sich über eine Spende von 1000 Euro für die Pfarrei freuen. Beide Geistliche bedankten sich für das ehrenamtliche Engagement aller Helfer, die zum Gelingen des Basars beitrugen.

Neue Messdiener

WINKLARN (am/md) – Pfarrer Eugen Wismeth hat zwei Buben und ein Mädchen in der Pfarrkirche St. Andreas in Winklarn als neue Ministranten aufgenommen. Klar und deutlich antworteten Lea Back, Nico Lingl und Toni Janner mit einem „Ja“ auf die Frage von Pfarrer Wismeth: „Willst du in die Gemeinschaft der Ministranten aufgenommen werden?“ Am Ende des Gottesdienstes verabschiedete Pfarrer Wismeth noch zwei Mädchen aus dem Ministrantendienst mit einer Urkunde und einer kleinen Süßigkeit: Sarah Röhrich aus Winklarn und Leonie Winter aus Schneeberg taten sechs Jahre zuverlässig und pünktlich Dienst am Altar, wie der Geistliche lobte.



Exerziten / Einkehrtage

Amberg,
Ignatianische Exerziten für alle Interessierten, So., 5.2. bis So., 12.2., im Haus der Besinnung (Philosophenweg 10) in Amberg. Die Exerziten leitet Schwester Josefa Strunk. Es besteht die Möglichkeit, auch kursunabhängig, individuell nach Zeit und Dauer einen Termin für Exerziten, Besinnungstage oder zur regelmäßigen geistlichen Begleitung zu vereinbaren. Näheres und Anmeldung im Haus der Besinnung, Tel.: 0 96 21/60 23 80, Homepage: <https://haus-der-besinnung.schulschwwestern.de>.

Cham,
Einzel-exerziten und persönliche Auszeiten mit Übernachtung und geistlicher Begleitung, ganzjährig (nach Vereinbarung), im Exerzitenhaus Cham. Die Zielgruppe dieses Angebots sind sowohl Priester und Ordensleute als auch Laien. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 0 99 71/20 00-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Johannisthal,
„Du in mir“ – Einführung in die christliche Kontemplation für Anfänger und Geübte, Mo., 13.2., 10 Uhr, bis Mi., 15.2., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Die Geschäftigkeit zurückzulassen, ins Schweigen einzutauchen, achtsam zu werden für den jeweiligen Augenblick und zu entdecken, dass darin mehr Tiefe und Nähe möglich ist, dazu laden die von Maria Rehaber-Graf geleiteten Tage ein, die für Anfänger und Geübte eine Hinführung zum einfachen Beten nach Pater Franz Jalics SJ bieten. Die Tage sind durch durchgehendes Schweigen, Anleitung zur Stillemeditation, Austausch, Naturerfahrungen, Körperübung und Feier der Eucharistie geprägt. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 0 96 81/4 00 15-0, Internet: www.haus-johannisthal.de.

Glaube

Haindling,
Herz-Mariä-Feier, Sa., 7.1., ab 8 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt in Haindling bei Geiselhöring. Die Feier beginnt um 8 Uhr mit stiller Anbetung vor dem ausgesetzten Allerheiligsten und anschließender Beichtgelegenheit. Um 8.15 Uhr folgen die Allerheiligen-Litanei und der Fatima-Rosenkranz. Um 9 Uhr wird ein Wallfahrtsgottesdienst mit Predigt mit Pfarrer i.R. Georg Dunst aus Walkkofen gefeiert. Daran schließt sich ein Wallfahrtsgebet mit Segnung der Andachtsgegenstände an. Ein

Pilgerimbiss findet dann im Pfarrheim statt. Näheres beim Pfarramt St. Johann, Tel.: 09423/902257 oder im Internet unter: www.marienwallfahrt-haindling.de.

Kösching,
Sonntag-Abend-Messe mit neuen geistlichen Liedern, So., 1.1., 18.30 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisushof. Näheres beim Zentrum, Tel.: 0 84 04/9 38 70 70, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Niederalteich,
30. Ökumenische Donausegnung in Niederalteich, So., 8.1., 17 Uhr, am Donauufer in Niederalteich. Zur 30. Ökumenischen Donausegnung laden Dekan Heinrich Blömecke aus Moos, Kirchenrat Norbert Stapfer aus Bad Füssing, Pfarrerin Astrid Sieber aus Plattling, Pfarrerin Susanne Kim aus Bogen und Frater Ludwig Schwingenschlögler OSB die Bevölkerung ein. Die Donausegnung um 17 Uhr wird musikalisch begleitet vom Chorkreis Niederalteich und vom Evangelischen Posaunenchor Bogen/Hengersberg. Die Bevölkerung wird gebeten, Kerzen oder Laternen mitzubringen. Nach der Fluss-Segnung führt eine Lichterprozession zur Basilika von Niederalteich, wo Kirchenrat Norbert Stapfer bei einem Vesper-Gottesdienst die Ansprache halten wird. Als Organist gestaltet Christian Knödl die Vesper musikalisch mit. Näheres beim Pfarrverband Niederalteich, Tel.: 0 99 01/90 33 88.

Nittenau,
Krippenfeier mit Weihnachtssingen und Einzelsegen, So., 1.1., 14.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau (Eichendorffstraße 100). Das Schönstattzentrum lädt Familien mit Kindern, Großeltern mit Enkelkindern, Alleinstehende, junge und alte Menschen dazu ein, Weihnachten nachklingen zu lassen. Bei der kleinen Krippenfeier dürfen die Kinder mitgestalten. Es besteht die Möglichkeit, als Maria und Josef, als Hirten, Engel und Könige mitzuspielen oder mit Instrumenten die Lieder zu begleiten. Anschließend ist weihnachtliches Wunschkonzert. Für Kinder und Erwachsene wird auch ein Einzelsegen erteilt. Danach gibt es ein gemütliches Beisammensein mit Weihnachtstee und Plätzchen. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 0 94 36/90 21 89; E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Nittenau,
Rosenkranz und Eucharistiefeier, Mo., 2.1., ab 18.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Beginn des Rosenkranzes ist um 18.30 Uhr. Daran schließt sich um 19 Uhr eine Eucharistiefeier an. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 0 94 36/90 21 89.

Nittenau,
Weihnachtlicher Lichter-Rosenkranz, Mi., 4.1., ab 19 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Beim Lichter-Rosenkranz werden persönliche Sorgen, Anliegen und Dank sowie auch Bitten für Bekannte, für Kirche und Welt durch die Hände Mariens der Liebe Gottes anvertraut. Für jedes Gebetsanliegen wird ein Lichtchen entzündet und eine Rose geschenkt. Bei der abschließenden Rosenprozession wird alles zur Muttergottes in die Schönstattkapelle gebracht. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 0 94 36/90 21 89.

Domspatzen

Regensburg,
Pontifikalmesse im Dom St. Peter zum Jahresabschluss, Sa., 31.12.22, 17 Uhr. Es singt das Vokalensemble der Dommusik (Elena Szuczies, Kathrin Giehl, Jürgen Hiermaier, Max Rädlinger) unter der Leitung von Domkapellmeister Christian Heiß. **Nähere Informationen zu diesem und den folgenden von den Domspatzen mitgestalteten Gottesdiensten sowie Änderungen am aktuellsten auf der Homepage:** www.domspatzen.de; Tel.: 09 41/79 62-0.

Regensburg,
Pontifikalamt im Dom St. Peter am Festtag der Erscheinung des Herrn, Fr., 6.1., 10 Uhr. Das Pontifikalamt gestaltet ein Chor ehemaliger Domspatzen unter der Leitung von Max Rädlinger musikalisch mit.

Regensburg,
Vesper im Dom St. Peter am Festtag der Erscheinung des Herrn, Fr., 6.1., 15 Uhr. Die Vesper gestaltet das Vokalensemble ehemaliger Domspatzen unter der Leitung von Max Rädlinger musikalisch mit.

Musik

Atting,
Festliches Benefizkonzert zum Ausklang der Weihnachtszeit, Fr., 6.1., 17 Uhr (Einlass ab 16 Uhr), in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in 94348 Atting. Beim Benefizkonzert zugunsten von „Ghana-Hilfe Pfarrer Renner e.V.“ wird der Gospelchor „O’ Jessas“ mit seinen 30 Sängern und Sängerinnen die Weihnachtszeit ausklingen lassen. Die Besucher dürfen sich auf abwechslungsreiche Gospels, rhythmische Songs und gefühlvolle Balladen aus dem Weihnachtsrepertoire des stimmungsvollen Chores freuen. Neben den Vokalistinnen werden Piano, Gitarre, Bass und Cajon erklingen. Der Eintritt kostet 10 Euro. Kartenvorverkauf und nähere Informationen bei Irmgard Hilmer (Tel.: 01 70/3 00 68 31 oder E-Mail:

info@ghana-hilfe.de) oder Loni Bambl (Tel.: 01 72/8 511 108).

Deggendorf,
Konzert mit „Tritonus Brass“ zur Weihnachtszeit, Sa., 7.1., 19.30 Uhr (Einlass ab 19 Uhr), in der Pfarrkirche St. Martin in Deggendorf. Die elf Musiker von „Tritonus Brass“ spielen weihnachtliche Musik für zehnstimmiges Blechbläserensemble mit Schlagwerk. Der Eintritt ist frei, Spenden werden erbeten. Weitere Infos unter: www.tritonusbass.de. Näheres auch bei Christian Hopfner, Tel.: 09 41/4 66 71 66.

Kelheim,
Konzert mit „Tritonus Brass“ zur Weihnachtszeit, So., 8.1., 16 Uhr (Einlass ab 15.15 Uhr), in der Pfarrkirche Hl. Kreuz in Kelheim. Beim Konzert spielen die elf Musiker von „Tritonus Brass“ weihnachtliche Musik für zehnstimmiges Blechbläserensemble mit Schlagwerk. Der Eintritt ist frei, Spenden werden erbeten. Weitere Infos unter: www.tritonusbass.de. Näheres auch bei Christian Hopfner, Tel.: 09 41/4 66 71 66.

Teublitz,
164. Telemann-Konzert, So., 8.1., 17 Uhr, in der Pfarrkirche Herz Jesu in Teublitz. Zum Abschluss der Weihnachtszeit erklingen neben Werken von Georg Philipp Telemann nochmals weihnachtliche Musikwerke, unter anderem von seinen Zeitgenossen Johann Sebastian Bach, Georg Friedrich Händel, Valentin Rathgeber und weiteren süddeutschen Klosterkomponisten. Die Ausführenden dieses Konzerts sind Michael Weigert (Tenor), Magdalena Weigert (Querflöte), Dr. Kathrin Thomann (Violoncello) und Norbert Hintermeier (Orgel). Der Eintritt ist frei. Näheres beim Pfarramt Teublitz, Tel.: 0 94 71/94 91.

Online-Angebote

Werdenfels,
Online via Zoom: Stille Tage zum Jahresbeginn mit meditativem Malen unter dem Motto „Du führst mich hinaus in die Weite“, Fr., 6.1., 19.30 Uhr, bis Sa., 7.1., 18 Uhr. Die vom Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels über die Online-Plattform Zoom angebotenen stillen Tage mit meditativem Malen leitet Andrea Kreuzer. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 0 94 04/95 02-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,
Online: Neujahrs-Schnupperstunde: „Siehe, ich mache alles neu“ – Kreatiefgang mit der Neurographik“, Fr., 13.1., 18.30-20 Uhr. Die vom Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels online ange-



botene Neujahrs-Schnupperstunde leitet Gabi Scherzer. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 0 94 04/95 02-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

Online: Einführung in den dreiteiligen Kurs „Traumasensibel begleiten und beraten“, Di., 17.1., 19-21 Uhr. Der vom Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels online angebotene dreiteilige Kurs, den Gerhard Gigler leitet, startet am **Di., 17.1.** mit einer Einführung (Teil 1). Teil 2 folgt am **Di., 24.1.** mit dem Thema „Die Rolle von Erinnerung und Gedächtnis, hippocampale Amnesie und transgenerationale Traumata“. Teil 3 am **Di., 31.1.** stellt Übungen für einen traumasensiblen Umgang mit Menschen in Begleitung und Beratung in den Mittelpunkt. Wichtig: Die Teilnahme an Teil 2 und Teil 3 setzt Teil 1 (Einführung) voraus. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 0 94 04/95 02-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

Online: Austausch für Gruppenleiter/-leiterinnen zu den unter dem Leitgedanken „Aufgehoben in DIR – Leben in Gegensätzen“ stehenden Exerzitien im Alltag 2023, Sa., 28.1., 14.30-16.30 Uhr. Den vom Exerzitienhaus Werdenfels online angebotenen Austausch zu den Exerzitien im Alltag 2023 für Gruppenleiterinnen und Gruppenleiter leiten Elisabeth Paukner und Schwester Magdalena Morgenstern. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 0 94 04/95 02-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Kurse / Seminare

Cham,

Resilienztag: „Resilienz im Alltag – Resilienz als Baustein eines stabilen Lebens fördern“, Sa., 11.2., 9.30-17 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Resilienz ist eine Kernfähigkeit, um persönliche Stabilität und Wohlbefinden aktiv zu erhalten und selbst aus Bedrohungen und lang anhaltenden Belastungen konstruktiv zu lernen. Dieser eintägige Workshop mit dem Theologen Dr. Wolfram Strack möchte wichtige Informationen zum Thema Resilienz in einer Art und Weise und auch Methodik vermitteln, dass die behandelten Themen auch nachhaltig präsent bleiben. Wie der christliche Glaube die persönliche Resilienz stützen kann, wird herausgearbeitet. Die Teilnehmenden lernen, auf sich selbst zu schauen, und trainieren in Ansätzen, ihre Resilienz zu stärken und auszubauen. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus Cham, Tel.: 0 99 71/20 00-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Cham,

Tanzworkshop: „Im Tanz erhebt sich die Seele“, Sa., 18.2., 10-16 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Die Teilnehmenden des von Rita Bücherl geleiteten Workshops werden gleichsam die Seele tanzen lassen – zu vorgegebenen Tanzformen wie auch in freier und improvisierter Bewegung – zu Musik, Lied und in der Stille. Übungen zur Entspannung und intensiveren Körperwahrnehmung sowie Kreistänze sind Inhalte des Vormittags. Am Nachmittag entwickeln die Teilnehmer eine eigene Choreografie zu einem Musikstück. Zudem begleiten spirituelle Impulse den Tag. Nähere Informationen und Anmeldung unter Tel.: 0 99 71/20 00-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Ensdorf,

Workshop: „Wir verwerten den Weihnachtsbaum“, Sa., 7.1., 10-16 Uhr, in der Green Kitchen und im Klostergarten der Umweltstation Kloster Ensdorf (Treffpunkt: Eingang des Bildungshauses Kloster Ensdorf). Zu einem „Weihnachtsbaum-Upcycling“ lädt die Umweltstation Kloster Ensdorf ein. Im Workshop „Wir verwerten den Weihnachtsbaum“ entsteht aus den schon getrockneten Fichten- oder Tannennadeln und dem Stammholz allerlei Nützliches, Spielerisches, Kulinarisches und auch Heilendes. Geleitet wird der Workshop von der Kräuterpädagogin und Naturführerin Daniela Reisch. Wer einen ungespritzten Weihnachtsbaum hat, bringt ein oder zwei Äste und etwas Stammholz mit sowie ein paar Kerzenreste zum Einschmelzen. Näheres und Anmeldung (bis Mi., 4.1.) unter www.kloster-ensdorf.de/veranstaltungskalender oder per Tel.: 0 96 24/92 00 42 oder E-Mail: uws@donbosco.de.

Waldsassen,

„Upcycling – Abgetragene Lieblingssachen und Schrankleichen zu neuem Leben erwecken“, Sa., 4.2., 10 bis etwa 16 Uhr, im Gartenschulhaus (Eingang Brauhausstraße) der Umweltstation der Abtei Waldsassen. Jeder hat Schrankleichen daheim. Egal, ob Fehlkauf oder einfach aus der Mode gekommen – meist ist es doch viel zu schade, die Kleidungsstücke wegzuzwerfen. Warum also nicht einfach etwas Neues aus ihnen machen? Interessierte werden an diesem von Schneidermeisterin Maria Meyer begleiteten Tag viele kreative Ideen und Inspirationen finden. Mitzubringen sind aussortierte Kleidung, Nähmaschine, Nähzubehör wie Schere, Kreide, Nadel, Faden und Knöpfe. Es ist auch eine Brotzeit mitzubringen. Nähere Informationen und Anmeldung (bis Fr., 27.1.) unter Tel.: 0 96 32/92 00-44, Internet: www.kubz.de.

Werdenfels,

Kurs: „Glaube, der tanzt – Glauben ausdrücken und vertiefen“, Fr., 3.2., 18 Uhr, bis So., 5.2., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leiten Petra Staiger und Gertraud Baldauf. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 0 94 04/95 02-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

Kurs: Vernetzung Trauerbegleitung: „Zuversicht in der Begleitung“, Fr., 3.2., 18 Uhr, bis Sa., 4.2., 17 Uhr, oder Fr., 10.2., 18 Uhr, bis Sa., 11.2., 17 Uhr, im Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leiten Dr. Sabine Holzschuh und Dr. Wolfgang Holzschuh. Zielgruppen des Kurses sind pastorale Berufe, ehrenamtlich Tätige und Interessierte in der Begleitung von Trauernden in Seelsorge, Gemeindegarbeit, Schule, Krisenintervention, Hospiz und Pflegedienst sowie Bestatter. Die Teilnehmenden sind eingeladen, eigene Projekte und Fallbeispiele mitzubringen und vorzustellen. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 0 94 04/95 02-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

Kurs: Meditation und Tanz unter dem Motto „Der lange Weg zu mir selbst“, Sa., 11.2., 10-17 Uhr, im Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Ingrid Seher. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 0 94 04/95 02-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

Kurs: „Bibliodrama – ein intensiver Weg ganzheitlicher Bibelarbeit: ‚Geh einher vor meinem Antlitz! Sei ganz!‘“, Mo., 13.2., 15.30 Uhr, bis Fr., 17.2., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leiten Gerhard Gigler und Christine Seufert. Nähere Informationen und Anmeldung unter Tel.: 0 94 04/95 02-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Vermischtes

Cham,

„Sing mit“ – Offenes Singen, Di., 14.2., 18-19.30 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Das offene Singen, zu dem alle Musikbegeisterten eingeladen sind, leitet die Chorleiterin Margarete Hetzelein. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 0 99 71/20 00-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Johannisthal,

Valentinstag 2023: Einen frohen, romantischen Abend genießen unter dem Motto „Süßer als Wein ist seine/ihre Liebe!“ (nach dem Hohen Lied/Altes Testament), Di., 14.2., 18.15-21.30 Uhr, im Diözesan-

Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Der von Exerzitienhaus-Direktor Manfred Strigl mit Team und einem Überraschungsgast begleitete Abend lädt alle, die sich über ihre Liebe freuen und sie feiern wollen, dazu ein, sich gemütliche Stunden in Dankbarkeit für ihr Miteinander, Lieben und Wertschätzen zu gönnen. Der Abend beginnt um 18.15 Uhr mit einer Andacht mit Segnung, danach gibt es ein festliches Menü mit Rahmenprogramm. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 0 96 81/400 15-0, E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de, Internet: www.haus-johannisthal.de.

Regensburg,

Treffen der Selbsthilfegruppe Leukämie und Lymphome sowie Andacht, Do., 5.1., ab 18 Uhr, im Personalcasino (1. Untergeschoss) im Uniklinikum Regensburg. Das Treffen der Selbsthilfegruppe Leukämie und Lymphome findet um 18 Uhr im Personalcasino im Uniklinikum Regensburg statt. Zudem wird eine Andacht in der Uniklinik-Kapelle mit Gedenken an die Verstorbenen gefeiert, die musikalisch begleitet wird. Weitere Infos bei der Psychosozialen Krebsberatungsstelle Regensburg der Bayerischen Krebsgesellschaft unter Tel.: 09 41/20 82 12-0.

Werdenfels,

Gemeinsames Wochenende für alle Interessierten in der zweiten Lebenshälfte, Fr., 13.1. bis So., 15.1., im Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Katholische Landvolkbewegung (KLB) Regensburg veranstaltet im Haus Werdenfels für alle Interessierten in der zweiten Lebenshälfte ein gemeinsames Wochenende. Die verschiedenen Themen reichen von persönlichen Lebensthemen bis zur undurchschaubaren Verflechtung internationaler Konzerne, von Fitness-Gymnastik für die zweite Lebenshälfte bis zu einer Lichterprozession mit selbst gestalteten Kerzen und einem bunten Abend. Programme gibt es bei der KLB Regensburg, Tel.: 09 41/597-2278 oder unter www.klb-regensburg.de. Anmeldungen per E-Mail an: anmeldung@haus-werdenfels.de.

Wegen der Corona-Pandemie sind die angekündigten Termine und Veranstaltungen auch weiterhin unter Vorbehalt zu sehen. Mit Blick auf oft kurzfristige Änderungen sollten sich Interessierte unter den angegebenen Kontaktdaten und/oder auf den Homepages der entsprechenden Anbieter aktuell, auch über die derzeit gebotenen Hygienekonzepte, informieren.

„Ein Geschenk für unser Bistum“

Bischof Rudolf Voderholzer würdigt Verdienste von Diözesanökonom Alois Sattler

REGENSBURG (pdr/sm) – In feierlichem Rahmen ist der Finanzdirektor und Diözesanökonom der Diözese Regensburg Alois Sattler in die passive Phase der Altersteilzeit verabschiedet worden. Bischof Rudolf Voderholzer, Generalvikar Roland Batz, der stellvertretende Finanzdirektor Wolfgang Bräutigam und die Vorsitzende der Mitarbeitervvertretung im Bischöflichen Ordinariat Ingrid Schmid zeichneten in ihren Dankesworten ein sehr persönliches und liebevolles Bild von Alois Sattler, der seit 1997 stellvertretender und seit dem 1. September 2013 Finanzdirektor des Bistums war.

Dreiunddreißig Jahre war Alois Sattler für die Diözese Regensburg tätig. Der am 25. April 1961 geborene Niederbayer, der in seiner Jugend fest verwurzelt in der kirchlichen Jugendarbeit war, wurde in den vergangenen Jahrzehnten zur Koryphäe, wenn es um Finanzfragen im Bistum Regensburg ging. Der gelernte Bankkaufmann, der vor seinem Einstieg in die Diözese als Wertpapier-Spezialist bei einer deutschen Großbank arbeitete, war nicht nur der Mann der Zahlen, sondern ein liebenswerter Ansprechpartner für seine Kollegen, galt als ein Mann mit offenen Ohren und weitem Herzen, dessen Maxime stets hieß: „Gemeinsam an einem Strick ziehen – und zwar von der gleichen Seite.“

Besonnen, gerecht und auch fromm

In seiner Predigt vor dem Festakt zur Verabschiedung des obersten Finanzexperten und Diözesanökonom des Bistums bedankte sich Bischof Voderholzer für die vielen Jahre einer intensiven Begleitung und des gemeinsamen Miteinanders. Zugleich bat der Oberhirte, gerade mit Blick auf den Umgang mit den materiellen Werten, dass diese der größeren Ehre Gottes und dem Volk Gottes in erster Linie dienen sollten. Die Prinzipien der katholischen Soziallehre, auch das Prinzip der Subsidiarität, habe Sattler mit seiner Dienstauffassung besonnen, gerecht und auch fromm erfüllt. Sattler, so Bischof Rudolf, sei „ein Geschenk für unser Bistum“.

Nach dem Gottesdienst in der Hauskapelle des Diözesanzentrums Obermünster begann der zweistündige Festakt, musikalisch umrahmt vom Ensemble um Rektor Professor



▲ Bischof Rudolf Voderholzer überreichte Alois Sattler (links) einen Stich des Regensburger Doms aus dem 17. Jahrhundert. Mit auf dem Bild Sattlers Ehefrau sowie Generalvikar Roland Batz. Foto: Groß

Stefan Baier und Professor Stefan Arzberger von der Regensburger Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik.

Mit Humor und Herzensbildung

Bei seiner Begrüßung der rund 100 Festgäste sagte Generalvikar Batz: „Die Verabschiedung eines kompetenten und geschätzten Kollegen aus dem Kreis der Mitarbeiterschaft hat immer etwas Bewegendes und ist meist mehr von Ernsthaftigkeit begleitet als von ausgelassener Fröhlichkeit.“ Wie Batz betonte, verlange die Arbeit eines Finanzdirektors Umsicht und eine gute Portion Psychologie. Sattler war dies – ein Inspirator, ein Mahner und ein Mann mit Humor. Und Sattler, der seit 1997 zuerst stellvertretender und ab 2013 Finanzdirektor war, hatte immer konstruktive Lösungen im

Blick. Sattler stellte, wie der Generalvikar mit Blick auf die Enzyklika „Deus caritas est“ von Papst Benedikt XVI. sagte, neben die berufliche Qualifikation auch die Herzensbildung immer wieder in den Mittelpunkt seiner Arbeit. Genau für diese besondere Mischung stehe der langjährige Finanzdirektor und Diözesanökonom. Der Dienst an den Zahlen sei immer auch ein Dienst an den Menschen – und Sattler habe dies in Personalunion auf sich vereinigt.

Großes Dankeschön für unermüdlichen Einsatz

Wie Bischof Voderholzer in seiner Festansprache hervorhob, trage der Diözesanökonom dafür Sorge, „dass die Finanzmittel des Bistums für die Verwirklichung der Aufgaben der Kirche verwendet werden“. Diese verantwortliche Aufgabe habe Sattler immerhin unter drei Bischöfen



▲ Geschenk wurde Alois Sattler unter anderem auch ein Würfelbecher: Damit, so scherzhaft Wolfgang Bräutigam (rechts), errechnete der Finanzdirektor den Haushalt der Diözese. Foto: Groß

hervorragend geleistet. Fast könne es einem ein wenig schwindlig werden, wenn man an die vielen verantwortlichen Ämter und Positionen denke, die Sattler während seiner langjährigen Zeit im Bistum innegehabt habe, so Bischof Rudolf. Es sei „beeindruckend, wofür ein Finanzdirektor im Bistum seinen Kopf hinhalten muss“. Hinzu kamen die überdiözesanen Gremien, in denen Sattler tätig war. Auch in Zeiten außergewöhnlicher Turbulenzen war der Finanzdirektor einer, der Krisenkommunikation konnte. „Mit gewissem Stolz darf ich sagen, dass das Bistum Regensburg im Blick auf die Berücksichtigung des Subsidiaritätsprinzips immer schon vorbildlich gewesen ist“, so Bischof Rudolf. Diese gute Tradition habe der Finanzdirektor weitergeführt. „Das größte Projekt im Zusammenhang Transparenz, die Umstellung der Finanzbuchhaltung auf den Standard des Handelsgesetzbuches, wird bleibend mit dem Namen und Wirken von Herrn Sattler verbunden sein.“ Für seinen unermüdlichen, manchmal die Grenzen der Gesundheit überschreitenden und aufopferungsvollen Einsatz für das Bistum sagte der Bischof ein großes Dankeschön. Für die künftigen Jahre wünschte er Sattler vor allem Gesundheit.

Ein guter Hausvater

Wolfgang Bräutigam, der langjährige Vertraute von Alois Sattler und ab 1. Januar 2023 kommissarischer Leiter der Finanzkammer, zeichnete in seiner Rede ein sehr persönliches Bild eines Mannes, der nicht nur für Rechtskonformität, Transparenz, Good Governance und Compliance stehe und dem es zu verdanken sei, dass sich die Rücklagen der Diözese um rund 360 Prozent erhöhten, sondern der über alle Zahlen hinweg ein „guter Hausvater“ für die rund vierhundert Mitarbeiter gewesen sei. Unter Sattler habe die Diözese in keinem Jahresabschluss mehr ausgegeben als eingenommen, so sein beeindruckendes Resümee.

Auch Ingrid Schmid bedankte sich im Namen der Mitarbeitervvertretung allgemeine Verwaltung herzlich für die kooperative und faire Zusammenarbeit. Respektvoll und auf Augenhöhe habe man stets miteinander kommuniziert – auch bei schwierigen Themen. Sattler habe immer Zeit für seine Kolleginnen und Kollegen gehabt, und das habe ihn über die Jahre zu einem Mitspieler des Vertrauens gemacht.



Neue Frauenbund-Vorstandschaft

ALTENSTADT (ed/md) – Kurz vor Weihnachten haben die Frauenbundfrauen des Zweigvereins des Vohenstraußer Ortsteils Altenstadt eine neue Vorstandschaft gewählt. Der bisherigen Vorsitzenden Martha Bauer ist es auch gelungen, eine neue Mannschaft aufzustellen, sodass der Fortbestand gesichert ist. Der Zweigverein entschied sich für den gleichberechtigten Vorstand aus drei Frauen, die sich zukünftig die Vorstandsaufgaben teilen werden. Monika Mages (Zweite von rechts) ist die neue Ansprechpartnerin für den Frauenbund-Zweigverein. Neu ist Claudia Striegl (Dritte von links) im Vorstand und als Schriftführerin. Martha Bauer (links) tritt nun etwas kürzer und kümmert sich um die Finanzen. Die stellvertretende Diözesanvorsitzende Rita Kleierl aus Stulln (rechts), welche die Wahlleitung innehatte, und Pfarrvikar Ronald Liesaus (Dritter von rechts) lobten den Frauenbund als wichtige Stütze in Pfarrei, Staat und Gesellschaft. Beisitzerinnen sind Ingrid Reber, Maria Bäumler und neu Petra Lindner. *Foto: Dobmayer*



Dank für Ministrantendienst

MUSCHENRIED (am/md) – In Muschenried sind acht Ministranten aus dem Dienst verabschiedet worden. Die drei Oberministranten legten nach einer langen Dienstzeit ihre Arbeit in jüngere Hände. Auf Wunsch von Pfarrer Eugen Wismeth blickten Veronika Götz, Karin Laubmeier und Christoph Baumer während des Gottesdienstes auf ihre Zeit als Messdiener zurück. Karin Laubmeier wünschte dem neuen Oberministranten-Trio Lena Borowski, Janette Dobmeier und Stefan Laubmeier viel Spaß und Erfolg bei der Leitung. Mit lobenden Worten, einer Urkunde und Süßigkeiten dankte Pfarrer Eugen Wismeth Christoph Baumer für 14 Jahre sowie Veronika Götz und Karin Laubmeier für zwölf Jahre Dienst. Der Geistliche verabschiedete auch noch weitere Ministranten mit einer Urkunde und Süßigkeiten: Franziska Ried (sieben Jahre Ministrantendienst), Linda Mösbauer (sechs Jahre), Anna Baumer und Jonas Laubmeier (je fünf Jahre) sowie Moritz Braun (ein Jahr). Mit einem lang anhaltenden Applaus dankte die Pfarrgemeinde den scheidenden Messdienern. *Foto: Mösbauer*

Wir
gratulieren
von Herzen



Zum Geburtstag

Rosina Dangeleit (Hausen) am 2.1. zum 73., **Maritta Fischer** (Mühlhausen) am 31.12. zum 73., **Barbara Gleixner** (Kreith) am 4.1. zum 84., **Maria Hofmeister** (Mühlhausen) am 31.12. zum 71., **Alois Kammermeier** (Hausen) am 5.1. zum 87., **Maria Kroiß** (Hausen) am 4.1. zum 78., **Franziska Liedl** (Pfeffenhausen) am 4.1. zum 93., **Hannelore Paa** (Heimhof) am 6.1. zum 82., **Maria Rewald** (Mintraching) am 1.1. zum 88., **Klaus Schneider** (Herrnwahlthann) am 3.1. zum 82., **Walburga Schweiger** (Herrnwahlthann) am 6.1. zum 83., **Georg Sperger** (Pfeffenhausen) am 1.1. zum 81., **Theresia Strigl** (Schnaittenbach) am 5.1. zum 86., **Rudolf Thalhofer** (Herrnwahlthann) am 1.1. zum 78.

85.

Ursula Ecker (Train) am 18.12., **Hedwig Greiner** (Adertshausen) am 4.1.

75.

Franz Lanzl (Herrnwahlthann) am 5.1., **Joseph Schießl** (Voggenhof) am 31.12.

70.

Gabriele Weszka (Kreith) am 3.1.

Hochzeitsjubiläum

60.

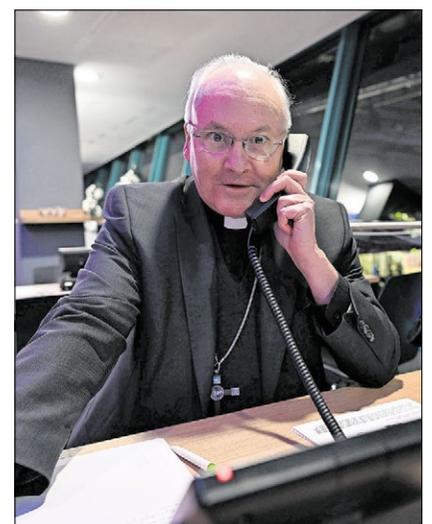
Renate und Wilfried Jehl (Stefling) am 19.11.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Breu,
Telefon 09 41/586 76-10

Weihnachtssingen mit Rekordsumme

REGENSBURG (ns/sm) – Mehr als 300 Akteure auf der Bühne, 1500 Zuschauerinnen und Zuschauer auf den Rängen der Donau-Arena, Tausende vor den Fernsehbildschirmen – und am Ende des Abends eine Spendensumme, die es so beim Regensburger Weihnachtssingen, Ostbayerns größter Spendengala, noch nicht gegeben hat: Insgesamt rund 107000 Euro sind für die Katholische Jugendfürsorge (KJF) zusammengekommen. Das Geld fließt in das Projekt Haus Hummelberg, in dem künftig schwerst- und mehrfachbehinderte Kinder Kurzzeitpflege sowie Erholung finden, um ihre Familien zu entlasten. Durch den Abend führten auch in diesem Jahr Landrätin Tanja Schweiger, Armin Wolf und TVA-Moderatorin Valerie Fischer. Auf der Bühne sorgten zahlreiche Akteure für weihnachtliche Stimmung. Und am Telefon sammelte unter anderem Bischof Rudolf Voderholzer (Bild rechts) kräftig Spendengelder für die gute Sache. *Foto: Tino Lex*



Verkäufe

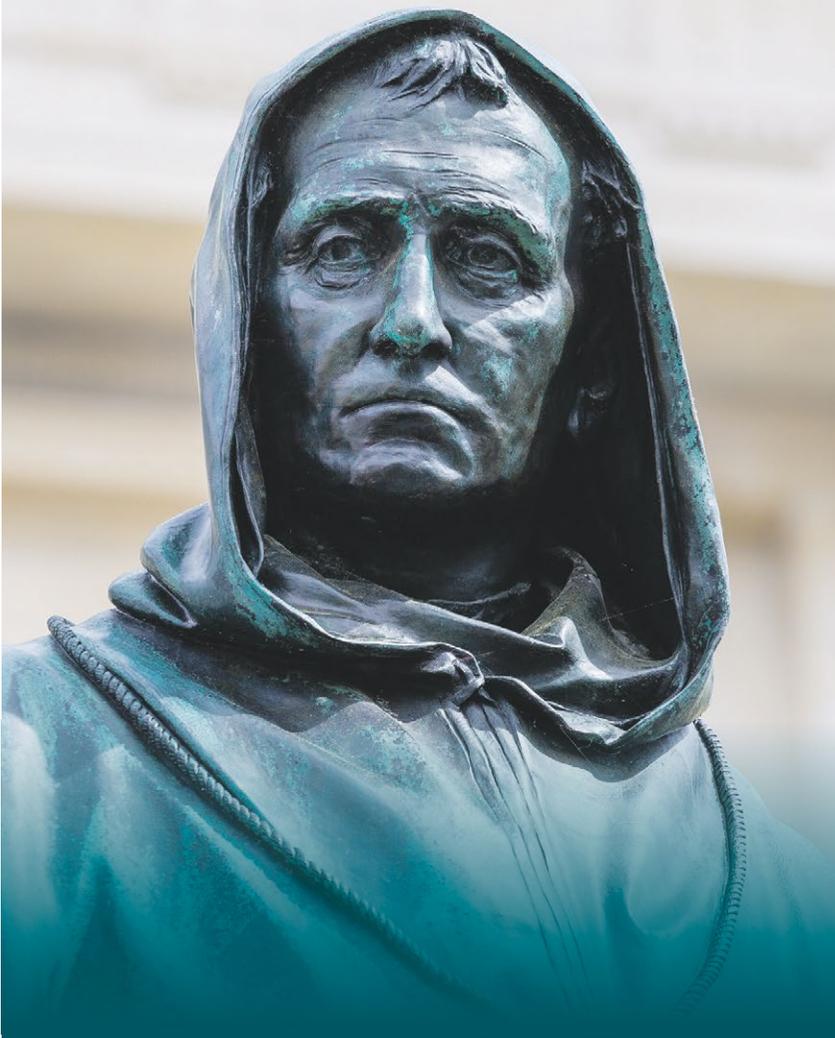
Die **goldene Jahrhundertbibel** (Belsar Verlag) in Goldfassung mit prächtiger mittelalterlicher Buchmalerei aus limitierter Erstauflage, neu, in Acryl-Kassette, VB 800,- €; Mobil 0175 611 29 78

Albertus Magnus

Retter des Bistums

1260 wird Albert von Lauingen zum Bischof von Regensburg ernannt. Der Papst setzt große Hoffnungen in den Dominikaner, denn das Bistum ist in einem desolaten Zustand. Tatsächlich gelingt es Albert innerhalb kurzer Zeit, die Vermögensverhältnisse seiner Diözese in Ordnung zu bringen und das zerstrittene Domkapitel zu einigen.

Begegnen Sie diesem Friedensstifter in unserer Multimedialeportage unter: www.heiliger-albertus-magnus.de



www.heiliger-albertus-magnus.de

Albertus Magnus
MultimediaReportage

Fotos: © Sankt Ulrich Verlag



Ehrungen beim Kolpinggedenktag

BERATZHAUSEN (lh/md) – Beim Kolpinggedenktag der Kolpingsfamilie Beratzhausen hat stellvertretender Vorsitzender Josef Liedtke im Pfarrheim Neuaufnahmen vorgenommen und langjährige Mitglieder geehrt. Die Mitgliedsnadel übergab Liedtke an die Kinder Caitlin, Elian, Charlotte und Victoria Beer, Eva, Jonas und Leon Pirzer, Linda Wallner, Hanna und Louis Weinmann sowie an die Erwachsenen Caroline Beer, Marianne und Marco Pirzer. Ausgezeichnet wurden für 25 Jahre Mitgliedschaft: Anna Bögeholz, Josef Lamml, Sebastian und Josef Liedtke sowie Karin Tischler, für 40 Jahre: Klaus Duschl, Harald Hofmeier, Johanna Koller, Silvana Schäffer und Christof Wagner, für 50 Jahre: Michael Braun, Peter Ferstl und Alois Winter, für 60 Jahre: Josef Achammer, Georg Beer, Alois Braun und Johann Jochum, für 65 Jahre: Gottfried Pöpl sowie für 70 Jahre: Herrmann Lassleben. Das Bild zeigt die Geehrten mit dem Zweiten Vorsitzenden Josef Liedtke (vorne, rechts) und Präses Johann Christian Rahm (hinten, Zweiter von rechts). *Foto: privat*



Neuer Obmann bei der MMC

OBERVIECHTACH (jn/md) – Beim jüngsten Konvent der Marianischen Männer-Congregation (MMC) Oberviechtach sind fünf treue Sodalen für ihre langjährige Mitgliedschaft geehrt worden: Seit 60 Jahren ist Paulinus Lesser Chorleiter, schon 50 Jahre gehört Alois Schneeberger zur MMC, auf je 40 Jahre kamen Ehrenobmann Gustav Vögl und Karl Ruhland, 25 Jahre ist Josef Biegerl dem Verein treu. Die Neuwahlen ergaben: Obmann ist Edmund Krämer (neu), stellvertretender Obmann Michael Ruhland, Schriftführer Martin Uschold, Kassier Michael Haßfurter, Fahnenträger sind Johann Niebauer und Karl Fleisser (neu), Kassenprüfer Josef Schwarz und Georg Meier. Das Bild zeigt in der ersten Reihe von links: Obmann Edmund Krämer, Stellvertreter Michael Ruhland und Pfarrpräses Alfons Kaufmann. In der zweiten Reihe von links: Zentralpräses Josef Schwemmer und der frühere Obmann Michael Rahm. Ganz oben rechts: Schriftführer Martin Uschold. *Foto: Niederalt*

REKORDJAHR NACH CORONA-FLAUTE

Zum Saufen nach Santiago?

Nicht nur Gläubige: Der Jakobsweg zieht auch immer mehr „Lifestyle-Pilger“ an

PAMPLONA – Der Jakobsweg setzt seine Erfolgsgeschichte fort und ist beim Zulauf in neue Dimensionen vorgestoßen. Die Glättung der Corona-Wogen ist 2022 mit einem riesigen Nachholbedarf einhergegangen und hat der beliebten Pilgerstrecke eine abermalige Rekordmarke beschert. Rund 435 000 Pilger durften sich im Laufe des vergangenen Jahres im Pilgerbüro von Santiago de Compostela ihre Pilgerurkunde abholen.

Voraussetzung dafür ist, mit Stempeln im Pilgerausweis belegen zu können, mindestens die finalen 100 Kilometer bis zur Apostelstadt zu Fuß beziehungsweise die letzten 200 Kilometer mit dem Rad zurückgelegt zu haben. Niemand sind nachweislich mehr Ankömmlinge verzeichnet worden als 2022. Der bisherige Rekord von 2019 – 347 578 Pilger – wurde um Längen übertroffen. Für Heino von Grootte, den Vorsitzenden des Paderborner Freundeskreises der Jakobuspilger, war das keine Überraschung.

„Wie am Ballermann“

„Aber es fand überwiegend auf den letzten 100 Kilometern statt“, schränkt er den Rekord ein. Generell scheinen sich die Verhältnisse zu verschieben, meint Grootte: von religiöser Sinnsuche hin zum Lifestyle-Pilgern. „Hier ist es fast so geil wie am Ballermann. Nur der Strand und das Meer fehlen“, zitierte die Deutsche Presse-Agentur einen 21-Jährigen aus Hamburg, der sich in Santiago den Trinkfreuden hingab.

Das geschieht auch andernorts. In Foncebadón, dem letzten Pilgerdorf vor dem Eisenkreuz, dem höchsten Punkt des Jakobswegs, dringen aus einer Kneipe poppige Klänge und rauben dem Jakobsweg die Stille. Ein Werbeschild preist einen Cocktail für fünf Euro an. Draußen sitzen junge Pilger zusammen und genehmigen sich einen Tropfen. Die Füße wippen im Takt.

In Santiago de Compostela häufen sich derweil die Beschwerden über jene, die jubilierend und ohne Rücksicht auf Lärmbelästigung in die Altstadt einziehen – und ihre Ankunft ausgiebig begießen. Dabei handelt es sich oftmals um reine „Urkundenjäger“, deren Pilgerschaft sich auf die letzten 100 Kilometer



▲ Um die begehrte Pilgerurkunde „La Compostela“ zu erhalten, müssen Stempel (kleines Bild) nachweisen, dass die Pilger die letzten 100 Kilometer des Jakobswegs zu Fuß oder die letzten 200 mit dem Fahrrad zurückgelegt haben. Fotos: Drouve

beschränkt. So hat es auch Heino von Grootte beobachtet.

Genau darin sieht José Miguel Rey Beaumont, der Vorsitzende der Jakobswegfreunde in der spanischen Region Navarra, das Problem. „Turigrinos“ nennt er die Lifestyle-Pilger, ein Wortmix aus „Turistas“ (Touristen) und „Peregrinos“ (Pilger). „Touristenpilger“ also. Ihre Zahl nahm zuletzt stetig zu.

„Manche kommen sogar mit Koffern und beauftragen einen organisierten Gepäcktransport“, weiß Rey Beaumont. Er plädiert daher dafür, die Voraussetzungen für den Erhalt der Pilgerurkunde zu ändern: Nicht mehr nur die letzten 100 Ki-

lometer müsste man dann zu Fuß zurücklegen, sondern den kompletten Jakobsweg durch Nordspanien – knapp 800 Kilometer von den Pyrenäen bis Santiago de Compostela.

Rey Beaumont stört auch, dass Navarra, La Rioja und Kastilien-León kaum etwas vom Pilgerkuchen abbekommen. Dort sei von dem, was er „Massenbewegung“ nennt, wenig zu spüren. In den drei Regionen sei der Zulauf in diesem Rekordjahr im Vergleich zu normalen Zeiten vor der Corona-Krise sogar gesunken. Alles konzentrierte sich auf den letzten Abschnitt in Galicien, dessen Hauptstadt Santiago de Compostela ist.

Für die üblichen 100 Kilometer rechnet man gewöhnlich fünf Wandertage ein. Rey Beaumont spart nicht an Kritik und zieht einen prägnanten Vergleich: „Das ist so, wie eine Woche Ferien zu verbringen. Aber es hat nichts mit der Essenz des Jakobswegs zu tun und erreicht niemals dessen ureigene Spiritualität.“ Er prangert die „Banalisation“ der Pilgererfahrungen an.

Antenne für den Glauben

„Den Glaubenspilger des Mittelalters gibt es ja sowieso nicht mehr“, gibt Heino von Grootte zu den Ursprüngen der christlichen Wallfahrt zu bedenken. Es gibt aber eine Menge von Menschen, die mal schauen wollen, was auf dem Weg mit ihnen passiert. Dabei sind sie auch offen für eine gewisse religiöse Erfahrung. Diese kann man aber sicher nur spüren, wenn man überhaupt eine Antenne dafür hat. Und die kommt langsam abhanden.“

Pilgern, meint von Grootte, habe immer etwas mit Suchen und Hoffen zu tun. Das werde niemals aufhören, egal, wie sich die Begleiterscheinungen verändern. Er hofft, dass sich Menschen weiter auf den Weg machen, Gottvertrauen entwickeln und ihr Leben dadurch besser meistern können. „Auswüchse der Party-Kultur ziehen hoffentlich mal wieder an andere Orte“, so von Grootte.

Andreas Drouve



Immer mehr Menschen begehnen den Jakobsweg nicht aus religiösen Gründen, sondern weil sie Spaß und Abenteuer suchen.

31 Eine Infektion nach einem nicht erkannten Zeckenbiss hatte bei Franz diese Hirnhautentzündung ausgelöst. Am schlimmsten waren die nächtlichen Verwirrungszustände, die vermehrt auftraten und mich in panische Angst versetzten. Schlaflos bangte ich dem Morgen entgegen und war heilfroh und erleichtert, wenn ich dann feststellen konnte, dass sein Kopf wieder klar war.

Von seinen wirren Reden und Fantasien wusste Franz nach dem Aufwachen nichts mehr. Ich jedoch verstand so manches, was aus den Kriegsjahren aus seiner Erinnerung auftauchte. Solch schlimme Erlebnisse bleiben im Unterbewusstsein haften und kommen immer wieder hervor. Das ist das Kreuz unserer Generation.

1982 holte das Schicksal abermals zu einem Schlag aus, als man bei Franz Darmkrebs feststellte und er sich einer Operation unterziehen musste. Obwohl ihn der Arzt beruhigte, er könne seine Krankheit durch diese Operation vergessen, verlor er doch nie die Angst vor Metastasen.

Nachdem unsere kleine Schule in Hirschhorn inzwischen geschlossen worden war, wurden die Klassen in der größeren Schule im nahen Markt Wurmannsquick untergebracht. Franz war dort als Konrektor tätig, doch die Folgen seiner Erkrankungen zwangen ihn, frühzeitig in Rente zu gehen. Den Anforderungen seines Berufs war er nicht mehr gewachsen, weil er durch seine Krankheiten psychisch angeschlagen und nicht mehr der „alte“, tatkräftige Mann war, der er einmal gewesen war. Manchmal glaubte ich die Nähe des Todes zu spüren. Behutsam und tastend sprachen wir zuweilen darüber, indem einer des anderen Gedanken zu ergründen versuchte.

Letztlich waren wohl seine quälenden Sorgen und Ängste schuld daran, dass sein Herz nicht mehr mitmachen wollte. Niemand ahnte unsere tiefe Beunruhigung, denn Franz war nach außen immer leutselig und zu Scherzen aufgelegt.

Dann kam jener schreckliche Abend, an dem Franz mich für immer verließ. Wie jeden Abend lag er auf der Couch, um fernzusehen. Als ich ihm das Abendbrot hinstellte, stand er auf und ging zum Tisch. Schon nach zwei Schritten war ein kurzes Röcheln zu hören, und er schlug einige Male um sich. Ich wusste sofort, dass dies das Ende war. Franz setzte sich noch an den Tisch, dann sank sein Kopf auf seine Brust. Es war der 30. Januar 1985 um 18.30 Uhr, der schlimmste Abend meines Lebens.



Die Kinder sind aus dem Haus. Peter und Eva haben eigene Familien gegründet und Sonja und Franz wollen den Herbst des Lebens in Ruhe und Sorglosigkeit zusammen genießen. Doch Franz wird schwer krank. Er wird mit einer Hirnhautentzündung ins Krankenhaus eingeliefert und schwebt lange zwischen Leben und Tod.

Oft frage ich mich, warum wir, wenn schon um unsere Jugend betrogen, nicht einen schönen, gemeinsamen Lebensabend genießen durften. Doch auf solche Fragen gibt es keine Antwort. Jeder von uns hat sein Schicksal zu tragen.

Letzte Erinnerung

Nun, nach dem Tod meines Mannes, ist es einsamer um mich geworden, ich bin meiner letzten Aufgabe beraubt. Franz, der einst mein Leben war, ist nun von Erde bedeckt. Er ruht auf dem kleinen Friedhof neben unserem Haus, wenige Meter von dem Schreibtisch entfernt, an dem ich meine Erinnerungen aufschreibe.

Zwei Jahre nach dem Tod meines Mannes, am 8. Mai 1987, ging auch meine Mutter von mir, drei Tage nach ihrem 86. Geburtstag. Fast vier Jahre hatte sie zuletzt in einem Altenheim gelebt, der Tod hatte sie gnädig vor einem längeren Siechtum bewahrt.

Ich denke oft an sie und ihr Leben. Als junge verliebte Frau hatte sie meinen Vater in der damaligen Heimat in Mährisch-Ostrau geheiratet und mich sowie später meinen Bruder Erich geboren. Eine gute und schöne Zukunft schien ihnen vorgezeichnet, bis dieser elende Krieg von Hitler angezettelt wurde und sich mein Vater als fanatischer Nationalsozialist an die Front gemeldet hatte.

Meine Mutter mochte damals dagegen gewesen sein, doch er wollte es so und sah es trotz seines

Alters als seine Pflicht als Deutscher an. Dann wurde gemeldet, dass er vermisst sei – er kam nie wieder zurück. Ein Schicksal, das damals viele Frauen zu erleiden hatten – für jede einzelne von ihnen eine Katastrophe.

Meine Mutter war damals erst 43 Jahre alt, eine Frau in der Blüte ihrer Jahre. Was folgte, war die Sorge um mich und das Kind, nachdem ich geheiratet und Peter bekommen hatte, der schmerzliche Verlust der Heimat, die schlimmen Jahre der Flucht und Vertreibung und später die harten Zeiten der Eingliederung in eine neue, fremde Heimat.

All die Jahre stand sie uns bei, wohnte bei uns, teilte Freud, Leid und Arbeit mit uns und hatte nie wieder einen Mann kennenlernen wollen, auch wenn es genügend Verehrer gab. Meine Familie und ich waren ihr Lebensinhalt geworden.

Immer achtete sie auf eine gepflegte Erscheinung und auf gutes Aussehen, so wie sie es schon in der alten Heimat getan hatte. Darüber hinaus kümmerte sie sich ehrenamtlich im Dorf um die Kirche, schmückte sie zu den Festtagen mit wunderschönen Blumengebinden und legte die frisch gewaschenen und gestärkten Altartücher auf.

Jahre später sorgte sie einige Zeit für ihre kränkliche Schwester, die sie bis zu deren Tod pflegte. Diese hatte bei der Flucht aus Böhmen nicht das Glück gehabt, in den Westen zu gelangen wie wir, sondern musste im Gebiet der späteren DDR bleiben. Erst im Rentenalter erhielt sie

die Genehmigung zur Ausreise und zog zu meiner Mutter in deren kleine Wohnung in Hirschhorn.

Meine Mutter war wahrlich eine tapfere, aufopferungsvolle und stets unverzagte Heldin des Alltags. Sie war ganz anders als ich, doch ohne ihren klugen, tatkräftigen Beistand hätte ich die Strapazen der Flucht nicht überstanden und wäre schon lange nicht mehr auf dieser Welt.

Auf mein Leben zurückblickend, sehe ich, dass viele Prüfungen meinen Lebensweg überschatteten. Doch will ich darüber all das Gute nicht übersehen, das mir geschenkt wurde und wofür ich dankbar bin. Auch in schwierigen und harten Zeiten traf ich auf Menschen, die gut und hilfsbereit waren. Doch es sind vor allem meine Kinder und Enkelkinder, die mich erfreuen.

Mit Dank erfüllt bin ich auch für die mir zuteil gewordene Kraft, mein Leben als Witwe allein weiter meistern zu können. Hoffentlich bleibt mir diese Kraft bis ans Ende meiner Tage erhalten. Kürzlich las ich einen Spruch, der mir sehr gefallen hat und den ich als Sinnspruch meines Lebens erkenne: „Du führtest mich am Leid nicht vorbei, aber Du führtest mich hindurch.“

Fast 40 Jahre, die längste Zeit meines Daseins, lebe ich nun in Hirschhorn. Mit seinen sanften, von grünen Wäldern umsäumten Hügeln und der schönen Kirche, die mit ihrem schlanken Turm von der Anhöhe hinab weit ins Tal hinein grüßt, ist es mir zur zweiten Heimat geworden. Hier hat sich der größte Teil meines Lebens abgespielt, mit Freud und mit Leid.

Die Kinder wuchsen hier auf und hatten eine schöne Zeit. Mit Franz durfte ich hier viele Jahre in großer Zuneigung, in Treue und gegenseitigem Vertrauen glücklich leben. Gibt es etwas Schöneres als so eine Liebe?

Ich kann in unserer Wohnung bleiben und hoffe, dass mir dies noch lange vergönnt sein wird. Mangelt es ihr auch an mancherlei neumodischem Komfort, so ist sie doch voller Erinnerungen an gelebte Jahre. Mit der besten Neubauwohnung würde ich nicht tauschen wollen.

► Fortsetzung folgt

Viktoria Schwenger:
Meine verlorene
Heimat
© Rosenheimer Verlag
ISBN:
978-3-475-55455-1





beziehungsweise

Gut geplant ins neue Jahr

Pläne machen das Leben leichter – wenn sie nicht unrealistisch oder zu starr sind

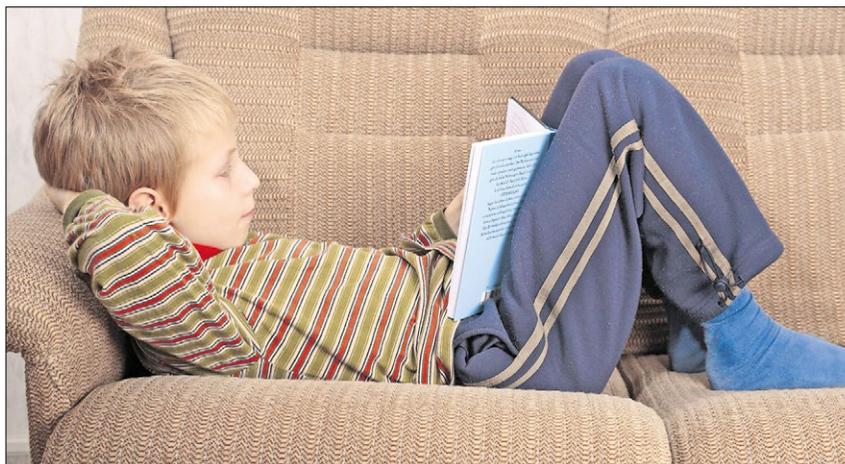
Leben ist das, was passiert, während du gerade dabei bist, Pläne zu machen.“ Dieses kluge Zitat wird dem Ex-Beatle John Lennon zugeschrieben. In seinem eigenen Leben sollte es sich auf schlimme Art und Weise bestätigen, wurde er doch mit nur 40 Jahren ermordet.

Wenn wir auf das Jahr 2022 zurückschauen, so wurden in diesem Jahr die Pläne vieler Menschen umgeworfen oder sogar ins Gegenteil verkehrt: Corona hat vielen Menschen und ihren Familien unendliches Leid bereitet, der unselige Krieg in der Ukraine hat vielen Menschen ihre Heimat und liebe Angehörige genommen... Und auch an vielen weniger sichtbaren Stellen mussten Menschen damit klarkommen, dass ihre Pläne und Ideen nicht Realität wurden. Da muss die Frage erlaubt sein, ob Pläne überhaupt Sinn machen: Wozu planen, wenn es doch sowieso anders kommt?

Sicherheit und Struktur

Pläne machen aber durchaus Sinn: Zum Beispiel geben sie Sicherheit. Davon können Bahnpendler ein Lied singen. Ist der Zug nicht pünktlich, gerät unter Umständen der gesamte Tagesablauf in Unordnung und man muss den restlichen Tag Termine und Aufgaben hin- und herschichten.

Aber auch in Bezug auf das gesamte Leben geben Pläne Sicherheit und Struktur: Der Plan, mal



▲ Die Pläne von Kindern und Eltern sind nicht immer kompatibel – zum Beispiel wenn der Papa von gemeinsamen Fußball-Erlebnissen träumt und der Nachwuchs lieber in die Fantasiewelten von Büchern abtaucht. Dann ist es wichtig, sich von seinen Vorstellungen zu lösen und neue Pläne zu schmieden. Foto: Imago/imagebroker

ein Häuschen zu haben, früher in Rente zu gehen, sich ehrenamtlich zu engagieren... Gerade eher ängstliche Menschen können von solchen Zukunftsplänen profitieren. So sind „To do“-Listen zwar bei vielen Menschen unbeliebt. Forschungen belegen aber: Sie können dabei helfen, die eigenen Ängste in Schach zu halten.

Planen regt außerdem die Kreativität an: Soll das Häuschen einen Balkon haben? Dekorieren wir die Torte mit Kirschen oder Schokolade? Was wollen wir im Urlaub anschauen? Muss man dafür vielleicht zuvor Eintrittskarten buchen?

Zudem kann einem guten Plan ein Erfolgserlebnis folgen: Wie

schön die geplante Feier war, wie stimmungsvoll die Verabschiedung aus dem Dienst war, wie gut die berufliche Laufbahn bisher gelungen ist. Aber auch, wie gut das Essen geschmeckt hat.

Wer plant, hat oft ein gutes Gespür für seine Bedürfnisse. Wer diese wahr- und ernstnimmt, wird sich auch darum bemühen, sie Realität werden zu lassen. Das klappt am besten mit einem Plan. Wem es schwerfällt, sich die eigenen Bedürfnisse einzugestehen, der tut sich meist auch mit der Umsetzung schwer. Dann bleibt es beim Ungefähren, Schwammigen. Und nicht selten merken Menschen: Jetzt ist es zu spät. Manches von dem, was ich mir lange nicht eingestanden habe, lässt sich nun nicht mehr realisieren.

Sinn im Leben sehen

Pläne sind ein wichtiger Baustein von Lebenssinn. Sie können in die Zukunft führen. Wer plant und überlegt, was es auf der Welt noch Spannendes zu erleben und zu entdecken gibt, dem wird es leichter fallen, Sinn im eigenen Leben zu sehen – egal wie alt er ist. Der Dichter Rainer Maria Rilke hat es in seinem Gedicht „Stufen“ so ausgedrückt: „Es wird vielleicht auch noch die Todesstunde uns neuen Räumen

jung entgegen senden, des Lebens Ruf an uns wird niemals enden.“

Dennoch haben Pläne nicht immer den besten Ruf: Planwirtschaft hat sich in sozialistischen Ländern nicht wirklich bewährt, viele Schüler können ihrem Stundenplan nichts abgewinnen. Pläne haben natürlich auch Schattenseiten. Sie können problematisch werden, wenn sie zu starr oder unrealistisch sind. Wenn ich etwa keine Abweichung zulassen kann, wenn der Plan wichtiger ist als die Menschen oder Gegebenheiten.

Das kann sich gerade in der Begleitung von Kindern verheerend auswirken. Kinder sind eigenständige Wesen und bringen schon bei der Geburt ihren eigenen Plan mit. Dieser passt nicht immer zum Plan der Eltern. Es führt zu großen Problemen, wenn man nicht akzeptieren kann, dass die eigenen Pläne geändert werden müssen – und wenn es nur die Erkenntnis ist, dass sich der eigene Nachwuchs so gar nicht für Fußball begeistern kann, obwohl die Eltern das so schön fänden.

Die Balance halten

Unrealistisch sind Pläne immer dann, wenn sie so gar nicht zu unseren Lebensumständen passen oder überhöht sind. Das ist eine Gefahr, der aktuell oft Jugendliche ausgesetzt sind, wenn sie zum Beispiel in den Sozialen Medien sehen, wie scheinbar einfach sich Geld als Influencer verdienen ließe.

So gilt es beim Planen stets, die Balance zu halten zwischen Träumen, Ideen und Gedanken für die Zukunft einerseits, dabei aber andererseits realistisch und offen für Planänderungen zu bleiben. Ein Zitat sagt „Pläne sind die Träume des Verständigen“ – das trifft es doch ganz gut. In diesem Sinne: Welche Ideen, Träume und Pläne haben Sie für 2023? *Martina Lutz*

Die Autorin ist Theologin sowie Familientherapeutin und arbeitet in der Psychologischen Beratungsstelle für Ehe-, Familien- und Lebensfragen in Augsburg.

► Der anstehende Urlaub, das Familientreffen am Wochenende oder berufliche Termine: Wer To-do-Listen schreibt und gut plant, macht sich das Leben oft leichter.

Foto: Imago/Westend61



Ein Schwein zum Jahreswechsel

Wie das Tier zum Symbol für Glück, Wohlstand und Zufriedenheit wurde

Zartes Rosa, Steckdosennase, ein grüner Glücksklee im Maul: so lächeln pünktlich nach Weihnachten unzählige Marzipanschweinchen aus Plastikverpackungen. Glückbringen, das ist ihre Bestimmung zum Jahreswechsel, damit manch einer im kommenden Jahr erleichtert ausrufen kann: „Schwein gehabt!“

Eine Erklärung für diese Redewendung liegt laut Brauchtumsforscher Manfred Becker-Huberti im Kartenspiel: Hier wurde das „As“ früher „Sau“ genannt. Wer also Schwein hatte, hielt den Sieg schon in den Händen. In Bayern ist diese Bezeichnung für die bei den meisten Kartenspielen höchste Karte bis heute üblich.

Aber auch von Alters her gilt das Borstentier mit Ringelschwanz als Glücksbringer und Fruchtbarkeitssymbol. Wenig verwunderlich, denn eine Sau gebärt zahlreiche Ferkel pro Wurf. Für den Besitzer bedeutete dies viel Fleisch und somit Wohlstand und Glück. Auch als chinesisches Sternzeichen ist das Schwein ein Symbol für Glück, Wohlstand und Zufriedenheit.

Menschen und Schweine haben schon lange eine – oft widersprüchliche – Beziehung. Vor 44 000 Jahren zeichnete ein Mensch in einer Höhle in Indonesien ein Schwein mit rotem Sandstein an eine Felswand – die älteste bekannte figürliche Zeichnung, weiß der Autor des Buchs „Saugut und ein wenig wie wir. Eine Geschichte über das Schwein“, Kristoffer Hatteland Endresen. Es wird angenommen, dass diese frühen Zeichnungen geistige oder rituelle Hintergründe haben. Vor



▲ Nicht jedes Ferkel ist rosa wie ein Marzipanschweinchen. Die beiden Exemplare scheinen aber echte Glücksschweine zu sein. Die meisten ihrer Artgenossen verbringen ihr Leben in einem engen Stall. Foto: gem

etwa 8500 Jahren domestizierte der Mensch das Schwein.

Religiöse Schriften von Juden und Muslimen verbieten das Essen von Schweinefleisch. Auch die Bibel findet wenig positive Worte über „Wutzen“. So macht Jesus in der Bergpredigt das Schwein zum Vergleichsgegenstand für das Entweihen von etwas Heiligem. „Werft eure Perlen nicht den Schweinen vor“, heißt es im Matthäus-Evangelium. Schweine galten als unrein, und sprachliche Vergleiche wie

„Hier sieht es aus wie im Schweinestall“, „Sauerei“ oder „Du Ferkel!“ zeugen noch heute von diesem Bild, das man sich von den Tieren machte. Ein Bild, das sich jedoch wissenschaftlich nicht nachweisen lässt.

Heiliger „Sautoni“

Der in der Spätantike lebende Asket und Heilige Antonius der Große wird oft mit einem Schwein dargestellt. Es stellt künstlerisch die Versuchungen dar, denen Antonius widersagte. Auf den Wüstenmönch berufen sich die Angehörigen des 1095 gegründeten Antoniterordens, die für ihren Dienst an Kranken ihre Schweine frei herumlaufen lassen durften. Das Fleisch der Tiere wurde dann an Arme verteilt. So erlangte Antonius der Große Beinamen wie „Sautoni“ oder „Ferkes Tünn“. Er ist in der katholischen Kirche der Schutzpatron der Bauern, Nutztiere und Metzger.

Als Fleischlieferant, aber auch in Form von Schuhen, Bürsten und Gummibärchen tragen Schweine heute zum menschlichen Wohlbefinden bei. In den Ställen der Massenviehhaltung ist das Borstentier eher ein armes Schwein als vom Glück erfüllt. Einem bis zu 110 Kilogramm schweren Mastschwein

stehen gesetzlich 0,75 Quadratmeter Fläche zu, ungefähr so viel wie die Fläche einer Duschwanne. Etwa 59 Millionen Schweine werden nach Daten des Bundeslandwirtschaftsministeriums hierzulande jährlich geschlachtet. Deutschland ist damit der drittgrößte Schweinefleisch-erzeuger der Welt.

Helfer mit guter Nase

Lebendig leisten die intelligenten Allesfresser als Trüffelsucher ihren Dienst für Feinschmecker. Auch Rauschgift und Sprengstoff können die Tiere erschnüffeln. Mischschweine werden gerne mal als Haustiere gehalten und im Park an der Leine ausgeführt. Es gibt zahlreiche Rassen des Hausschweins. Bei weitem nicht alle sind so rosa wie ihre Kollegen aus Marzipan. Auch weichen sie optisch von Berühmtheiten wie Miss Piggy oder Schweinchen Babe deutlich ab.

Als Vorbild für den Glücksbringer zum Jahreswechsel taugt das kleine, rosafarbene Ferkel natürlich besser als ein großes Schwein. Wenn aber das Tierchen seine Funktion im neuen Jahr saugut erfüllt, wird für den damit verbundenen Wohlstand vielleicht ein großes Sparschwein gebraucht. Nicola Trenz



▲ Eine ganze Glücksschweinparade wartet darauf, zum Jahreswechsel verschenkt zu werden. Foto: KNA

Zu viel für die feinen Sinne

Für viele Tiere ist Silvester ein wahrer Alptraum: Tipps für ihre Halter

Von tiefenentspannt bis panisch: Tiere reagieren sehr individuell auf Silvester. Wie Hund, Katze und Exoten ins neue Jahr kommen, liegt auch an ihren Besitzern. Was Halter und Tierfreunde tun sollten – und was nicht.

Für viele Haustier-Besitzer bedeutet der Jahreswechsel eine Herausforderung. Schließlich kommen viele Tiere mit der Knallerei an Silvester nicht gut zurecht – und es liegt an ihren Haltern, ihnen die laute, beunruhigende Zeit so erträglich wie möglich zu machen.

Dabei ist es nicht nur die laute Geräuschkulisse, die Haus- und Wildtiere verschreckt. Hinzu kommt auch der Geruch, den Böller und Raketen in der Luft hinterlassen. Kommen ihre sensiblen Sinne den Tieren im restlichen Jahr zu Gute, bedeutet diese extreme Wahrnehmung der Umgebung an und um Silvester einen Nachteil. „Für die meisten Tiere ist die Silvesterknallerei ein wahrer Alptraum“, sagt Hester Pommerening vom Deutschen Tierschutzbund.

Ohrenbetäubender Lärm, Brandgeruch und blitzende Lichter am Himmel lösten bei vielen Tieren Todesangst aus, ergänzt ihre Kollegin Moira Gerlach. „Besonders dramatisch ist, dass all dies nicht ausschließlich um Mitternacht geschieht, sondern oftmals auch an den Tagen davor und danach, an denen ebenfalls geböllert wird.“

Dabei sind nicht nur Hunde, Katzen, Vögel oder Pferde betroffen, sondern auch exotischere Tiere: So können etwa auch Reptilien unter dem Lärm in der Silvesternacht leiden – selbst wenn sie sich um den Jahreswechsel herum in der Winterstarre befinden. Während sich Landschildkröten in ihrer Winterruhe kaum stören lassen, kann Raketen- und Böllerrlärm etwa für Bartagamen oder Leopardengeckos Stress bedeuten: Ihre Winterruhe ist leichter, eine Störung kann bei ihnen zu Problemen mit dem Hormonhaushalt oder dem Energiestoffwechsel führen.

Bereits einige Tage vor der Silvesternacht sollten Halter Käfige und Terrarien mit Tüchern abdunkeln und dafür sorgen, dass die Tiere sich dort verstecken könnten, rät der Deutsche Tierschutzbund. Zudem sollten Tiere bereits ein paar Tage vor Silvester nicht mehr aus ihren Terrarien genommen werden.

Tierschützer empfehlen zudem, Hunde beim Gassigehen besser an-



▲ Ist Kater „Bubi“ ängstlich, versteckt er sich gerne auf einem unter den Tisch geschobenen Stuhl. Hier liegt er etwas erhöht, sieht alles und wird selbst nicht gleich entdeckt.

Foto: Sitta

geleitet zu lassen und Katzen sicherheitshalber im Haus zu lassen. Einen Rückzugsort zu schaffen, ist für Hunde und Katzen ebenso wichtig wie für exotischere Tierarten. Abgedunkelte Fenster und Räume helfen auch ihnen. Bei Vögeln ist es zudem ratsam, abgehängte Käfige in Zimmer zu stellen, die nicht zur Straße hinausgehen. Von besonderer Bedeutung sei es laut Pommerening, dass die Besitzer ihre Tiere nicht alleine lassen, wenn Hund, Katze und Co. Panik beim lauten Jahreswechsel verspüren.

Ruhig und entspannt

Der Mensch kann sich aber auch zu sehr um sein Tier kümmern und damit noch mehr Stress verursachen. So kann ein allzu fürsorglicher Hundebesitzer, der um die Silvesterangst seines Vierbeiners weiß, dessen Verhalten unbewusst verstärken, wie der Bonner Tierarzt Guido Müller sagt. „Die Tiere verstehen den Grund der Zuwendung nicht und denken, ihr Herrchen ist genauso aufgeregt.“ Stattdessen sollte der Halter ruhig bleiben und entspannt auf seinen Hund wirken.

Zudem sollte man dem Tier die Möglichkeit geben, „einen Wohlfühlort aufzusuchen und mit ruhiger Nähe die Situation beruhigen“. Bei panischen Tieren sollten deren

Halter rechtzeitig einen Tierarzt aufsuchen, rät Müller. „Bei fast allen Tieren verstärkt sich die Angst, wenn sie unbehandelt bleibt – und das Drama wird immer größer.“

Auch wer selbst keine Tiere hat, sollte überlegen, ob es das große, laute Feuerwerk sein muss: Schließlich leben auch Wildtiere in der Umgebung von Menschen. Vom Eichhörnchen im Baum bis hin zum Igel, der im Gestrüpp in seinem Bau den Winter verschlafen möchte – werden sie durch Silvesterknallerei aufgeschreckt, müssen die Tiere ihren Stoffwechsel schlagartig hochfahren, um fliehen zu können, wie Jenifer Calvi von der Deutschen Wildtierstiftung erklärt. Dabei werde Energie verbraucht, die eigentlich für das Überleben im Winter sorgen soll, und sich nicht einfach ersetzen lässt.

Die Silvesterfeierlichkeiten können für manches Tier sogar tödlich enden: „Vögel geraten durch Stress und Angst in Panik und versuchen zu fliehen. Dabei verlieren sie leicht die Orientierung, und gerade die Singvögel fliegen zum Beispiel gegen Häuser, Fensterscheiben oder Autos“, sagt Calvi.

Grundsätzlich gilt also für Tierliebhaber: Wer nicht mitböllert, spart nicht nur Geld, sondern tut anderen Lebewesen auf jeden Fall etwas Gutes. Lisa Konstantinidis

Tipps

Raketen und Böller lösen bei vielen Tieren Stress oder im Extremfall sogar Todesangst aus. Ein paar Tipps, wie man seinem Tier gut über den Jahreswechsel helfen kann:

- Der Deutsche Tierschutzbund rät Haustierhaltern, Hunde beim Gassigehen an der Leine und Katzen im Haus zu lassen. Außerdem empfehlen die Tierschützer, Tiere bei einem Haustierregister (zum Beispiel Tasso oder Findefix) zu registrieren. Wenn sich der Vierbeiner losreißt oder nicht mehr nach Hause findet, kann er schneller gefunden werden.

- In der Wohnung sollten Tierhalter alle Fenster, Türen und Rollläden schließen, damit der Lärm und die Lichtblitze möglichst gedämpft werden. Eine Geräuschkulisse von Fernsehen oder Radio kann ebenfalls helfen, Außengeräusche zu überdecken.

- Hunde und Katzen sollten in der Silvesternacht bei ihren vertrauten Menschen sein. Das kann ihnen ein Gefühl von Sicherheit vermitteln.

- Halter von Tieren mit Silvesterstress sollten rechtzeitig tierärztliche Unterstützung in Anspruch nehmen. Mit dem Tierarzt können Strategien erarbeitet werden und eine mögliche Medikamentengabe besprochen werden.

- Die Berliner Hundetrainerin Laura Westenfelder rät zu vorausschauender Planung. Halter könnten mit ihrem Tier an einen Ort fahren, an dem generell weniger oder gar nicht geknallt wird oder ihnen einen Rückzugsort schaffen. „Es ist in Ordnung, wenn sich ein Hund in einer solchen Nacht verkriecht und gegebenenfalls auch zittert“, sagt die Expertin.

- Kauen kann bei Hunden Stress abbauen – Fleischknochen oder andere langwierige Kauartikel können die Vierbeiner ablenken. KNA



▲ Emil Steinberger (links) und Franz Hohler 1975 im Programm „Emil träumt“.

Vor 90 Jahren

Als Ministrant fing alles an

Ein Pfarrer weckte die Kabarett-Begeisterung Emil Steinbergers

Es sei der Pfarrer gewesen, dem er letztendlich seine Berufswahl zu verdanken habe, sagte der Ex-Ministrant Emil Steinberger: Der Geistliche lud jeden Monat ein zu einem Kinoabend, mit Streifen von Charlie Chaplin, Buster Keaton und Co. Für den jungen Emil war dies die erste, prägende Begegnung mit Humor, Schauspiel und Komödie.

Am 6. Januar 1933 kam Emil Steinberger in Luzern zur Welt. Schon als Kind zeigten sich seine Begabungen: Als Junge improvisierte er Sketche und war in der Schule als Lehrerimitator bekannt, was ihm Nachsitzen bescherte. Bei seinen Ministranten-Kollegen und beim Pfarrer erntete er Lacher und Applaus.

Beruflich ging es erst in eine „solide“ Richtung. Neun Jahre hielt es der Postbeamte Steinberger im Schalterdienst aus und startete dann eine Künstlerkarriere: Nach fünfjährigem Grafikstudium in Luzern eröffnete er ein selbstständiges Atelier. Nebenher betrieb er zwei Kinos. Seit dem 20. Lebensjahr stand er als Hobby-Kabarettist bei Amateur-Cabaret-Ensembles auf der Bühne. Letzteres so erfolgreich, dass er erste Solo-Programme wie „Geschichten, die das Leben schrieb“ oder „E wie Emil“ entwarf.

Sein Alter Ego war geboren, die Kunstfigur „Emil“, quasi die Schweizer Antwort auf Lorient oder Otto Waalkes. Steinbergers Humor wurde aber nie verletzend oder zynisch. Sein „Emil“ war nicht selten rührend hilflos und von Alltag und Beruf überfordert, dann wieder selbstbewusst und eigensinnig bis zur Absurdität, und stets mit einem lakonisch-trockenen Humor gesegnet. Da konnte beim Kreuz-

worträtseln ein kirchlicher Feiertag schon einmal „Ogtern“ heißen, und ein leicht veränderter Telegrammtext lauten: „Überraschung für Mami, bin soeben gestorben.“ In entlarvend präzisen Beobachtungen hielt er den Zeitgenossen den Spiegel vor.

Zu Beginn eines neuen Programms nahm er die ersten Auftritte zur Kontrolle auf Tonband auf und strich alles weg, was nicht gut angekommen war. 1971 verkaufte sich seine erste Sketch-Schallplatte bereits 130000 Mal. Neun Monate trat Steinberger 1977 im Schweizer Nationalzirkus Knie vor einem Rekordpublikum von 1,3 Millionen Zuschauern auf.

Er war der erste Schweizer Komiker mit einer riesigen Fangemeinde in Deutschland. Was er bisher auf Schwyzerdütsch vortrug, musste er nun in eine Art Hochdeutsch übertragen – was die komisch-charmanten Effekte noch verstärkte. Für viele wurde die Schweiz zum „Emil-Land“. Steinberger tourte über alle deutschsprachigen Bühnen und bekam TV-Auftritte zur besten Sendezeit: Den legendären Sketch „Die Polizeihauptwache“ über einen Bombenalarm zu nachtschlafender Zeit schrieb Steinberger in einer Nacht nieder. Sketche wie „Das Telegrafentamt“ oder „Der Pilot“ wurden zu Klassikern.

1987 trat er zum letzten Mal als „Emil“ auf, Stress und Trubel wurden ihm zu viel. Nun schrieb Ex-Emil hunderte Werbespots, etwa für Melitta-Kaffee. 1993 wanderte er in die USA aus und wurde ein Schweizer „Nobody“ in New York. Mit seiner zweiten Frau kehrte er in die Schweiz zurück, wo sie einen Verlag für Steinbergers Bücher, CDs und DVDs gründeten.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

31. Dezember

Silvester I., Katharina Labouré

Ein Jahr des Hungers und der Entbehrung ging 1947 zu Ende. Die Not nach dem Zweiten Weltkrieg, die vielfach die Frauen tragen mussten, war groß. An Silvester vor 75 Jahren kam noch ein Hochwasser hinzu: Nach lang anhaltenden Regenfällen ab dem 28. Dezember traten in Süd- und Westdeutschland Überschwemmungen auf.

1. Januar

Fulgentius, Wilhelm

Vor 125 Jahren wurde in Teschen Viktor Ullmann geboren. Die Nationalsozialisten internierten ihn 25 Monate im Ghetto Theresienstadt. In dieser Zeit schrieb der österreichische Komponist und Dirigent mindestens 25 Werke, darunter das Melodram nach Rilkes „Cornet“-Dichtung und die Kammeroper „Der Kaiser von Atlantis oder die Tod-Verweigerung“. 1944 wurde er zur Ermordung nach Auschwitz deportiert.

2. Januar

Basilus der Große, Gregor v. Nazianz

Die eigentliche Erstbesteigung des „Königsteins“ im Brandbergmassiv im heutigen Namibia gelang dem Geologen und Forschungsreisenden Reinhard Maack, Ernst August Gries und Georg Schulze vor 105 Jahren. Beim Abstieg zwei Tage später entdeckte Maack die berühmte Felsmalerei „White Lady“ (Foto unten).

3. Januar

Genovefa, Odilo

Bekannt ist Jaroslav Hašek für seinen Roman „Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk“, der vielfach verfilmt und als Theaterstück aufge-

führt wurde. Vor 100 Jahren starb der tschechische Schriftsteller.

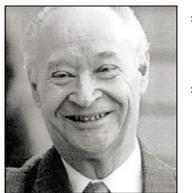
4. Januar

Angela von Foligno

1783 wurde der Begriff „Justizmord“ in einem Bericht über die Hinrichtung der wegen Hexerei angeklagten Anna Göldi zum ersten Mal im Hamburger „Reichspostreuter“ verwendet. Göldi war Dienstmagd bei einer vornehmen Schweizer Familie. Sie wurde beschuldigt, Stecknadeln in die Milch der Kinder gezaubert zu haben. 2008 wurde sie rehabilitiert.

5. Januar

Eduard, Emilia



In der Tschechoslowakei löste vor 55 Jahren der Reformpolitiker Alexander Dubček (Foto) den Stalinisten Antonín Novotný als Erster Sekretär der Kommunistischen Partei ab. Damit begann der Prager Frühling. Nach dessen Niederschlagung musste Dubček die Politik verlassen, schloss sich jedoch 1989 der antikommunistischen Opposition an und wurde gemeinsam mit dem Tschechen Václav Havel eine der Hauptfiguren der Samtenen Revolution.

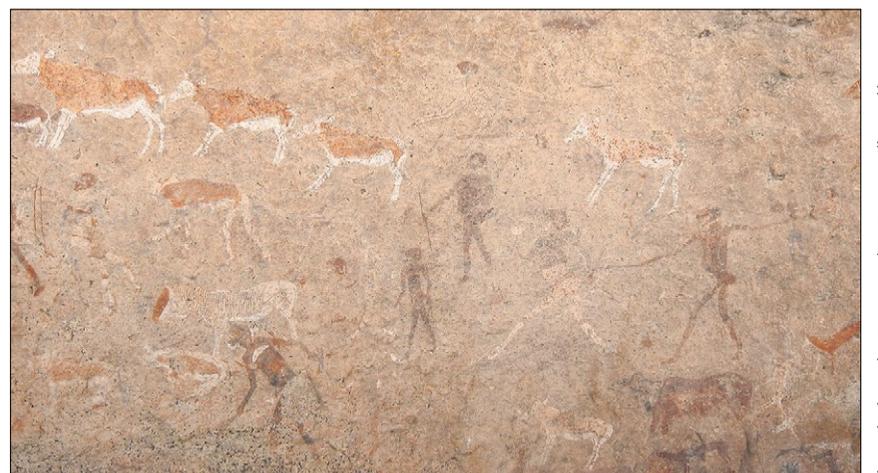
6. Januar

Kaspar, Melchior, Balthasar



Papst Paul II. genehmigte 1468 die Verehrung Bischof Simperts von Augsburg als Heiligen vor Ort. Sempert war vermutlich ein Vertrauter Karls des Großen. Der Augsburger Dom wurde unter Sempert vollendet und geweiht.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



▲ Die Felsmalereien am Brandberg in Namibia sind etwa 2000 bis 4000 Jahre alt. Die „White Lady“ (Mitte) ist nach neueren Erkenntnissen wohl ein Krieger oder Schamane der San, dem Buschvolk, das die Zeichnungen anfertigte.

SAMSTAG 31.12.

▼ Fernsehen

- ☉ 15.30 **NDR: Dinner for One oder: Der 90. Geburtstag.** Sketch, 1963.
Auch um 17.35 Uhr, 19.40 Uhr und 23.35 Uhr.
- 18.35 **Arte: Silvesterkonzert** der Berliner Philharmoniker mit Jonas Kaufmann.
- ☉ 20.15 **ARD: Die große Silvester-Show.** Ein musikalisches Feuerwerk mit Stars wie Chris de Burgh, Marianne Rosenberg und Michelle.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht (kath.).** Pfarrer Michael Müller.
- 16.55 **Radio Horeb: Vesper** mit Papst Franziskus zum Hochfest der Gottesmutter Maria.

SONNTAG 1.1.

▼ Fernsehen

- ☉ 10.00 **BR: Neujahrsgottesdienst** mit Papst Franziskus aus Rom.
- ☉ 19.15 **ZDF: Terra X.** Die letzten Stunden der Dinosaurier. Doku.
- 20.15 **RTL 2: Der mit dem Wolf tanzt.** Western mit Kevin Costner.

▼ Radio

- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Der Anfang, der kein Ende kennt. Über die unermüdliche Kraft des Beginns.
- 8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen (kath.).** Neuanfang und Hoffnung. Gedanken von Romano Guardini zum Jahresbeginn.
- 9.55 **Radio Horeb: Heilige Messe** mit Papst Franziskus aus dem Petersdom zum Hochfest der Gottesmutter Maria und zum Weltfriedenstag.
- 10.30 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Pfarrer Michael Wittig, Feichten.

MONTAG 2.1.

▼ Fernsehen

- ☉ 14.15 **Arte: Cleopatra.** Monumentalfilm mit Elizabeth Taylor, 1963.
- ☉ 20.15 **ARD: Werk ohne Autor.** Drama über einen jungen Künstler während NS-Zeit und DDR-Diktatur, angelehnt an die Biografie Gerhard Richters.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage (kath.).** Andrea Wilke, Arnstadt. Täglich bis einschließlich Samstag, 7. Januar.

DIENSTAG 3.1.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Vox: Feuer, Wasser, Erde, Luft.** Retter in ihrem Element. Dokureihe.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Geothermie – Zukunftsenergie aus der Tiefe.

MITTWOCH 4.1.

▼ Fernsehen

- ☉ 19.00 **BR: Stationen.** Mit Vollgas zurück ins Leben. Der Skirennfahrer Gerd Schönfelder hat mit 19 Jahren bei einem Zugunfall einen Arm verloren.
- ☉ 22.15 **ZDF: Mare Nostrum.** Wem gehört das Mittelmeer? Dokureihe.

▼ Radio

- 7.30 **Radio Horeb: Impuls.** Gedanken für den Tag von Bischof Bertram Meier.
- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Klangvolle Leere. Kirchen als Konzerträume.

DONNERSTAG 5.1.

▼ Fernsehen

- ☉ 20.15 **RBB: Kirschblüten – Hanami.** Um den Lebenstraum seiner verstorbenen Frau zu erfüllen, reist Rudi zur Kirschblüte nach Japan. Drama.
- ☉ 22.15 **WDR: Menschen hautnah.** Die Hundertjährigen. Was macht ein langes Leben aus?

▼ Radio

- 15.00 **Radio Horeb: „Weniger“-Konferenz** in Augsburg. Vortrag.

FREITAG 6.1.

▼ Fernsehen

- ☉ 10.00 **BR: Katholischer Gottesdienst** zu Dreikönig aus der Pfarrkirche St. Tertulin in Schlehdorf am Kochelsee. Zelebrant: Pfarrer Simon Tyrolt.
- ☉ 12.10 **ZDF: Lesch sieht Schwartz.** Der Naturwissenschaftler Harald Lesch und der Theologe Thomas Schwartz diskutieren über Gerechtigkeit.
- 19.40 **Arte: Wenn die Arbeit liegen bleibt.** Fachkräfte verzweifelt gesucht.

▼ Radio

- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Spurwechsel. Von Schicksalsschlägen und Neuanfängen.
- 9.55 **Radio Horeb: Heilige Messe** mit Papst Franziskus aus dem Petersdom zum Hochfest Erscheinung des Herrn.
- 16.00 **Radio Horeb: „Weniger“-Konferenz** im Augsburger Messezentrum. Abschlussgottesdienst mit Weihbischof Florian Wörner.

☉: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Foto: ARD/Degeto/Michael Handelman

Komödie über den Klimaschutz

Was nützt ein gutes Abitur, wenn das Klima kippt? Für die 17-jährige Lilly gibt es Wichtigeres als die Schule. Entsprechend düster sieht es mit ihrer Zulassung zum Abitur aus. Während Vater Martin (Götz Schubert) krachend damit scheitert, sie mit einer Traumreise zu ködern, setzt Mutter Nina (Tanja Wedhorn) auf eine ungewöhnliche Abmachung: Wenn Lilly von nun an richtig paukt, machen die Eltern im Gegenzug beim Klimaschutz mit. Ab sofort wird nur noch Frisches gekocht, Lavendel ersetzt industrielles Waschpulver, eine Ziege hält den Rasen kurz und zur Arbeit geht's mit dem Fahrrad: „Klima retten für Anfänger“ (ARD, 6.1., 20.15 Uhr).



Zeitzeugen erinnern sich an Vertreibung

Die Dokumentation „Kontinent der Vertreibung – Europa nach 1945“ (Arte, 3.1., 21.45 Uhr) beschreibt die chaotische Zeit unmittelbar nach Ende des Zweiten Weltkriegs vor allem aus der Perspektive von Kindern. Für sie beginnt eine Irrfahrt, die in der Geschichte Europas ihresgleichen sucht. Millionen Menschen sind staatenlos und haben alles verloren. Der Weg zurück in die Heimat ist verwehrt, denn diese Heimat gibt es nicht mehr. In Filmdokumenten und Zeitzeugeninterviews folgt die Dokumentation den Schicksalen ausgewählter Protagonisten auf ihren Wegen durch das zerstörte Europa. Foto: USHMM

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7–9 Uhr.
Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7–9 Uhr.
Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8–9 Uhr.
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8–9 Uhr.
Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30–11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10–12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.
Auf Satellit TVA-OTV von 18–19, 21–22 und 23–0 Uhr und dann alle zwei Stunden.
24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.
Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn



Architekten auf gepasst

Wer möchte nicht im Grünen leben und einen Park oder Sportplatz in der Nähe haben? Im Stadtbauspiel „Neoville“ von HCM Kinzel kann dieser Wunsch – zumindest auf dem Spieltisch – umgesetzt werden. Das Familienunternehmen mit Sitz im schwäbischen Zaberfeld hat das Thema Umweltbewusstsein in sein neuestes Spiel einfließen lassen. Es werden Wolkenkratzer aus Lehm gebaut und Biodome, Windräder und Parks errichtet. Das Bauprojekt „Neoville“ sucht visionäre Architekten, um eine moderne Stadt zu bauen, die sich in die Natur einfügt. Wer bei diesem dreidimensionalen Legespiel strategisch und naturverbunden handelt und die Stadt mit der höchsten Lebensqualität baut, punktet!

Wir verlosen zwei Spiele. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse an:
 Katholische Sonntagszeitung
 bzw. Neue Bildpost
 Rätselredaktion
 Henisiusstraße 1
 86152 Augsburg
 redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
 4. Januar

Über „Biester der Bibel“ aus Heft Nr. 49 freuen sich:
Josefine Rameseder,
 94136 Thyrnau,
Diakon Josef Schlecht,
 94249 Bodenmais,
Margarethe Strobl,
 86381 Krumbach.

Herzlichen Glückwunsch!
 Die Gewinner aus Heft Nr. 50/51 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Männergestalt im N.T.	altamer. Kulturvolk in Mexiko	Wintersportgerät	▽	Elementarteilchen (Meson)	skand. Männername	Schweiz. Währung (Abk.)	Gefäß für Schnittblumen	▽	Beckeninstrument	Gebet der kath. Kirche	Ostseeinsel bei Wismar	Passionspielort in Tirol
▷	▽	▽			▽	▽	göttl. Liebe (griech.)	▷	▽	▽	▽	▽
ein Dutzend	▷		1				volltönend	▷				
engl. Zahlwort: zehn	▷			ranghoher Himmelsbote	▷							
Ab-scheu-gefühl			engl. Abk.: Limited Edition	<p>„Jetzt mal ehrlich ... Wer hat die Seenot-Raketen abgeschossen?“</p>				Gallertmasse	▷			Kosewort für Therese
▷		7	▽								Brotkrümel	
französisch: Ära	▷				8			▷			2	
▷			Schulle					▷				
Musikrichtung (engl. Abk.)	Zierpflanze		▽					Figur im Alten Testament		italienisch: ja	▷	
dt. Hochschulreife (Kw.)	▷			Bußgang Kaiser Heinrichs VI.	▽	▽	eine Palästina-stadt	Fluss zur Nordsee	▷			Lebensgefährtin Lennons (Yoko)
Teil des Gebisses		Gehilfe der römischen Kaiser		Rheinlastkahn	▷			Kanalinsel	Vorname Lindbergs	▷		4
▷		▽				3	10			Stadt an der Weißen Elster		
Schachfigur		9		Riesenschlange	▷			spanischer Ausruf		griech. Vorsilbe: Erd...	▷	
▷				altes Maß der Motorenstärke			Mönchsgemeinschaft	▷				5
▷			ein Gebet	▷						scheues Waldtier	▷	
englisch: eins			11	Geldschrank	▷				Leid, Kummer	▷		

DEIKE-PRESS-202252

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 11:
Stabförmiger Feuerwerkskörper
 Auflösung aus Heft 50/51: ZIMTSTERN

		I		W		I		P				
H	E	G	E	N		L	E	T	I	Z	I	A
	M	U	R	R		W	E	H		M		S
	M	A	D	I	G		K	A	R	I	E	S
D	A	M					T	E	T	R	A	
	U	T						U	Z	H		
	S	U	R					T	R	E		
		N	I					S	T	U	N	K
O	T	T	O					E	G	E		
	A	E		K	O					G	E	N
T	U	R	B	A	N		E	N	G	E	L	
	F	B		P	A	R	T	Y		N		G
S	P	A	T	E	N		O		S	A	D	E
T	A	U		L	A	N	S	T	U	R	M	
	T		B	L	A	K		H	U	S	U	M
	E	X	P	E	R	T	E		R	O	M	E



Illustrationen: Alf/Deike, Jakob

Erzählung

 Bernemann konnte sich verschiedene Freuden vorstellen, die ihm die kalte Winterzeit erträglich machten.

Er baute gern Schneemänner, die dann bei uns im Vorgarten standen und auf die Passanten blickten. Die drei Schneemänner, die im vorigen Jahr groß und breit und mit einer Größe von 1,60 Metern nebeneinander standen, jagten wohl manchem Vorübergehenden ein unbehagliches Gefühl über den Rücken.

Diese Schneemänner hatten alle drei dicke Karottennasen, die mürrischen Münder wurden von kleinen Zweigen markiert, und für die Augen hatte Bernemann im Keller Kohlenreste zusammengeklaubt. Außerdem hatte ich drei vergammelte Filzhüte zur Verfügung gestellt.

„Krieg ich noch“, hatte der kleine Kumpel gefragt, „eine Lesebrille von dir?“ In dieser Angelegenheit mochte ich allerdings nicht kooperieren, denn ich hütete meine diversen Lesebrillen wie Schätze. Aber auch so sahen die Schneemänner hinter unserem Zaun bedrohlich genug aus. Bernemann beobachtete stillvergnügt vom Fenster aus, wie ein Passant und eine Frau zusammenzuckten, als sie die Schneemänner, Bernemanns stille Wächter, sahen.

„Bernemann“, sagte ich, „deine drei Schneemänner sehen aus wie Horrorfiguren aus einem Roman



Die stillen Wächter

von Stephen King. Die Leute erschrecken sich, wenn sie vorbeigehen.“ „Da kann ich doch nichts dafür“, beteuerte der Knirps mit geheuchelter Harmlosigkeit. „Aber es kann doch gar nichts Übles passieren. Meine Schneemänner tun niemandem etwas zuleide.“ Ich mochte mir gar nicht vorstellen, wie diese Figuren auf jemanden wirkten, der in der Nacht arglos vorbeibummelte und sich plötzlich von drei Schneemännern angestarrt fühlte.

Die Nachbarin sagte zu mir: „Herr Andersen, Ihre drei Schneemänner sind wirklich irgendwie unheimlich. Das wissen Sie schon, oder?“ „Sehr

bedauerlich, Frau Holz-Köberle. Aber das ist das Werk des kleinen Bernemann. Ich kann doch da jetzt nichts dagegen unternehmen. Aber es wird ja bald tauen.“

Und so war es dann auch. Als das Tauwetter einsetzte, erledigte sich die Sache von selbst. Bernemann war ein wenig traurig, und ich sammelte meine Filzhüte wieder ein.

Ansonsten vergnügte sich Bernemann im Winter, indem er Schneeballschlachten mit den Nachbarkindern veranstaltete. Ich musste mit ihm ins Mittelgebirge fahren zum Rodeln und zum Skifahren gingen wir auf unseren Idiotenhügel am

Feldberg. Wir waren auch Schlittschuh laufen, aber das gefiel dem achtjährigen Buben nicht so gut, weil er immer wieder auf die Nase fiel.

„Am besten war der letzte Winter mit den drei Schneemännern“, bekundete er. „Hoffentlich haben wir in diesem Winter nun auch wieder genug Schnee bei uns. Das wird dann nämlich tierisch große Klasse. Dann stelle ich vier große Schneemänner an unseren Zaun.“

Hoffentlich, dachte ich, kommt der Schnee in dieser Saison nur sehr sparsam zu uns – aber das kann ich nicht beeinflussen.

Text: Peter Biqué; Foto: gem

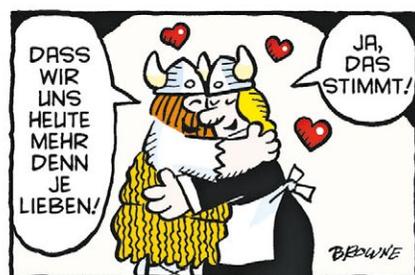
Sudoku

			8	4		7	3	1
7	1	4		5				2
	2	3	6	7	1	5		9
6			7		5	2		3
3		8	1			9		4
	5	9	4		8			7
				8	7	1	9	
5	8	7			3	4	6	
	9			6	4			8

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 51.

2	9	1		8				
			2	9	6			7
4						8	2	9
7		6		5	3			
				1	4	7	5	
5		8				1		
	7		6		5			
	8				9	5	6	4
3							7	2





Hingesehen

Für einen Massenandrang an Gläubigen hat das Guadalupe-Fest in Mexiko-Stadt gesorgt. Elf Millionen Menschen kamen zwischen dem 8. und 12. Dezember zum weltweit größten katholischen Pilgerfest, teilte die Bürgermeisterin der Hauptstadt, Claudia Sheinbaum Pardo, mit. Allein zwischen Samstag- und Sonntagmittag hätten fünf Millionen Menschen die Guadalupe-Basilika am Tepeyac-Hügel betreten. Die Pilger erreichten die Hauptstadt zu Fuß, mit Bussen oder Kleintransportern aus dem ganzen Land. Viele brachten Statuen, Bilder, Kreuze und Fahnen mit. Etliche näherten sich der Basilika auf den Knien oder kriechend, um so ihre Hingabe oder ihren Dank an die Jungfrau Maria zu bezeugen. In den vergangenen beiden Jahren hatte das Fest wegen der Corona-Pandemie mit deutlich weniger Beteiligung stattgefunden.

KNA
Foto: Imago/Eyepix Group

Wirklich wahr

Der Kölner Kardinal Rainer Maria Woelki (im Bild) ist der am häufigsten googelte katholische Bischof 2022. Das geht aus einer Auswertung des Google-Jahresrückblicks hervor. Auf Platz 2 und 3 liegen der Erzbischof von München und Freising, Kardinal Reinhard Marx, und der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, der Limburger Bischof Georg Bätzing.



Bei den „Top Trending Kardinälen und Bischöfen“ liegt der Bamberger Erzbischof Ludwig Schick auf Platz 1. Dieses Ranking bezieht sich auf den Anstieg von Suchanfragen. Hintergrund dürfte Schicks Rücktrittsgesuch sein, das Papst Franziskus am 1. November überraschend angenommen hatte. Damit schied Schick mit 73 Jahren zwei Jahre vor der traditionellen Altersgrenze aus. Text/Foto: KNA

Zahl der Woche

40

Prozent der Bevölkerung in 95 untersuchten Ländern glauben, dass bestimmte Menschen die Fähigkeit besitzen, anderen mit übernatürlichen Mitteln zu schaden. Dies ergab eine Studie der American University in Washington. „Der Glaube an Hexerei zieht sich durch alle soziodemografischen Gruppen“, erklärten die Forscher.

Allerdings gebe es von Land zu Land Unterschiede. So ist der Anteil in Schweden mit neun Prozent der Befragten vergleichsweise gering – ebenso wie in Deutschland mit rund 13 Prozent. In Tunesien dagegen glauben 90 Prozent an derartige übernatürliche Phänomene. Besonders hohe Werte wurden zudem in Kamerun, Tansania und Marokko verzeichnet.

Relativ wenig verbreitet ist der Hexerei-Glaube in Gesellschaften mit guter Bildung und materiellem Wohlstand. Eine positive Korrelation zeigte sich zum Glauben an Gott und zu Religiosität allgemein. KNA

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Voderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66 Königsstraße 2, 93047 Regensburg E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH Henisiusstraße 1 86152 Augsburg Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführerin: Ruth Klaus
Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels
Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),

Telefon: 08 21/5 02 42-25
Telefax: 08 21/5 02 42-83
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 38 vom 1.1.2023.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign: Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-36

Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter, E-Mail: vertrieb@suv.de
Telefon: 08 21/5 02 42-12,

Leserservice: Telefon: 08 21/5 02 42-13 oder 08 21/5 02 42-53
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis: Vierteljährlich EUR 29,55 Einzelnummer EUR 2,35
Bestellungen direkt beim Leserservice. Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post.

Bankverbindung: LIGA Bank eG
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Von welchem Fußballverein ist Erzbischof Schick Fan?

- A. FC Bayern München
- B. 1. FC Nürnberg
- C. Greuther Fürth
- D. Borussia Dortmund

2. Wieviele Sportabzeichen hat Schick errungen?

- A. 9
- B. 13
- C. 18
- D. 25

Ö z ' B 2 D

Mutter Gottes – Mutter der Kirche

Das neue Jahr kann gar nicht besser als unter dem Zeichen der Jungfrau Maria beginnen

Papst Benedikt XVI. hielt zu Beginn des Jahres 2008 eine bemerkenswerte Predigt zur Gottesmutter Maria – dem Titel, von dem sich alle anderen Titel ableiten, mit denen die Kirche Unsere Liebe Frau ehrt:

„Gottesmutter“, „Theotokos“, ist der Titel, der Maria im fünften Jahrhundert, genauer gesagt auf dem Konzil von Ephesus im Jahre 431, offiziell zuerkannt wurde, der sich aber in der christlichen Volksfrömmigkeit bereits seit dem dritten Jahrhundert durchgesetzt hatte, im Zusammenhang mit den heftigen Diskussionen jener Zeit über die Person Christi. Mit diesem Titel hob man hervor, dass Christus Gott ist und dass er wirklich als Mensch aus Maria geboren ist: So wurde seine Einheit als wahrer Gott und wahrer Mensch gewahrt.

In Wahrheit ging es in der Debatte, auch wenn sie Maria zu betreffen schien, im Wesentlichen um den Sohn. Um die volle Menschheit Jesu zu wahren, schlugen einige Väter einen etwas mildereren Ausdruck vor: anstelle des Titels „Theotokos“ den Titel „Christotokos“, „Mutter Christi“. Das wurde jedoch zu Recht als eine Bedrohung für die Lehre der vollen Einheit der Gottheit mit der Menschheit Christi betrachtet. Daher wurde nach ausführlicher Diskussion auf dem Konzil von Ephesus im Jahre 431, wie ich bereits sagte, einerseits die Einheit der beiden Naturen – der göttlichen und der menschlichen – in der Person des Sohnes Gottes und andererseits die Rechtmäßigkeit der Zuerkennung des Titels „Theotokos“, Gottesmutter, an die Jungfrau Maria feierlich bestätigt.

Im Geheimnis Christi

Nach diesem Konzil verzeichnete man einen wahren Ausbruch der Marienverehrung, und zahlreiche der Gottesmutter geweihte Kirchen wurden erbaut. Unter diesen nimmt die Basilika Santa Maria Maggiore hier in Rom eine herausragende Stellung ein. Die Lehre, die die Gottesmutter Maria betrifft, wurde außerdem im Konzil von Chalkedon (451) erneut bestätigt. Es erklärte, dass Christus „wahrhaft Gott und wahrhaft Mensch“ ist, „der Menschheit nach ... unsertwegen und um unseres Heiles willen aus Maria, der Jungfrau und Gottesgebälerin, geboren“. Bekanntlich hat das Zweite



▲ Die Gläubigen werden aus Gnade in die Liebesbeziehung der Gottesmutter und ihres Sohnes aufgenommen. Elfenbeinskulptur, um 1250, The Metropolitan Museum of Art, New York. Foto: gem

Vatikanische Konzil in einem Kapitel der Dogmatischen Konstitution über die Kirche *Lumen gentium*, dem achten, die Lehre über Maria zusammengefasst und ihre Gottesmutterchaft bekräftigt. Das Kapitel heißt: „Die selige jungfräuliche Gottesmutter Maria im Geheimnis Christi und der Kirche“.

Die Bezeichnung als Gottesmutter, die so eng mit dem Weihnachtsfest verbunden ist, ist daher der grundlegende Name, unter dem die Gemeinschaft der Gläubigen, so können wir sagen, schon immer die allerseligste Jungfrau verehrt hat. Sie bringt die Sendung Marias in der Heilsgeschichte gut zum Ausdruck. Alle anderen Titel, die Unserer Lieben Frau zuerkannt werden, haben ihre Grundlage in ihrer Berufung, die Mutter des Erlösers zu sein, das menschliche Geschöpf, das von Gott

auserwählt wurde, um den Heilsplan zu verwirklichen, in dessen Mittelpunkt das große Geheimnis der Menschwerdung des göttlichen Wortes steht.

In diesen Festtagen haben wir vor der Krippe innegehalten, um die Darstellung der Geburt Christi zu betrachten. Im Mittelpunkt des Geschehens finden wir die Jungfrau Maria, die denen, die zum Heiland kommen, um ihn anzubeten, das Jesuskind zur Betrachtung darbietet: den Hirten, den armen Menschen von Betlehem, den Sterndeutern, die aus dem Osten gekommen sind. Später, am Fest der Darstellung des Herrn, das wir am 2. Februar feiern, werden es der alte Simeon und die Prophetin Hanna sein, die aus den Händen der Mutter das kleine Kind empfangen und es anbeten.

Die christliche Volksfrömmigkeit hat stets die Geburt Jesu und die Gottesmutterchaft Marias als zwei Aspekte des einen Geheimnisses der Menschwerdung des göttlichen Wortes betrachtet, und daher hat sie die Geburt Christi nie als eine Sache der Vergangenheit angesehen. Wir sind „Zeitgenossen“ der Hirten, der Sterndeuter, des Simeon und der Hanna, und während wir mit ihnen gehen, sind wir voll Freude, weil Gott der „Gott mit uns“ sein will und eine Mutter hat, die unsere Mutter ist.

Mutter und Schwester

Vom Titel „Gottesmutter“ leiten sich auch alle anderen Titel ab, mit denen die Kirche Unsere Liebe Frau ehrt, aber dieser ist der grundlegende. Denken wir an das Privileg der Unbefleckten Empfängnis, also daran, dass sie von ihrer Empfängnis an frei von Sünde war: Maria wurde vor jedem Sündenmakel bewahrt, weil sie die Mutter des Erlösers sein sollte. Dasselbe gilt für den Titel „die in den Himmel Aufgenommene“: Sie, die den Heiland hervorgebracht hat, konnte nicht der Verwesung unterworfen sein, die aus der Erbsünde kommt.

Und wir wissen, dass all diese Privilegien nicht gewährt wurden, um Maria von uns zu entfernen, sondern um sie im Gegenteil in unsere Nähe zu bringen; in der Tat ist diese Frau, da sie vollkommen bei Gott ist, uns sehr nahe und hilft uns als Mutter und als Schwester. Auch der

einzigartige und einmalige Platz, den Maria in der Gemeinschaft der Gläubigen einnimmt, entspringt ihrer grundlegenden Berufung, die Mutter des Erlösers zu sein. Gerade als diese ist Maria auch die Mutter des mystischen Leibes Christi, der die Kirche ist. Zu Recht erkannte Paul VI. daher während des Zweiten Vatikanischen Konzils, am 21. November 1964, Maria feierlich den Titel „Mutter der Kirche“ zu.

Ins eigene Leben nehmen

Gerade weil sie die Mutter der Kirche ist, ist die Jungfrau auch Mutter eines jeden von uns, die wir Glieder des mystischen Leibes Christi sind. Am Kreuz hat Jesus die Mutter jedem seiner Jünger anvertraut, und gleichzeitig hat er jeden Jünger der Liebe seiner Mutter anvertraut.

Der Evangelist Johannes schließt den kurzen und eindrucksvollen Bericht mit den Worten: „Und von jener Stunde an nahm sie der Jünger zu sich“ (Joh 19,27). So lautet die deutsche Übersetzung der griechischen Worte „eis tà idia“: Er nahm sie auf in seine eigene Wirklichkeit, in sein eigenes Sein. So gehört sie zu seinem Leben, und die beiden Leben durchdringen einander; und dieses Sie-Aufnehmen (eis tà idia) in das eigene Leben ist das Vermächtnis des Herrn. Im erhabensten Augenblick der Erfüllung der Sendung als Messias hinterlässt Jesus also jedem seiner Jünger als kostbares Erbe seine Mutter, die Jungfrau Maria.

Liebe Brüder und Schwestern, in diesen ersten Tagen des Jahres sind wir eingeladen, die Bedeutung der Gegenwart Marias im Leben der Kirche und in unserer persönlichen Existenz aufmerksam zu betrachten. Vertrauen wir uns ihr an, auf dass sie unsere Schritte in diesem neuen Zeitabschnitt leiten möge, den der Herr uns zu leben schenkt, und uns helfe, wahre Freunde ihres Sohnes zu sein und so auch mutige Erbauer seines Reiches in der Welt, des Reiches des Lichtes und der Wahrheit.

Allen ein gutes neues Jahr! Das neue Jahr, das unter dem Zeichen der Jungfrau Maria begonnen hat, möge uns immer stärker ihre mütterliche Gegenwart spüren lassen, so dass wir, getragen und getröstet vom Schutz der Jungfrau, mit erneuertem Blick das Antlitz ihres Sohnes Jesus betrachten und auf den Wegen des Guten schneller voranschreiten können.



Wenn jemand nicht glaubt, dass die heilige Maria die Mutter Gottes ist, so ist er der Gottheit fremd.
Gregor von Nazianz

Sonntag, 1. Januar
Hochfest der Gottesmutter Maria Neujahr
Der Herr wende sein Angesicht dir zu. (Num 6,26)

Diese Segensworte offenbaren Gottes Wünsche für uns. Sie stehen am Anfang einer Beziehung, die wächst, je mehr wir uns nach Gottes Angesicht sehnen. Seine Zuwendung ist unser größtes Glück, wie Maria es erlebte, als sie jubelte: „Auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut!“ (Lk 1,48).

Montag, 2. Januar
Für euch gilt: Was ihr von Anfang an gehört habt, soll in euch bleiben. (1Joh 2,24)

Damals, als Gott den Anfang machte, hat sein Wort mich getroffen. Ich fühlte die Wahrheit seiner Liebe ... Es ist gut, in Gedanken nochmals zu dieser Wahrheit zurückzugehen, um ihr jeden Tag auf neue Weise treu zu bleiben.

Dienstag, 3. Januar
Seht, welche Liebe uns der Vater ge-

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

schickt hat: Wir heißen Kinder Gottes und wir sind es. (1Joh 3,1)

Sehen! Nicht nur irgendwann einmal, sondern immer, in jedem Augenblick ... Je öfter wir hinschauen, desto besser erkennen wir Gottes Liebe. Sie zieht uns hinein in eine Beziehung, die verwandelt. Wir heißen nicht nur Kinder Gottes, sondern sind es wirklich!

Mittwoch, 4. Januar
Daran kann man die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels erkennen: Jeder, der die Gerechtigkeit nicht tut und seinen Bruder nicht liebt, ist nicht aus Gott. (1Joh 3,10)

Erkennen und beurteilen: Das tun wir gern. Aber wen soll man eigentlich nach dieser Regel beurteilen? Jeder zuerst sich selbst. Liebe ich meine Mitchristen? Mit Liebe ist hier nicht unbedingt ein Gefühl gemeint, sondern jenes tiefere Wohl-

wollen, das jedem Menschen das Gute wünscht. Dieses Wohlwollen kommt aus Gott und führt zu Gott.

Donnerstag, 5. Januar
Wir wollen nicht mit Wort und Zunge lieben, sondern in Tat und Wahrheit. Und daran werden wir erkennen, dass wir aus der Wahrheit sind. (1Joh 3,18f)

Innerkirchliche Debatten ohne Ende ... Wer hat recht? Diese Art der Fragestellung führt schnell zu Rechthaberei. Ganz anders verläuft der Dialog, wenn jeder zuerst nach der Wahrheit seiner eigenen Liebe fragt: Liebe ich meine Mitchristen „in Tat und Wahrheit“, mit einer Liebe, die größer ist als ich, weil sie aus der ewigen Wahrheit Gottes kommt?

Freitag, 6. Januar
Erscheinung des Herrn
Über dir geht strahlend der HERR auf, seine Herrlichkeit erscheint über dir. (Jes 60,2)

Diese Worte können Hoffnung spenden, ganz besonders in Situationen, wo im individuellen

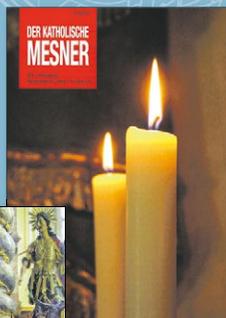
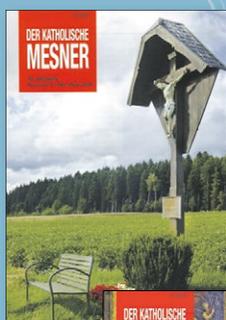
Bereich alles ziemlich düster aussieht. Über dem Volk Gottes strahlt der Glanz der Schönheit Gottes. Seine Herrlichkeit leuchtet über ihm. Und ich gehöre zu diesem Volk dazu.

Samstag, 7. Januar
Von da an begann Jesus zu verkünden: Kehrt um! Denn das Himmelreich ist nahe. (Mt 4,17)

Seine erste Predigt. Sie steht am Anfang unseres Kalenderjahres. Umkehr lohnt sich, sagt Jesus. Warum? Weil das Himmelreich so nahe zu uns gekommen ist, dass es uns erreicht, wann immer wir umkehren. Jede echte Umkehr wird zu einer Berührung mit dem Himmelreich.



Schwester Benedikta Rickmann ist promovierte Theologin und kontemplative Dominikanerin im Kloster Heilig Kreuz Regensburg.



6 x im Jahr bestens informiert!

Die Zeitschrift für den katholischen Mesner

- Nachrichten, Bilder und Termine aus den Berufsverbänden
- Anregungen, Gebete und Impulse

Ja, schicken Sie mir die mit 6 Ausgaben jährlich erscheinende Zeitschrift **Der Katholische Mesner** für mindestens 1 Jahr zum günstigen Jahresbezugspreis von EUR 8,40 (incl. Zustellgebühr).

Zustellungsbeginn

Name / Vorname

Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Ich bin damit einverstanden, dass die zu entrichtende Abonnementgebühr jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN

Datum, Unterschrift

Bitte ausfüllen und einsenden an: Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice **Der Katholische Mesner**, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg.

Vertrauensgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb zwei Wochen schriftlich widerrufen werden. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.